



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Somnambule Marionetten und dirigierende
Magnetiseure.

Protopsychoanalytische Diskurse bei Heinrich von Kleist.

verfasst von

Christine Fadi

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Deutsche Philologie

Betreuer:

Priv.-Doz. Mag. Dr. Martin Neubauer

Danksagung

Meinen Eltern, Annemarie und Bernhard, danke ich von Herzen dafür, dass sie es mir ermöglichten zu studieren und mich in all meinen Entscheidungen unterstützten. Bei meiner Schwester Martina bedanke ich mich herzlichst für ihr Verständnis und ihren mentalen sowie emotionalen Beistand.

Ein großer Dank gilt auch meinem Freund Christoph, meinem Fels in der Brandung, für seinen Glauben an mich und seine Hilfe bei technischen Fragen. Iris und Signe danke ich dafür, dass sie mich als wahre Freundinnen während des Studiums begleiteten und mir immer eine große Stütze sind. Bei meinen Studienkolleginnen bedanke ich mich für die schönen gemeinsamen Momente.

Darüber hinaus möchte ich mich auch bei Rita und Heinrich für ihre wertvolle Unterstützung während der Fertigstellung der Diplomarbeit bedanken.

Herrn Dr. Martin Neubauer bin ich dankbar für seine Betreuung, seine Geduld und seine Korrekturen.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	7
2	„Mesmerismus“ – Franz Anton Mesmers System des „magnetismus animalis“	10
2.1	Mesmers Kosmologie.....	11
2.2	Mesmers Konzeption von Krankheit und Gesundheit	12
2.3	Mesmers Behandlungsweise	13
2.4	Einordnung Mesmers in die damalige Wissenschaft	15
3	Die Entdeckung des künstlichen Somnambulismus.....	19
4	Die Psychologie der Romantik und der „animalische Magnetismus“	25
4.1	Schellings Naturphilosophie	27
4.2	Johann Christian Reil’ s Physiologie	31
4.3	Carl Alexander Ferdinand Kluge’s Systematisierung somnambuler Phänomene....	36
4.4	Gotthilf Heinrich Schuberts „Ansichten“	40
5	<i>DAS KÄTHCHEN VON HEILBRONN</i>	44
5.1	Somnambule Marionette - dirigierender Magnetiseur	44
5.2	Somnambule Offenbarungen.....	56
5.3	Ohnmacht – Machtordnung und Machtmissbrauch im Somnambulismus	62
6	<i>PRINZ FRIEDRICH VON HOMBURG</i>	71
6.1	Somnambule Marionette – dirigierender Magnetiseur.....	71
6.2	Manipulation im Somnambulismus	82
6.3	Ohnmacht	92
7	Zusammenfassung.....	97

8	Literaturverzeichnis.....	101
8.1	Primärliteratur	101
8.2	Sekundärliteratur	101
9	Anhang	104
9.1	Abstract Deutsch	104
9.2	Curriculum Vitae.....	105

1 Einleitung

Aus der Häufigkeit der Darstellung extremer psychischer Ausnahmezustände in Kleists Werken lässt sich schließen, dass diese auf ihn eine große Anziehung ausübten. Er bediente sich dabei der Erscheinungen des animalischen Magnetismus, um das oftmals ferngesteuerte und fremdbestimmte Verhalten der Figuren in psychischen Ausnahmesituationen darzustellen. Vor allem die psychologische Komponente des animalischen Magnetismus, die Möglichkeit im magnetischen Schlaf Zugang zum menschlichen Unbewussten und zu den unbewussten Handlungsantrieben zu erlangen, weckte Kleists Interesse am Somnambulismus. Insbesondere die Willenlosigkeit und die Fremdbestimmtheit der Magnetisierten dürften ihn fasziniert haben.¹

Das Interesse und die Faszination für unbewusste seelische Vorgänge sowie für die Phänomene des Somnambulismus verbindet Kleist mit E.T.A. Hoffmann, Achim von Arnim und anderen Romantikern. Daher wird der romantische Diskurs über den Somnambulismus und über die Psychologie als theoretische Grundlage für die Interpretation herangezogen.

Insbesondere Gotthilf Heinrich Schuberts Schriften „Ansichten“ (1808) und „Symbolik des Traumes“ (1814) prägten nahezu alle an den Phänomenen des „animalischen Magnetismus“ interessierten Autoren der Romantik. Schuberts detaillierte Beschreibungen des magnetischen Schlafs, somnambuler Phänomene, von Träumen, Wahnvorstellungen und der Trance boten ihnen für ihre Erzählungen und Dramen Anregungen für die psychologische Darstellung des inneren Seelenleben und der inneren Wahrnehmung. So haben die Beschreibungen des Traumes, des Schlafwandels, des Somnambulismus und der Ohnmacht bei Kleist ihren Ursprung in der Psychologie Schuberts.²

Heinrich von Kleist machte im Herbst 1807 in Dresden die Bekanntschaft von Schubert und erlangte sehr wahrscheinlich – durch ihn vermittelt – Kenntnisse über den „animalischen Magnetismus“ und die Phänomene des Somnambulismus. Neben Kleists Besuch von Schuberts Vorlesungsreihe „Über die Nachtseite der Naturwissenschaften“ (Winter 1807/08) boten auch die persönlichen Gespräche mit Schubert möglicherweise Anregungen für Kleists literarische Verarbeitung des Themas. „Denn namentlich für Kleist hatten Mittheilungen dieser Art soviel Anziehendes, daß er gar nicht satt davon werden konnte und immer mehr

¹ Vgl. Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie. Experimente des Mesmerismus. Göttingen: Wallstein 2008, S. 110.

² Vgl. Mahlendorf, Ursula: Die Psychologie der Romantik. In: Helmut Schanze (Hg.): Romantik-Handbuch. Stuttgart: Kröner 1994, S. 592.

und mehr derselben aus mir hervorlockte [...].“³ Vermutlich erhielt Kleist schon zuvor durch die Lektüre der Schriften des Arztes und Magnetiseurs Eberhard Gmelin „Über thierischen Magnetismus“ (1787), „Neue Untersuchungen über den thierischen Magnetismus“ (1789) und „Materialien für die Anthropologie“ (1791/93) Informationen über die Konzepte des „animalischen Magnetismus“ und dessen Erscheinungsformen und Praktiken.⁴ Gmelins Werke dienten jedenfalls Schubert als Quelle für seine Schrift „Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft“ (1808). Es lassen sich jedoch keine anderen gesicherten Informationsquellen für Kleist eruieren. Allerdings war der „animalische Magnetismus“ um 1800 in Deutschland sehr populär und ein in der Gesellschaft zirkulierendes, viel diskutiertes Thema, zu dem es zahlreiche Veröffentlichungen gab, so dass sich Kleist auch anderweitig informiert haben könnte. Dieselbe Unsicherheit gilt für seine Kenntnisse bezüglich der Praxis der animalisch-magnetischen Behandlungsweise. Nahe liegend ist, dass Kleist auch im Kreise Schuberts einem Versuch mit dem animalischen Magnetismus beiwohnte.⁵

Insofern erscheint mir gerade der persönliche, nicht nur und primär über schriftliche Quellen vermittelte Austausch zwischen Schubert und Kleist ein Indiz für die Nähe des Dichters zur magnetischen Materie während der Arbeit an seinem „Käthchen“.⁶

Kleist selbst äußerte seine Ansichten zum „animalischen Magnetismus“ oder zum Somnambulismus jedoch nicht.

Im Unterschied zu anderen Dichtern der Romantik, die diesen Themenkomplex in ihren Werken aufgreifen und ästhetisch gestalten, hat Kleist weder in Briefen noch in Abhandlungen die Magnetismus-Mode erwähnt oder breit erörtert, theoretisch reflektiert und gar explizit das Vorhaben entwickelt, Bestandteile des Mesmerismus für seine literarische Produktion fruchtbar zu machen.⁷

Zudem sind „Kleists Literarisierungen des Somnambulismus weniger als bei anderen romantischen Autoren direkte Übersetzungen aus der Theorie [...]“.⁸

³ Gotthilf Heinrich von Schubert: Der Erwerb aus einem vergangenen und die Erwartungen von einem zukünftigen Leben. Eine Selbstbiographie. 3 Bde. Erlangen 1854-56. Hier: Bd. 2, 1, Abt., S. 228, zitiert nach Debriacher, Gudrun: Die Rede der Seele über den Körper. Das *commercium corporis et animae* bei Heinrich von Kleist. Wien: Praesens 2007, S. 82.

⁴ Vgl. Debriacher, Gudrun: Die Rede der Seele über den Körper, S. 83.

⁵ Vgl. Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 112.

⁶ Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen. Literarisierungen des Mesmerismus in der Romantik. Stuttgart [u. a.]: Metzler 1995, S. 246.

⁷ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 113.

⁸ Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 246.

Am offensichtlichsten ist Kleists Verarbeitung des Somnambulismus in den Dramen *Das Käthchen von Heilbronn* (entstanden 1807/08) und *Prinz Friedrich von Homburg* (entstanden 1809-1811) und der Erzählung *Die Heilige Cäcilie oder die Gewalt der Musik* (erschienen 1810). Es finden sich jedoch auch Spuren somnambuler Phänomene und Zustände der Bewusstlosigkeit sowie des veränderten Bewusstseins in den Dramen *Der zerbrochene Krug* (entstanden 1803-1806) und *Penthesilea* (erschienen 1808) sowie in der Erzählung *Die Marquise von O...* (erschienen 1808). Obwohl in keinem dieser Werke die Wirkung animalisch-magnetischer Kräfte oder die Anwendung der animalisch-magnetischen Praxis eindeutig dargestellt oder explizit als Ursache für das Verhalten der Figuren genannt wird, noch die somnambulen Phänomene als solche bezeichnet werden, gibt es in den Texten Hinweise auf somnambule Phänomene, die es erlauben, Kleists Werk unter dem Aspekt des Somnambulismus zu untersuchen.

Die Aufgabe der Analyse soll es sein, die Hinweise in den beiden ausgewählten Werken *Das Käthchen von Heilbronn* und *Prinz Friedrich von Homburg* aufzuspüren und Parallelen zwischen den Dramen und der zeitgenössischen Theorie zum Somnambulismus aufzuzeigen. Die Funktion der somnambulen Phänomene als Mittel zur Darstellung der unbewussten Antriebe wird in der Untersuchung hervorgehoben.

Die Beziehungen der Figuren werden in den ausgewählten Werken unter dem Gesichtspunkt der Konstellation der beteiligten Personen im magnetischen Rapport untersucht. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf dem in der Konzeption des animalischen Magnetismus angelegten Machtverhältnis zwischen den Somnambulen und den Magnetisierenden. In der Analyse wird einerseits versucht auszumachen, welche Figur die Rolle des dirigierenden Magnetisierenden und welche die der somnambulen Marionette innehat. Andererseits wird aufgezeigt, dass der Somnambulismus in Kleists Dramen als Chiffre für die Auslieferung des Unbewussten der Somnambulen an die Verfügungsgewalt des Magnetisierenden verstanden werden kann.

2 „Mesmerismus“ – Franz Anton Mesmers System des „magnetismus animalis“

Der Begriff „Mesmerismus“ wird in dieser Arbeit verwendet, um das Heilverfahren, welches der Arzt Franz Anton Mesmer (1734-1815) begründete, von der Konzeption des „animalischen Magnetismus“ in der Epoche der Romantik abzugrenzen und die unterschiedliche Interpretation zu unterstreichen.⁹ Mesmer selbst nannte seine Therapie „thierischer“ oder „animalischer Magnetismus“. Das „Lexikon. Psychiatrie“ von Uwe Henrik Peters definiert den „animalische Magnetismus“ als eine „nach der Lehre Mesmers (1776) [...] dem Leben eigene durch Berührung übertragbare magnetische Kraft, mit der Krankheiten geheilt werden können.“¹⁰

Franz Anton Mesmer entdeckte den „magnetismus animalis“ 1774, als er erstmals erfolgreich mit Hilfe eines Magneten die Patientin Franziska Österlin behandelte. Später führte er den Erfolg seiner Therapie nicht mehr auf die Verwendung des Magneten zurück, sondern auf die Wirkung eines physikalischen Fluidums, welches sich in seiner Person akkumulierte. Mesmer entwickelte eine individuelle Therapie (Streichen bzw. Berührung mit den Händen) und ein gruppentherapeutisches Verfahren („baquet“). 1779 formulierte Franz Anton Mesmer seine Lehre in 27 Punkten.¹¹ Die Wichtigsten sind:

1. Ein physikalisches Fluidum erfüllt das Universum und stellt eine Verbindung zwischen Menschen, Erde und Himmelskörpern her, auch zwischen Menschen untereinander.
2. Krankheiten entstehen aus der ungleichen Verteilung dieses Fluidums im menschlichen Körper; Genesung wird erreicht wenn das Gleichgewicht wieder hergestellt wird.
3. Mit Hilfe bestimmter Techniken lässt sich dieses Fluidum aufbewahren, kanalisieren und anderen Personen übermitteln.
4. auf diese Weise lassen sich bei Patienten >>Krisen<< hervorrufen und Krankheiten heilen [...].¹²

In den folgenden Abschnitten wird auf Mesmers System genauer eingegangen, da der „animalische Magnetismus“ auf Mesmer zurückgeht und wesentliche Punkte seiner Theorie die Naturphilosophen sowie Mediziner der Romantik beeinflusste und diese in ihre Konzepte mit einbezogen wurden. Jedoch erlebte der „Mesmerismus“ sowohl bis zu seiner

⁹ Vgl. Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 11.

¹⁰ Peters, Uwe Henrik: Lexikon Psychiatrie, Psychotherapie, medizinische Psychologie. Mit einem englisch-deutschen Wörterbuch im Anhang. 6., völlig neu bearb. und erw. Aufl. München [u.a.]: Urban & Fischer 2007, S. 329.

¹¹ Vgl. ebda., S. 340.

¹² Ebda.

Hochkonjunktur in der Epoche der Romantik als auch während dieser Zeit bedeutende Weiterentwicklungen und Veränderungen, welche im zweiten und dritten Kapitel ersichtlich werden. Mesmers Grundannahme einer Universalkraft blieb aber in modifizierter Form erhalten. Die Universalkraft gewährleistet für Mesmer Harmonie im Kosmos.

2.1 Mesmers Kosmologie

Mesmer stellte die These von der Existenz einer universell wirkenden Kraft auf, des so genannten „magnetismus animalis“¹³, die durch die Strömung eines äußerst feinen, alles durchdringenden Fluidums vermittelt wird. Er nannte es „materia luminosa“ oder auch „allgemeines Agens“ bzw. „Lebensfeuer“. Mesmer nimmt ebenso wie Newton an, dass die Ursache jeglicher Bewegung der Organismen im Kosmos sich auf eine einzige universelle Energie zurückführen lässt und das Wirkmedium in einem sehr subtilen universellen Überträgerstoff besteht.¹⁴ Das Fluidum sei eine viel feinere Materie als der mineralische Magnetismus, das Licht, der Schall oder die Elektrizität. Es sei vielmehr nur eine Bewegung als eine Substanz. Zwischen allen belebten sowie unbelebten Organismen findet ein Austausch dieses Substrats statt.

Die Grundlage für den Fluss des Fluidums bildet das harmonische Wechselspiel von Materie und Bewegung, den beiden Grundprinzipien des Universums. Eben dieser Strom verursache alle körperlichen und psychischen Erscheinungen im Menschen, aber auch alle Gegebenheiten im Kosmos. Das Fluidum durchdringe den menschlichen Körper auf den Nervenbahnen und versetze diesen in Bewegung, indem es die Muskeln erregt. Der „thierische Magnetismus“

¹³ Der Begriff „animalis“ wurde entweder mit animalisch oder tierisch ins Deutsche übersetzt. Damit sind jedoch nicht ausschließlich Tiere gemeint, sondern tierisch wurde im Allgemeinen für ein Lebewesen verwendet, ausgehend von der damals geläufigen Theorie jedes Lebewesen besitze eine Seele. Der Ausdruck Seele wird hier nicht im mystischen Sinne gebraucht, sondern als Ursache für die Lebendigkeit des Körpers gesehen und bezieht sich auf „spiritus animalis“. So wurde das Nervenfluidum bezeichnet, eine äußerst subtilen Materie, von der angenommen wurde, dass es belebend und organisierend wirke. Mesmer verstand den „tierischen Magnetismus“ als Magnetismus lebender Körper und den mineralischen als Magnetismus unbelebter Körper. Vgl. Florey, Ernst: *Ars magnetica*. Franz Anton Mesmer 1734- 1815. Magier vom Bodensee. Konstanz: Univ.-Verl. 1995, S. 66-67. Zurückgehend auf die lateinische Bedeutung des Wortes „animalis“: beseelt, lebendig, wird beseelt im Sinne von belebt bzw. lebendig verwendet und bezieht sich auf jedes Lebewesen. Weiters bedeutet „animalis“ auch luftig, was sich wiederum auf die Konsistenz des Fluidums beziehen lässt. Vgl. Stowasser. Österreichische Schulausgabe. Lateinisch – deutsches Schulwörterbuch von J.M. Stowasser, M. Petschenig u. F. Skutsch. Auf der Grundlage der Bearbeitung 1979 von R. Pichl, H. Reitterer, u.a. neu bearb. u. erw. von Alexander Christ, Heinz Eichner, u.a.. Wien: öbv & hpt 1. Aufl. 1997, S. 36.

¹⁴ Vgl. Feldt, Heinrich: Vorstellungen von physikalischer und psychischer Energie zur Zeit Mesmers. In: Heinz Schott (Hg.): *Franz Anton Mesmer und die Geschichte des Mesmerismus*. Beiträge zum internationalen Symposium anlässlich des 250. Geburtstages von Mesmer, 10 bis 13. Mai 1984 in Meersburg. Stuttgart: Steiner 1985, S. 34.

erfülle das gesamte Universum und wirke mittels des Fluidums auf alle sowie in allen Lebewesen, auch verbinde er diese miteinander. Der Mensch ist für Mesmer eingebettet in ein Meer der fluidalen Bewegungen, welche ihm eine direkte, ohne die menschliche Sprache vermittelte Kommunikation mit allen anderen Lebewesen ermöglichen.¹⁵ Aufgrund der dem Magneten ähnlichen Eigenschaft des menschlichen Körpers, der Anziehungskraft, verursacht durch das Fluidum, nehmen die Planeten wie auch alle Lebewesen mittels des „magnetismus animalis“ gegenseitig sowie wechselseitig aufeinander Einfluss.¹⁶ Mesmer nahm an, dass der menschliche Organismus einem Magneten entspricht. Wie ein Magnet ein magnetisches Fluidum aussendet, gibt auch der menschliche gesunde Körper ein Fluidum unter bestimmten Bedingungen ab – ähnlich der magnetischen Feldlinien des Magneten. Das Ausstrahlen des Fluidums aus dem Körper bezeichnete Mesmer als „animalischen“ oder „tierischen Magnetismus“. Genauso wie man in einem Stück Eisen oder Stahl durch Darüberstreichen mit einem natürlichen Magneten Magnetismus erzeugen könne, sei es einem „menschlichen Magneten“ durch streichende Bewegung möglich, in einem anderen Organismus das Fluidum zu induzieren sowie zu bewegen. Mesmer sah sich selbst als „menschlicher Magnet“ und ging davon aus, er könne das Agens des „animalischen Magnetismus in seinem Körper konzentrieren und dieses über seine Hände auf andere entsenden.“¹⁷

2.2 Mesmers Konzeption von Krankheit und Gesundheit

In jedem menschlichen Körper sei eine gewisse Menge dieses Fluidums vorhanden, dem „allgemeinen Agens“; bei manchen mehr, so wie bei Mesmer, und bei Kranken zu wenig. Die „materia luminosa“ befinde sich im Nervensystem und durchfließe den menschlichen Körper über die Nervenbahnen vom Gehirn zu den Organen, gleich dem Blut in den Arterien, und entspricht der Nervensubstanz. Auf diese Weise belebe das Fluidum den Menschen. Wenn im Organismus zu wenig Fluidum vorhanden ist, verkrampfen sich die Muskeln, und dadurch entsteht eine Stockung der Körpersäfte.¹⁸ Eine ungleichmäßige Verteilung oder Stauung des Stroms des Fluidums verursacht unterschiedlichste Krankheiten, je nachdem in welchem Organ sich die Blockade befindet. Die Ursache jeder Erkrankung, gleichgültig ob Asthma

¹⁵ Vgl. Schott, Heinz: Die Strahlen des Unbewussten – von Mesmer zu Freud. In: Gereon Wolters (Hg.): Franz Anton Mesmer und der Mesmerismus. Wissenschaft, Scharlatanerie, Poesie. Konstanz: Universitätsverlag 1988, S. 58.

¹⁶ Vgl. Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S.23-24.

¹⁷ Vgl. Florey, Ernst: Ars magnetica. Franz Anton Mesmer 1734-1815. Magier vom Bodensee. Konstanz: Univ.-Verl. 1995, S. 115-116.

¹⁸ Vgl. Schott, Heinz: Die Strahlen des Unbewussten – von Mesmer zu Freud, S. 58.

oder Epilepsie, liege im Ungleichgewicht bzw. in der Stockung des Fluidums, und daher könne jede Krankheit nur geheilt werden, wenn die Blockade aufgehoben wird. Somit wird der „thierische Magnetismus“ zum Universalheilmittel. Die Wiederherstellung des Gleichgewichts oder Aufhebung der Stauung erfolgt durch die direkte Übertragung des Fluidums durch den magnetischen Arzt, der Magnetisation. Diese löst, wiederholt durchgeführt, gesteigerte „Krisen“ aus, mehrere Ausbrüche der Krankheit, wodurch die Symptome zunächst allmählich nachlassen, bis sie dann vollständig verschwinden. Die „Krise“ stellt für Mesmer den Höhepunkt der Krankheit dar, und die Überwindung dessen führt zur Genesung. Mesmer rief die Klimax durch die Magnetisation vor dem eigentlichen Erscheinen der Krankheitssymptome hervor, um die Heilung schneller herbei zu führen. Dabei war es für die Patienten besser, viele kleinere leichtere Krisen zu durchleben als eine große stärkere, da diese einerseits die Patienten sonst zu sehr erschöpfte und andererseits für den Magnetiseur schwerer zu kontrollieren war. Die „Krise“ bedeutete gleichzeitig Beweis für die Krankheit und Mittel zur Heilung. Da Mesmer von sich selbst annahm, sehr viel von „thierischen Magnetismus“ zu besitzen, dem Lebensprinzip des Organismus, war es ihm möglich, dieses auf Kranke zu übermitteln und sie so heilen.¹⁹

2.3 Mesmers Behandlungsweise

Die Mitteilung des Fluidums auf Kranke erfolgte durch unmittelbare Berührung über die Hände des Magnetiseurs oder mit einem zuvor magnetisierten Körper, aber auch mittelbar durch Blicke oder den bloßen Willen des Magnetiseurs.²⁰

Mesmer magnetisierte seine Patienten, indem er ihnen gegenüber saß, dabei deren Knie streifte, ihre Daumen festhielt und ihre Augen mit seinem Blick fixierte. Dann berührte er die schmerzende Stelle des Körpers der Patienten, an dem sich die Blockade befand, und begann entlang dessen Gliedmaßen in Richtung der unteren Extremitäten, dem Sitz der Pole, zu streichen, um so das Fluidum zu vermitteln und wieder zum Fließen zu bringen. Anfangs trug Mesmer noch Stahlmagnete an seinem Körper oder legte Magnete auf den Körper der Patienten, um die Wirkung zu verstärken. Später verzichtete er gänzlich darauf und magnetisierte nur noch mit seinen Händen, da er entdeckte auf diese Weise dieselben Effekte zu bewirken. Um den „animalischen Magnetismus“ zu konzentrieren, verwendete er das „baquet“. Das „baquet“ war ein großes mit magnetisiertem Wasser, Eisenfeilspänen,

¹⁹ Vgl. Ellenberger, Henry F.: Die Entdeckung des Unbewussten. Geschichte und Entwicklung der dynamischen Psychiatrie von den Anfängen bis zu Janet, Freud, Adler und Jung. Zürich: Diogenes 1985, S. 102.

²⁰ Vgl. ebda.

zerstoßenem Glas und Sand gefülltes Gefäß aus dickem Glas, mit Löchern, in die Eisenstangen eingeführt²¹ waren, welche sich die im Kreis darum sitzenden Patienten an die jeweils für die Krankheit ursächliche Körperstelle drückten. Ferner hielten sich die Kranken an den Daumen und waren durch ein Seil miteinander verbunden, um das „allgemeine Agens“ besser weiter zu leiten.²² Dieses Behältnis, welches der Leidener oder Kleistschen Flasche nachgebaut war, diente Mesmer zur Speicherung und Intensivierung des Fluidums. Er setzte es in seiner Praxis zur Gruppentherapie ein.

Bei seinen Behandlungen setzte Mesmer sehr häufig die Glasharmonika als Hilfsmittel ein, um die Effekte des „animalischen Magnetismus“ zu erhöhen. Die mit diesem Instrument erzeugten Töne sollten als Leiter für das Fluidum dienen. Das Musikinstrument bestand aus einer horizontalen Achse, auf welcher verschiedengroße, in der Mitte durchbohrte Glasschalen hintereinander angebracht waren. Die Glasgefäße wurden in Wasser eingetaucht, da nur durch die Befeuchtung Klänge erzeugt werden konnten. Ein Pedalantrieb versetzte die Glasschalen in Rotation, und durch das Reiben mit den Fingern entstanden Töne. Durch die Reibung der Schalen sollte, ähnlich wie bei der Elektrysiermaschine, auch ein elektrisches Fluidum entstehen, welches dem „magnetismus animalis“ entspreche. Eine Elektrysiermaschine, welche Mesmer am Beginn seiner Praxis ebenfalls einsetzte, setzte sich im Wesentlichen aus einer rotierenden runden Glasscheibe zusammen, an der durch Friktion elektrische Ladung erzeugt werden konnte. Die Ladung wurde über große metallene Kugeln am oberen Ende des Geräts durch Funkenentladung auf einen anderen Körper übertragen.²³ Zwischen der Elektrysiermaschine und Glasharmonika bestand eine große Ähnlichkeit. Beide waren ähnlich aufgebaut und hatten in Mesmers Praxis dieselbe Funktion, die Verstärkung der Wirkkraft des Fluidums.

Die Glasharmonika wirkte in zweifacher Hinsicht verstärkend für den „animalischen Magnetismus“: erstens funktionierten die rotierenden Glasschalen gewissermaßen als elektrische Generatoren, die elektro-magnetische Schwingungen erzeugten; zweitens sandte die Glasharmonika harmonische Schallwellen aus, auf welchen sich das Fluidum im Raum verbreitete. Nach Auffassung der damaligen Nervenphysiologie, die Mesmer als Arzt bekannt war, versetzten Luftschwingungen das im Hörnerv befindliche luftartige Nervenfluidum in

²¹ Vgl. dazu die Beschreibungen des „baquets“ bei Debiacher, Gudrun: Rede der Seele über den Körper. Das *commercium corporis et animae* bei Heinrich von Kleist. Wien: Praesens 2007, S. 34 und Garderer, Rupert: Poetik der Technik. Elektrizität und Optik bei E.T. A. Hoffmann. Freiburg i. Br., Wien: Rombach 2009, S. 53 sowie bei Ellenberger, Henry F.: Die Entdeckung des Unbewussten, S. 104.

²² Vgl. Ellenberger, Henry F.: Die Entdeckung des Unbewussten, S. 104-105.

²³ Vgl. Florey, Ernst: Ars magnetica, S. 114-119.

Bewegung. Dies führte nach Mesmers Ansicht nicht nur zur Tonwahrnehmung, sondern regte auch den Fluss des Fluidums an. Im Behandlungsraum aufgestellte Spiegel sollten die elektromagnetischen Schwingungen wie Licht reflektieren, damit der gesamte Raum mit diesen ausgefüllt und die Wirkung erhöht wird.²⁴

2.4 Einordnung Mesmers in die damalige Wissenschaft

Nicht nur seine Behandlungsmethoden mittels des „baquets“, der Glasharmonika und die Elektrisiermaschine verweisen auf die Nähe des „animalischen Magnetismus“ zur damaligen Elektrizitätslehre, sondern Mesmer selbst zog Analogien. Das Fluidum, das er später als „allgemeines Agens“ bezeichnete, kommt laut Mesmer in drei Formen vor: erstens im mineralischen Magnetismus, zweitens in der Elektrizität und drittens im „thierischen Magnetismus“. Der „magnetismus animalis“ weist ähnliche Eigenschaften wie die Elektrizität auf. Die Kraft sei zwar nicht beweisbar, dennoch existiere sie wie diese. Auffällig sind die vielen Entsprechungen zwischen dem „animalischen Magnetismus“ und der Elektrizität wie auch dem mineralischen Magnetismus. Der „thierische Magnetismus“ besitze einen negativen und einen positiven Pol. Er behauptete auch, es gäbe ein negatives und ein positives Fluidum, die einander neutralisieren könnten. Ferner könne das Fluidum des „animalischen Magnetismus“, wie Elektrizität, ausstrahlen und gespeichert werden.²⁵ Jedoch verliert ein Elektrizitätsspeicher nach gewisser Zeit seine Ladung, während ein natürlicher Magnet seine Kraft behält. Mesmer nahm an, sein „allgemeines Agens“ und die Elektrizität weisen dasselbe Leitverhalten sowie dieselbe Übertragungsfähigkeit auf. Dieselben Stoffe, die auch die Elektrizität isolieren oder leiten, wie zum Beispiel Wasser und Metalle, würden auch den Fluss des Fluidums verhindern oder verstärken.²⁶

Die Schwierigkeit in der Definition demnach auch die Erklärung des „animalischen Magnetismus“ besteht in der undeutlichen und variablen Begrifflichkeit, die Mesmer für ein und dieselbe Kraft zu unterschiedlichen Zeitpunkten verwendet. Auch das Wirkmedium dieser Kraft, das Fluidum, erhält unterschiedliche Bezeichnungen. Zu Beginn nennt er es „materia luminosa“, später „allgemeines Agens“ und 1814 in seinem Hauptwerk „Mesmerismus oder System der Wechselwirkungen“, „Lebensfeuer“, in Anlehnung an den damals zeitgenössischen naturphilosophischen, physiologischen Diskurs. Zuvor bezeichnet er

²⁴ Vgl. ebda.

²⁵ Vgl. Ellenberger, Henry F.: Die Entdeckung des Unbewussten, S. 103.

²⁶ Vgl. Garderer, Rupert: Poetik der Technik, S. 53.

diese Kraft in seiner Dissertation „De planetarum influxu“ (1766), in Anlehnung an Newtons Gravitation, noch belebte Schwerkraft: „gravitas animalis“.

Anfang des Jahrhunderts bis in die 40er Jahre war es Mode, Newtons Prinzip der Gravitation als Erklärung für das Phänomen periodisch auftretender Erkrankungen heranzuziehen [...]. [...] Der Newtonismus wurde in den folgenden Jahrzehnten zwar von der Elektrizitätseuphorie verdrängt, faßte aber Ende der 50er Jahre [...] aufs neue Fuß, und damit stellte sich auch die Vorliebe für periodisch verlaufende Krankheiten wieder ein.²⁷

Später verwendet Mesmer in seiner „Abhandlung über die Entdeckung des thierischen Magnetismus“ (1781) den Begriff „magnetismus animalis“, zurückgehend auf die Theorie des Einflusses der Magneten auf den menschlichen Organismus, der Magnetopathie, deren Aufschwung zwar gerade am abflauen, aber dennoch präsent war.²⁸

Ab Mitte der 1740er Jahre bestand ein kontinuierliches wissenschaftliches sowie gesellschaftliches Interesse gegenüber den elektrischen Phänomenen, in deren Enthüllung man die Lösung der verborgenen Mysterien der Natur vermutete. Oft wurde der Magnetismus als Ausdruck der Elektrizität angenommen und Gesetze der Elektrizität auf diesen übertragen. Anfangs dienten die Experimente mit Elektrizität jedoch vorwiegend dem Amusement der feinen Gesellschaft. „Elektrische Vorführungen waren die große Attraktion in den Salons und den Jahrmärkten, man ließ aus Menschen Funken fahren [...], elektrisierte die Damen der Gesellschaft und ganze Regimenter [...]“²⁹ Einzig in der Medizin fand die Elektrizität als neue Therapieform praktische Anwendung, da im 18. Jahrhundert die Vorstellung vorherrschte, das Nervenfluidum, sei mit der Elektrizität identisch. Durch Beibringen von elektrischen Schlägen mittels der Elektrisiermaschine glaubte man den Kranken neue Lebensenergie zuzuführen und dadurch eine Genesung auszulösen. Diese Hypothese wurde unterstützt durch Galvanis elektrische Experimente mit Froschschenkeln und dessen Entdeckung, dass im Organismus eine tierische Elektrizität existiere, welche mit dem Nervenfluidum gleichzusetzen sei.³⁰

Mesmer passte seine Theorie an die jeweiligen aktuellen physikalischen und medizinischen Erkenntnisse an, sowohl um die Aktualität dieser herauszustreichen als auch um Anerkennung von Seiten der Wissenschaft zu erlangen. Ferner berief er sich auf Newton, da durch seine durch den Erfolg seiner Hypothesen bei der Berechnung der Planetenbahnen gewonnene

²⁷ Ego, Anneliese: „Animalischer Magnetismus“ oder „Aufklärung“. Eine mentalitätsgeschichtliche Studie zum Konflikt um ein Heilkonzept im 18. Jahrhundert. Würzburg: Königshausen & Neumann 1991, S. 31-32.

²⁸ Vgl. ebda., S.34.

²⁹ Feldt, Heinrich: Vorstellungen von physikalischer und psychischer Energie zur Zeit Mesmers, S. 37.

³⁰ Vgl. ebda., S. 37-38.

Autorität die Hypothese von Fernkräften sowie einer universellen Urkraft wissenschaftlich legitimierbar erschien. Nach und nach versah er sein universelles Fluidum mit allen Eigenschaften der damals bekannten physikalischen Kräfte: der Gravitation, des natürlichen bzw. mineralischen Magnetismus, der Elektrizität, des Lichts und des Schalls. Die Unbeständigkeit in seiner Bezeichnung begründet sich nicht ausschließlich durch seine ungenauen physikalischen Kenntnisse, sondern auch durch den Wissensstand seiner Zeit. Mesmers Methode der Übertragung dieser Eigenschaften auf den animalischen Magnetismus war allerdings seinerzeit in wissenschaftlichen Kreisen nicht unüblich. Zudem bestand in der noch keine eindeutige Abgrenzung der Natur- und Geisteswissenschaft, weshalb philosophische Begriffe für physikalische Phänomene verwendet wurden. Auch anerkannte Autoritäten wie Newton oder Coulomb gingen von einer einzigen Urkraft aus, auf welche sie beispielsweise elektrische Phänomene zurückführten. Als Ursache für diese Universalkraft wurde eine äußerst subtile Substanz angenommen, da eine Wirkung ohne Materie als unwissenschaftlich galt.³¹ Im Gegensatz zur damals weit verbreiteten Meinung, die Elektrizität sei die Urkraft, nahm Mesmer als ebendiese Grundkraft den „thierischen Magnetismus“ und als Wirkmedium das Fluidum an, die „materia luminosa“. Alle anderen physikalischen Kräfte wären, nach Mesmers Ansicht, nur Erscheinungsformen des „animalischen Magnetismus“.

Mesmers wissenschaftliche Vorgehensweise der Erklärung seiner Therapie war nach dem damaligen Wissensstand nicht unwissenschaftlich. Es stellte auch kein Problem dar, dass er die Existenz des „animalischen Magnetismus“ nicht beweisen konnte, da mit den damaligen Methoden die anderen Imponderabilien ebenso nicht messbar waren. Dennoch wurde ihre Existenz für bewiesen bzw. für gültig erklärt. Allerdings war beispielsweise die Elektrizität, welche ebenso als unwägbare Materie galt, fühlbar erfahrbar und die elektrischen Experimente riefen immer dieselben Sensationen bei jeder Versuchsperson hervor und konnten beobachtet werden; im Gegensatz zu den Behandlungen Mesmers, welche oftmals unterschiedliche oder gar keine Wirkungen aufwiesen. Es wurde auch nicht in Zweifel gezogen, dass Mesmers Therapie Wirkungen verursachen könnte, sondern dass er als Ursache für diese Wirkungen eine physikalische Kraft annahm und diese nicht in der wissenschaftlichen Sprache erklären konnte. Die wissenschaftliche Kommission in Paris, die sich mit Mesmers Theorie befasste, kam zum Schluss, dass die Ursache für den Erfolg der Therapie nicht in einer physikalischen Kraft, sondern in der Einbildungskraft der Patienten

³¹ Vgl. ebda., S. 33-36.

besteht. Da Mesmers jedoch auf die physikalische Kraft bestand, wurde seine Theorie nicht anerkannt.

Grundsätzlich lassen sich aus Mesmers Ausführungen ableiten, dass er von einer Universalkraft ausgeht, die durch das Fluidum wirkt und alles zusammenhält bzw. miteinander verbindet. Diese Hypothese Mesmers war der Anziehungspunkt sowie Anknüpfungspunkt für die Naturphilosophie der Romantik, auf die in einem späteren Kapitel näher eingegangen werden soll.

3 Die Entdeckung des künstlichen Somnambulismus

Eine bedeutende Veränderung erfährt der „animalische Magnetismus“ durch die Entdeckung der künstlichen Erzeugung des Somnambulismus durch Amand-Marie-Jacques de Chastenet, Marquis de Puységur, einem Schüler Mesmers. Puységurs Entdeckung führte schließlich zur Überlagerung und teilweise zur Verdrängung von Mesmers Theorie des „animalischen Magnetismus“. Allerdings vermischen sich in der Epoche der Romantik Teile der Theorie Mesmers mit Puységurs Hypothesen sowie mit naturphilosophischen Spekulationen der Romantiker. Im Gegensatz zu Mesmer ist bei Puységur nicht mehr das Auslösen einer „Krise“ von zentraler Bedeutung für die Heilung, sondern das Versetzen des Patienten in einen tranceartigen, schlafähnlichen Zustand.³²

Der Marquis des Puységur entdeckte 1784 bei der Magnetisierung des Patienten Victor Race den „magnetischen Schlaf“ oder wie er es nannte, die „vollkommene Krise“. Der Patient verfiel dabei in einen tranceartigen Schlaf statt wie üblich in Konvulsionen. Obgleich Victor zu schlafen schien, wies er Merkmale des Wachzustandes auf. Er sprach, antwortete auf Fragen, die ihm gestellt wurden, und reagierte auf äußere, körperliche Reize. Als Victor aus diesem Zustand erwachte, konnte er sich nicht mehr daran erinnern. In weiteren Versuchen mit Victor und anderen Patienten stellte Puységur bei ihnen die Fähigkeit außergewöhnlicher Luzidität fest. Im Zustand des „magnetischen Schlafs“ konnten sie ihre eigene Krankheit diagnostizieren, deren Verlauf vorhersagen und das richtige Heilmittel verordnen. Puységur beschrieb auch, dass seine Versuchspersonen seine geheimsten Gedanken oder diejenigen von anderen Personen in ihrer unmittelbaren Nähe lesen konnten.³³ Abgesehen vom bereits erwähnten Phänomen des Gedankenlesens, zeigten einige wenige Personen im somnambulen Zustand eine gesteigerte Hellsichtigkeit. Sie konnten nicht nur in der Ferne vor sich gehende Geschehnisse oder weit zurückliegend Vergangenes sehen, sondern auch Zukünftiges wahrnehmen. Diese Personen wurden als „somnabules extra-lucides“ bezeichnet.³⁴

Diese Phänomene führte er auf die besonders enge und intensive Bindung zwischen Magnetiseur und Patient zurück, dem „Rapport“. Die äußerst starke Bindung, welche den „Rapport“ kennzeichnet, ermöglicht es dem Magnetiseur über den magnetischen Schlaf hinaus im Wachzustand unbewusst auf seinen Patienten Einfluss zu üben. Aufgrund des „Rapports“ konnte der Magnetiseur einer Versuchsperson im somnambulen Zustand Aufträge

³² Vgl. Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 27.

³³ Vgl. Ellenberger, Henry F.: Die Entdeckung des Unbewussten, S. 114-116.

³⁴ Vgl. ebda., S. 171-173.

erteilen, welche diese im Wachzustand ohne Erinnerung an den Ursprung ausführte. Kennzeichnend für den „Rapport“ ist ebenfalls, dass der Magnetisierte sowohl jeden Gedanken und jegliche körperliche Empfindung des Magnetiseurs als auch die Außenwelt nur über ihn wahrnimmt. Aufgrund des „Rapports“ zeigte sich bei manchen Patienten desselben Magnetiseurs zwischen ihnen ein besonderes Gefühl der Anziehung und Sympathie.³⁵

Der „Rapport“ spielte sowohl bei Puységur als auch bei Mesmer eine entscheidende Rolle für eine gelungene Therapie. Bereits Mesmer verwendete diesen Ausdruck, allerdings fasste er diesen physikalisch auf. Ursprünglich stammt der Begriff aus der damaligen Elektrizitätslehre. In den Experimenten mit der elektrischen Menschenkette bezeichnete das Wort den direkten, unmittelbaren Kontakt der Versuchspersonen untereinander. Die Versuchspersonen stellten sich im Kreis nebeneinander auf und bildeten eine Kette, indem sie einander an den Daumen festhielten. Der von einer Elektrysiermaschine erzeugte Strom wurde durch diese Verbindung von einer Person zur nächsten weitergeleitet. Mesmer übernahm nicht nur die Bedeutung des Wortes, sondern auch die Versuchsanordnung der elektrischen Menschenkette. Genau wie bei dieser ordnete er seine Patienten um das „baquet“ herum an. Auch sie berührten sich an den Daumen. Zusätzlich waren sie durch ein Seil miteinander verbunden. Auf diese Weise sollte der „Rapport“ hergestellt werden. In den Einzelsitzungen bestand der „Rapport“ zwischen dem Magnetiseur und dem Patienten und wurde durch unmittelbare Berührung bewirkt. Dabei diente Mesmer als Ursprung und Erzeuger des magnetischen Fluidums.³⁶

Später bezeichnete Puységur die „vollkommene Krise“ als „künstlichen Somnambulismus“³⁷, da dieser Zustand ähnliche Merkmale wie der natürlich spontane Somnambulismus aufweist. Diese Gleichsetzung lag nahe, da Personen, die aus dem spontanen Somnambulismus erwachen, sich ebenso wenig an diesen Zustand erinnern können, wie Patienten, die künstlich in den „magnetischen Schlaf“ versetzt wurden. Beide Zustände kennzeichnen sich durch ähnliche Verhaltensweisen der Personen: sie sind ansprechbar, besitzen die Fähigkeit Antworten zu geben und auf äußere Reize zu reagieren. Allerdings unterscheidet sich der

³⁵ Vgl. ebda., S. 224-226.

³⁶ Vgl. ebda., S. 222-223.

³⁷ 1843 bezeichnete der schottische Arzt James Braid den Zustand des „künstliche Somnambulismus“ als „Hypnotismus“. Ellenberger, Henry, F.: Die Entdeckung des Unbewussten, S. 165.

natürliche vom künstlichen Somnambulismus im Wesentlichen darin, dass der „magnetische Schlaf“ vom Magnetiseur durch „Mesmerisieren“³⁸ erzeugt, gesteuert und beendet wird.³⁹

Den Ausdruck „Mesmerisieren“ verwendete Puységur für Mesmers Methode der Magnetisation. Der Marquis de Puységur rief den somnambulen Zustand bei seinen Patienten durch magnetische Striche hervor, auf dieselbe Weise wie Mesmer. Er strich entlang ihrer Glieder in Richtung der unteren Extremitäten und fixierte sie mit seinem Blick. Später ersetzte Puységur die Striche durch verbale Anweisungen, da er von einer psychischen und nicht mehr von einer physikalischen Ursache der Phänomene des „animalischen Magnetismus“ ausging.⁴⁰ Das Entscheidende für eine erfolgreiche Magnetisierung ist die Übertragung der Willenskraft des Magnetiseurs als psychische Kraft auf den Patienten und nicht die Abgabe eines subtilen physikalischen Fluidums an ihn.⁴¹

Dadurch erfährt der animalische Magnetismus einer Psychologisierung. Im Vordergrund stehen nun nicht mehr die Heilung und die körperlichen Reaktionen der Patienten auf die Übertragung des animal-magnetischen Fluidums, sondern der Blick richtet sich auf das nicht-bewusste, dem Wachbewusstsein unzugängliche Seelenleben, welches im somnambulen Zustand zum Vorschein kommt. Das Interesse der Magnetiseure verschiebt sich von den rein körperlichen Symptomen der Patienten auf deren Berichte über ihre Empfindungen und ihre Wahrnehmungen während des magnetischen Schlafes.⁴²

Die durch Puységurs Experimente bedingte Psychologisierung des [animalischen] Magnetismus bedingt für die Folgezeit eine Veränderung der Experimentalanordnung: Gegenüber den auf körperliche Reflexe ausgerichteten Versuchen Mesmers wird nun die im somnambulen Zustand vorhandene Sprachfähigkeit des Patienten sowohl zum Gegenstand als auch zum Medium der Experimente.⁴³

³⁸ Im Englischen existiert dieser Begriff heute noch: „to mesmerize“ und bedeutet „hypnotisieren“ oder „faszinieren“. Vgl. PONS. Schulwörterbuch. Englisch-Deutsch. Deutsch-Englisch. Wien: öbv & hpt 1. Aufl. 1999, S. 156. Der Ausdruck verweist einerseits nicht nur auf die Methode der Hypnose, die auf den künstlichen Somnambulismus zurückgeht. Das Wort „faszinieren“ beschreibt auch die Eigenschaft einer Person oder Sache eine fesselnde, anziehende Wirkung auf jemanden auszuüben. Dieser Effekt wurde nicht nur Mesmer und anderen Magnetiseuren nachgesagt, sondern kennzeichnet auch besonders die literarische Figur des Magnetiseurs.

³⁹ Vgl. Ellenberger, Henry F.: Die Entdeckung des Unbewussten, S. 166.

⁴⁰ Vgl. Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 27.

⁴¹ Vgl. Ellenberger, Henry F.: Die Entdeckung des Unbewussten, S. 116.

⁴² Vgl. Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 27.

⁴³ Neumeyer, Harald: Magnetische Fälle um 1800. Experimenten-Schriften-Kultur zur Produktion eines Unbewussten. In: Marcus Krause (Hg.): Literarische Experimentalkulturen. Poetologien des Experiments im 19. Jahrhundert. Würzburg: Königshausen & Neumann 2005, S. 261.

Von Puységurs Entdeckung des künstlichen Somnambulismus lässt sich, laut Henry F. Ellenberger und Adam Crabtree, über die Hypnose und die Suggestion eine Traditionslinie zu Freuds ersten Theorien über das Unbewusste und das Unterbewusstsein ziehen.⁴⁴ Puységurs Entdeckung führt zur Entwicklung der Theorie von einem normalen, im Wachzustand vorherrschenden Bewusstsein und eines von diesem unabhängig existierenden und diesem verborgenen zweiten Bewusstseins des Menschen, das im magnetischen Schlaf zum Vorschein kommt. Dieses zweite Bewusstsein bzw. Unbewusste besitzt ein eigenes durchgängiges Erinnerungsvermögen, eine eigene Identität und ist mit den Selben Fähigkeiten des wachen Ichs ausgestattet. Die Amnesie nach dem magnetischen Schlaf verweist darauf, dass dieses zweite Bewusstsein vom normalen Wachbewusstsein des Ich getrennt existiert. Im Zustand des magnetischen Schlafs wird ein solches Unbewusstes zum ersten Mal durch die Artikulationsfähigkeit der Somnambulen erforschbar. Der künstliche Somnambulismus wird damit zur Grundlage jeglicher moderner Psychologie bzw. Psychoanalyse, die von der Existenz eines Unbewussten ausgeht.⁴⁵ Das Unbewusste „is the direct offspring of animal magnetism. Its immediate source was Puységur’s discovery of magnetic sleep and the resulting notion of a divided consciousness.“⁴⁶

Mesmer hingegen sah den „magnetischen Schlaf“ nur als einen möglichen, besonderen Typus der Krise an, daher bezeichnete er ihn auch als „kritischen Schlaf“. Eine „vollkommene Krise“ existierte für ihn nicht. Auch hielt er weiterhin an der Theorie des physikalischen, materiellen Fluidums fest. Um die Phänomene des „kritischen Schlafes“ zu erklären, postulierte Mesmer den „inneren Sinn“, der wie die fünf äußeren Sinne ein angeborenes Organ ist. Dieser Sinn, den er auch *sensorii communis* nennt, sei im Gegensatz zu den fünf anderen äußeren, partikularen Sinnen viel empfänglicher für die feinen Strömungen des Fluidums. Erst der *sensorii communis* ermögliche es jedem Lebewesen die Schwingungen des „animalischen Magnetismus“ wahrzunehmen. Gedanken und Gefühle können über diese Schwingungen unmittelbar, ohne die Sprache zu gebrauchen, kommuniziert und durch den inneren Sinn empfangen werden, da das Fluidum identisch mit dem Nervenfluidum ist und alles miteinander verbindet. So versteht Mesmer den „Rapport“ als Übereinstimmung zweier

⁴⁴ Vgl. Ellenberger, Henry F.: Die Entdeckung des Unbewussten, S. 164 und Crabtree, Adam: Mesmerism, divided consciousness, and multiple personality. In: Heinz Schott (Hg.): Franz Anton Mesmer und die Geschichte des Mesmerismus. Beiträge zum internationalen wissenschaftlichen Symposium anlässlich des 250. Geburtstages von Mesmer, 10 bis 13. Mai 1984 in Meersburg. Stuttgart: Franz Steiner 1985, S. 141.

⁴⁵ Vgl. Crabtree, Adam: Mesmerism, divided consciousness, and multiple personality, S. 138.

⁴⁶ Ebda., S. 143.

Willen, die dadurch zustande kommt, dass ein Mensch den Willen eines anderen direkt über den „inneren Sinn“ aufnimmt und als den eigenen Willen anerkennt. Auf diese Weise erklärt sich, laut Mesmer, das Phänomen des Gedankenlesens im „kritischen Schlaf“.⁴⁷

Auch Liebe, Freundschaft, Sympathie oder Antipathie werden durch die Strömungen des All-Magnetismus bewirkt, je nachdem in welche Richtung das Fluidum von einer Person ausströmt und welche Ladung es besitzt. Das „allgemeine Agens“ weist, wie bereits erwähnt, ähnlich einem natürlichen Magneten, eine positive und eine negative Ladung auf. Daher stoßen einander auch beim Menschen zwei positive bzw. zwei negative Ladungen ab und Gegensätzliche ziehen sich an. Sympathie oder Antipathie hängen davon ab, ob zwei gegensätzliche Ladungen oder zwei idente Ladungen aufeinander treffen.⁴⁸

Lediglich im Schlaf ist der Mensch fähig, mittels des Instinkts, dem Empfindungsvermögen und des „inneren Sinns“, die All-Verbundenheit mit dem Universum wahrzunehmen, da im Wachzustand die fünf äußeren Sinne sowie der Verstand dominieren und den inneren Sinn überlagern. Der Mensch ist im Stande, durch seine Verbindung mit dem Kosmos Raum und Zeit zu überwinden und die Vergangenheit sowie die Zukunft zu empfinden. Im Universum existieren keine Zeit und kein Raum, alles ist gegenwärtig und geschieht zugleich. Daher sind im „kritischen Schlaf“ Ahnungen, die Luzidität, Vorausdeutungen und das Wissen um Vergangenes möglich.⁴⁹

Besonders die Phänomene des Hellsehens und Gedankenlesens im Zustand des Somnambulismus und die außergewöhnliche Luzidität der Somnambulen weckten das Interesse der Romantiker am „animalischen Magnetismus“. Zudem bot Mesmers Theorie von einer alles verbindenden, allumfassenden Universalkraft einen weiteren Anziehungspunkt, da diese ihrer Vorstellung von der „Weltseele“, die die Welt durchdringt und miteinander verbindet, nahe kam.⁵⁰

Der animalische Magnetismus in Puységur'scher Abwandlung gelangte, vermittelt durch den Theologen Johann Kaspar Lavater (1741-1801) und den Arzt Eberhard Gmelin (1751-1809), ab 1787 bis 1791 nach Deutschland. Seinen Rezeptions-Höhepunkt erlebte der animalische Magnetismus allerdings erst später, in der Epoche der Romantik. Entscheidend zu einer Verbreitung des animalischen Magnetismus in Deutschland und seiner Integration in die

⁴⁷ Vgl. Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 28.

⁴⁸ Vgl. ebda.

⁴⁹ Vgl. ebda., S. 30.

⁵⁰ Vgl. Ellenberger, Henry F.: Die Entdeckung des Unbewussten, S. 125.

romantische Naturphilosophie und Medizin bzw. romantische neurophysiologische Anthropologie trug Eberhard Gmelin durch sein Erklärungsmodell bei.

Gmelin [ist] der einzige unter den deutschen Magnetiseuren, der bereits 1787 einen eigenständigen, von der französischen Schule sich ablösenden und an den anthropologischen Diskussionen der Spätaufklärung orientierten Erklärungsversuch der magnetischen Phänomene unternahm.⁵¹

In seinem Erklärungsmodell postuliert Gmelin eine die Nerventätigkeit anregende und belebende Lebenskraft, welche die einzelnen Körper-Organen miteinander und diese mit der Seele verbindet. Diese Kraft wirkt nicht nur in den Nerven des menschlichen Körper, sondern konstituiert auch eine Sphäre um den Körper. Über diese Sphäre vernetzt die Lebenskraft den Menschen mit anderen Menschen und seiner Umwelt. Als eben jene nach außen verbindende Lebenskraft identifiziert Gmelin Mesmers animal-magnetisches Fluidum.⁵²

Gmelin überformt in seiner Theorie Mesmers Fluidtheorie mit anthropologischen, aus Vitalismus und Nervenphysiologie entwickelten Mittlerstoffmodellen. In Anknüpfung an Mesmers Theorie von der Allflut erweitert er dabei allerdings die Reichweite des anthropologischen Konzeptes des Lebens- oder Nervengeistes. Er ist ihm auch Element der sympathetischen Vernetzung mit der Umwelt und anderen Nervengeistern, mithin interpersonales Mittlermedium.⁵³

In Gmelins Theorie wird das animal-magnetische Fluidum zum Bindeglied, das die Grenzen zwischen den Individuen untereinander und zwischen Mensch und Natur aufhebt und überwindet.⁵⁴ Eben diese Konzeption bzw. Überprägung des animalischen Magnetismus bildet den Anknüpfungspunkt für die romantische Naturphilosophie und beeinflusst dessen Interpretation.

Gmelins Werke, die zwischen 1787 und 1793 erschienen und eine umfangreiche Sammlung aller beobachteten Phänomene des animalischen Magnetismus enthalten, werden vor allem von Gotthilf Heinrich Schubert (1780-1860) und von Carl Alexander Ferdinand Kluge (1782-1844) als Quellen für ihre eigenen Theoriekonzepte herangezogen.⁵⁵

⁵¹ Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 87.

⁵² Vgl. ebda., S. 88.

⁵³ Ebda., S. 88-89.

⁵⁴ Vgl. ebda., S. 89.

⁵⁵ Vgl. ebda., S. 87.

4 Die Psychologie der Romantik und der „animalische Magnetismus“

In der Epoche der Romantik stellt die Psychologie noch keine eigenständige Disziplin dar, sondern sie ist ein Teilgebiet der Philosophie und wird stark von der Physiologie beeinflusst. Die Psychologie beginnt erst, sich zu einer eigenen Wissenschaft zu entwickeln und sich zu emanzipieren. Seelische Krankheiten werden einerseits philosophisch und andererseits physiologisch erklärt.

Zentrale Aspekte der romantischen Psychologie sind die Psychopathologie sowie der pathologische Fall. Psychische Krankheiten und Wahnsinn sollen Einsichten in das wahre innere Selbst des Menschen liefern und somit auch zur Aufklärung über das wahrhafte Wesen der Natur verhelfen. Im Bestreben der Philosophen und Psychologen der romantischen Epoche, die inneren Gesetze des Universums aufzufinden, richten sie ihr Hauptaugenmerk insbesondere auf die dunklen, noch unergründeten, verdrängten „Nachtseiten“ des Menschen, das Unbewusste, welches z.B. im Traum, in Wahnzuständen, im Somnambulismus zum Vorschein kommt.

Das romantische Unbewusste ist zwar eine tiefenpsychologische Kategorie, enthält als solche aber nicht das dunkle Geheimnis des Trieblebens [wie bei Freud], sondern fungiert als Wahrheitsorgan, das den Mensch mit den innersten Geheimnissen des Universums in unmittelbaren Rapport setzt.⁵⁶

Das Verstehen von außergewöhnlichen psychischen Vorgängen soll Einblicke in das Seelenleben bieten. Die Romantiker versuchen über das Verstehen des Seelenlebens, der psychologischen Vorgänge und über die a-priori Gesetze der Seele die inneren Gesetze der lebendigen, dynamischen Natur zu finden. Zugleich gehen mit der Begeisterung für extreme Bewusstseinszustände auch das Interesse sowie die Aufwertung des Mesmerismus bzw. des animalischen Magnetismus einher.⁵⁷

Ausgangspunkt der oben erwähnten Annahmen sind die philosophischen Grundideen von der Identität von Geist und Materie sowie von der Allverbundenheit, das heißt von der metaphysischen Einheit des Menschen mit der Natur. Alles ist miteinander verbunden und wirkt wechselseitig aufeinander ein. Da die Romantiker in ihrer Naturphilosophie vom Grundprinzip der ursprünglichen Einheit von Mensch und Natur ausgehen, war es für sie möglich von der menschlichen Seele auf die „Weltseele“, das belebende Prinzip der Natur, zu

⁵⁶ Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 114.

⁵⁷ Vgl. Mahlendorf, Ursula: Die Psychologie der Romantik, S. 594.

schließen. Der Zusammenhang zwischen Mikrokosmos (z.B. Mensch, Tier, Pflanze) und Makrokosmos (Universum, Natur) wird in der romantischen Philosophie vorausgesetzt. Dies bedeutet, dass die Gesetze, die für den Mikrokosmos gelten, auch für den Makrokosmos gültig sind und umgekehrt.⁵⁸

Die grundlegende Vorstellung der Romantiker von der Natur als einem einzigen lebendigen, dynamischen Organismus, dessen Seele die Welt durchdringt und verbindet, entspricht Mesmers Hypothese einer alles umfassenden verbindenden Universalkraft.⁵⁹ Die romantischen Philosophen und Naturwissenschaftler stellten sich ebenso eine Universalkraft vor, die als verbindendes Element im gesamten Kosmos wirkt und den Ursprung alles Lebendigen darstellt. Diese universale Ur-Kraft verbindet Körper und Seele. Neben dem Feuer, dem „Phlogistikon“ und der Elektrizität wurde auch der „animalische Magnetismus“ als die Ur-Kraft angesehen. Eine Absicht romantischer Wissenschaft, aber auch der Philosophie und der Psychologie, war sowohl das Auffinden sowie die Bestimmung dieser Grundkraft. Daher versuchten sie in Experimenten mit dem Somnambulismus, der nun nicht mehr ausschließlich zur Heilung diente, die Wirkung des „animalischen Magnetismus“ nachzuweisen.⁶⁰

Hinter der sichtbaren Natur sucht der Romantiker in die Geheimnisse des „Grundes“ der Natur einzudringen, den er zugleich für das Fundament seiner eigenen Seele hält. Die Mittel, um zu diesem Grund zu gelangen, liegen nicht nur im Intellekt, sondern auch im Gemüt, d.h. in der innersten Eigenschaft des emotionalen Lebens. Daher rührt auch das Interesse der Romantik an allen Manifestationen des Unbewußten: an Träumen, [...] an Geisteskrankheiten [...]. [...] Daher rührt auch ihre Begeisterung für den [animalischen] Magnetismus.⁶¹

Eben jener „Grund der Natur“ liegt im Unbewussten des Menschen. In der Vorstellung der Romantiker befindet sich im Unbewussten das Band, welches den Menschen mit dem Universum und auch mit der Natur verbindet. „[D]as Unbewußte war das Fundament des im unsichtbaren Leben des Universums verwurzelten Menschen, und daher das eigentliche Band, das den Menschen mit der Natur verknüpfte.“⁶² Der Mensch ist Teil des Kosmos, einem organisierten Ganzen. Jeder Teil in diesem organisierten Ganzen ist durch ein enges Band

⁵⁸ Vgl. Engelhardt, Dietrich: Mesmer in der Naturforschung und Medizin der Romantik. In: Heinz Schott (Hg.): Franz Anton Mesmer und die Geschichte des Mesmerismus. Beiträge zum internationalen wissenschaftlichen Symposium anlässlich des 250. Geburtstages von Mesmer, 10 bis 13. Mai 1984 in Meersburg. Stuttgart: Franz Steiner 1985, S. 92.

⁵⁹ Vgl. ebda.

⁶⁰ Vgl. Ellenberger, Henry F.: Die Entdeckung des Unbewussten, S. 280.

⁶¹ Ebda., S. 283.

⁶² Ebda., S. 288.

miteinander verbunden, welches die Romantiker als „Sympathie“ bezeichneten. Mit der Idee vom Unbewussten eng verbunden ist die Vorstellung der Romantiker vom inneren bzw. „All-Sinn“. Durch den inneren Sinn erhält der Mensch die Fähigkeit, das Universum unmittelbar zu erkennen. Zwar sei der „All-Sinn“ augenblicklich unvollkommen, aber in Zuständen der mystischen Ekstase, im magnetischen Schlaf oder im Traum sei er aktiv.⁶³

Eine Möglichkeit, mehr über die inneren Gesetze der Natur zu erfahren und Erkenntnisse über die innere Ordnung des Universums zu erlangen, sahen die romantischen Philosophen und Psychologen im Somnambulismus. Diese Ansicht resultiert aus der Vermutung, dass die Somnambulen in direktem, ohne durch die Sinne vermitteltem Kontakt zur Weltseele und folglich zum inneren Wesen der Natur stehen. Außerdem erhielten die Somnambulen in ihrer Trance Eingang zum Unbewussten, in welchem, nach Ansicht romantischer Philosophen, alle universellen Gesetze sowie bereits Zukünftiges enthalten sind. Daher besaßen die Somnambulen die Fähigkeit zum Hellsehen und zur Einsicht in das Seelenleben ihrer Mitmenschen. Aber der magnetische Schlaf bot auch einen Weg zum Verstehen des normalen Seelenlebens.⁶⁴

In ihrem ausgeprägten Sinn für psychische Extremzustände wie Traum oder Wahn schien den Romantikern der Somnambulismus als prädestiniert, um Zugang zu den ansonsten verborgenen Strukturen des Unbewussten zu finden und, keineswegs weniger bedeutend, um einen Verbindungspunkt zwischen Körper und Seele bestimmen zu können.⁶⁵

Im gesamten 18. Jahrhundert sowie einschließlich in der Epoche der Romantik umfasste der Begriff des Somnambulismus alle „spontan auftretende[n] Zustände veränderten Bewusstseins mit abnormem Verhalten, für die anschließend eine Erinnerungslücke besteht [...]“⁶⁶.

4.1 Schellings Naturphilosophie

Die Ursprünge für die Beschäftigung der Romantiker mit seelischen Vorgängen und insbesondere mit abnormen psychischen Ausnahmezuständen sowie ihre Faszination für diese finden sich in ihrer philosophischen Auffassung von der Natur und vom Zusammenhang des Universums. Insbesondere Friedrich Wilhelm Schelling (1775-1854) übte mit seiner

⁶³ Vgl. ebda.

⁶⁴ Vgl. Mahlendorf, Ursula: Die Psychologie der Romantik, S. 592.

⁶⁵ Kremer, Detlef: Romantik. Lehrbuch Germanistik. Stuttgart, Weimar: Metzler 3., akt. Aufl. 2007, S. 64.

⁶⁶ Peters, Uwe Henrik: Lexikon Psychiatrie, S. 515.

Philosophie großen Einfluss auf das naturphilosophische Verständnis der Romantiker sowie auf ihre Ansichten über die Seele aus, obwohl Schelling sich selbst nie öffentlich zu den Erscheinungen des „animalischen Magnetismus“ äußerte. Lediglich in der Fragment gebliebenen, zwischen 1810 und 1813 entstandenen Schrift „Clara oder über den Zusammenhang der Natur mit der Geisterwelt. Ein Gespräch“ befasste sich Schelling mit den Phänomenen des Hellsehens und Gedankenlesens im Zustand des künstlichen Somnambulismus, allerdings veröffentlichte er dieses Manuskript nicht. Über die Vermittlung Gotthilf Heinrich Schuberts beeinflusste er auch die Entwicklung einer romantischen Psychologie. Desgleichen prägte die Naturphilosophie Schellings die romantische Rezeption des „animalischen Magnetismus“ sowie des Phänomens des künstlichen Somnambulismus, welche jetzt nicht nur naturwissenschaftlich sondern auch philosophisch erklärt werden.⁶⁷

Kennzeichnend für die romantische Rezeption des Mesmerismus wie des Somnambulismus in Deutschland war ihre Integration in einen naturphilosophischen Theoriezusammenhang, wie er vor allem von Schelling entwickelt wurde. Die naturphilosophische Bestimmung des Somnambulismus, die für die Literatur bestimmend wurde, erfolgte durch Schuberts [...] *Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft* (1809).⁶⁸

Zentraler Ausgangspunkt der Schellingschen Philosophie ist das Absolute, das der Ursprung aller gegensätzlichen Erscheinungen im Kosmos ist. Natur und Geist entspringen beide dem Absoluten und stellen eine untrennbare Einheit dar. Schelling definiert das Absolute als das innerste, jeglichem Lebendigen innewohnende Wirkprinzip, welches sowohl in der anorganischen als auch in der organischen Natur waltet. Das Absolute, auch das unendliche Sein genannt, vergegenständlicht sich selbst in Natur bzw. Materie und Geist, und entzweit sich auf diese Weise selbst. Alle Realitäten in der Natur sind Ausdrucksformen des Absoluten. Materie und Geist sind demzufolge gegensätzliche Erscheinungsformen des Absoluten. In der Realität sind Materie und Geist jedoch getrennt und streben zurück in den Ursprung ihrer Existenz, in das Absolute. Dieser Drang äußert sich als stetige Bewegung und Entwicklung in der Natur, die deshalb dynamisch und lebendig ist.⁶⁹ Die verschiedenen Erscheinungen in der Natur unterscheiden sich nur durch den Grad ihrer Vollkommenheit voneinander. Natur und Geist haben ihren gemeinsamen Ursprung im Absoluten und sind daher beide ursprünglich Eins und identisch. So sind sie im Grunde, auch in ihrer

⁶⁷ Vgl. Barkhoff, Jürgen: *Magnetische Fiktionen*, S. 122.

⁶⁸ Kremer, Detlef: *Romantik*, S. 64.

⁶⁹ Vgl. Weischedel, Wilhelm: *Die philosophische Hintertreppe. Die großen Philosophen in Alltag und Denken*. München: dtv 30. Aufl. 2000, S. 204.

gegensätzlichen Erscheinung, durch ihren gemeinsamen Ursprung immer noch miteinander verbunden und ident. Jeglicher Gegensatz und alle Unterschiede sind laut Schelling nur Schein. Aufgrund ihrer Identität im Absoluten gelten in der Natur dieselben Gesetze wie im Geist. Durch die Erforschung der Gesetze, die in einem Bereich gültig sind sowie durch die Anwendung der Analogie, können laut Schelling ebenso die Gesetze anderer Wissensbereiche aufgefunden werden. Da die Natur sichtbarer Geist und Geist unsichtbare Natur ist, kann die Natur nicht durch rein mechanische oder physikalische Begriffe erklärt werden, sondern es ist die Aufgabe der Philosophie, die ihr zu Grunde liegenden Gesetze zu klären.⁷⁰

Ein solches allgemeingültiges Gesetz ist laut Schelling das „Gesetz der Polaritäten“. Die Polaritäten ergeben sich aus dem Wechsel- und Zusammenspiel unterschiedlicher, antagonistischer und einander ergänzender Kräfte. Aufgrund des Widerstreits dieser Kräfte entstehen zwischen den organischen Erscheinungen Unterschiede. Diese Kräfte können sich in Form von Indifferenz vereinigen. Innerhalb der Natur stellen für Schelling beispielsweise Tag und Nacht, Geist und Materie, Licht und Dunkelheit sowie männlich und weiblich Gegensätze dar. Auch die Physiologie betrachtete den menschlichen Organismus unter dem Aspekt von Gegensätzen, zum Beispiel von Schlafen und Wach-Sein, Cerebral- und Gangliensystem (Reil), animalischer und vegetativer Sphäre (Schubert).⁷¹ Das „Gesetz der Polaritäten“ wurde auch auf die Psyche des Menschen übertragen: im Kampf zwischen unbewussten und bewussten Seelenkräften.

Friedrich Wilhelm Schelling versteht das Universum als einen einzigen großen belebten, dynamischen Organismus und alle Erscheinungen im Universum, wie z.B. die Natur, sind die Glieder dieses Organismus. Er prägte für die Belebtheit der materiellen Natur den Begriff der „Weltseele“ in der Schrift „Von der Weltseele“ (1798). Aus dem Prinzip der „Weltseele“ entstehen die sichtbaren und organischen Erscheinungen in der Natur. Es ist das ihnen gemeinsame, belebende Prinzip, welches das Universum zu einem Organismus verbindet. Die „Weltseele“ bringt sich selbst hervor und erschafft durch eine Reihe von Metamorphosen nacheinander die Materie, die lebendige Natur und schließlich das Bewusstsein des Menschen.⁷²

⁷⁰ Vgl. Ellenberger, Henry F.: Die Entdeckung des Unbewussten, S. 286.

⁷¹ Vgl. ebda., S. 287.

⁷² Vgl. ebda., S. 286.

Mit der Bewusstwerdung des Menschen beginnt die Rückkehr von Geist und Materie in den Ursprung; in ihm sind sowohl Geist und Natur enthalten und als höchstes Produkt des Geistes stellt er das Abbild des „Absoluten“ dar. Gleichzeitig bedeutet die Wiedervereinigung von Materie und Geist im „Absoluten“ für den Menschen die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustands der Menschheit auf einer höheren Ebene, der Einheit von Mensch und Natur. Laut Schelling bestehe die Aufgabe des Menschen in eben jener Wiedervereinigung von Geist und Materie. Ein Erkennen und eine Offenbarung des Absoluten sind für den Menschen bereits möglich, da diese im Absoluten auf unmittelbare und selbst evidente Weise angelegt sind. Aufgrund des Innewohnens des Absoluten in allem Existierendem ist die Rückkehr in den Urzustand keine Utopie oder ein bloßes Ideal, sondern bereits teilweise in exklusiven Vermittlungsmedien präsent und erreichbar, z.B. im „höheren“ Erkennen, in der Divination, im Gefühl, im Glauben, in der intellektuellen und ästhetischen Anschauung sowie in der Entzückung.⁷³ Später erweitert Gotthilf Heinrich Schubert diese Offenbarungsmöglichkeiten des Menschen um den Traum und die Phänomene des Somnambulismus, wie z.B. das Hellsehen oder das Fern-Sehen.

Schelling betrachtet Geist und Materie im Absoluten als identisch, weshalb kein Unterschied zwischen ihnen besteht. Dennoch nimmt er an, dass das Geistige einer höheren Qualität entspricht als die Natur. Daher ordnet er das Geistige dem Materiellen über. Das höher Geistige bestimmt über chemische, physikalische, alchemistische Prozesse das Materielle, die Natur. Das Seelische wiederum beeinflusst über das Gehirn und die Nerven die Regulation der Körperfunktionen. Da die menschliche Seele Teil des Höhergeistigen, der Weltseele, ist, lässt sich von den Prinzipien der menschlichen Seele auf das Wesen des Höhergeistigen schließen. Dieses Prinzip der Analogie gilt auch im Bereich der Psyche des Menschen. Das Interesse für das Unbewusste des Menschen gründet sich im Glauben, mittels des Unbewussten, Einsichten in das Höhergeistige zu erlangen. Im Allgemeinen führt Schellings These zur Aufwertung des Seelischen, der Emotionen und auch des Wahnsinns, als Quelle der Erkenntnis über das Unbewusste und die Seele.⁷⁴

Desgleichen bildete Schelling mit seiner Naturphilosophie eine neue Definition von Krankheit, mit welcher er Einfluss auf Physiologen und Psychologen nahm. Die Unterordnung des Materiellen unter das Geistige formte das Verständnis der Psychologie sowie der Medizin von Krankheiten und deren möglichen Ursprung, indem ein seelischer

⁷³ Vgl. Dierkes, Hans: Philosophie der Romantik. In: Helmut Schanze (Hg.): Romantik-Handbuch. Stuttgart: Kröner 1994, S. 428-429.

⁷⁴ Vgl. Mahlendorf, Ursula: Die Psychologie der Romantik, S. 594.

Grund als Ursache von körperlichen Krankheiten in Betracht gezogen wird. In seinem „Ersten Entwurf eines Systems der Naturphilosophie“ (1799) übernahm er John Browns (1735-1788) medizinisches System von der Erregbarkeit des menschlichen Organismus und erklärte das Modell der Reizbarkeit zum allgemeinen Grundprinzip allen Organischen. Browns System wurde damit zum grundlegenden Erklärungsmodell für die romantische Physiologie und Psychologie. Der Brownianismus nimmt als Grundprinzipien eines jeden Organismus die Irritabilität und die Sensibilität an. Die Ursachen für Krankheiten liegen für ihn entweder in erhöhten oder erniedrigten Reizzuständen (Sthenie oder Asthenie); das heißt der menschliche Körper reagiert zu sensibel oder zu gering auf Reize.⁷⁵

4.2 Johann Christian Reil's Physiologie

Nicht nur die naturphilosophischen Anschauungen, sondern auch psychiatrisch-physiologische Lehrbücher, beispielsweise von Johann Christian Reil, und Freundschaften bzw. Bekanntschaften zwischen Autoren und Ärzten, wie z.B. Karl Christian Wolfart und Achim von Arnim, förderten das Eindringen von psychologischen Kenntnissen und die Darstellung von psychischen Ausnahmezuständen in der Literatur.⁷⁶

Johann Christian Reil (1759-1813), berühmter Arzt der Romantik und Physiologe, machte mit seiner physiologisch-psychologischen Publikation „Rhapsodien über die Anwendung der psychischen Curmethode auf Geisteszerüttungen“ (1803) den Mesmerismus als neue Heilmethode für psychische Krankheiten nicht nur einem medizinischen Fachpublikum bekannt, sondern beeinflusste auch zahlreiche Autoren der Romantik, wie Heinrich von Kleist und Achim von Arnim.⁷⁷ Reil erklärte in dieser Schrift als Erster nicht nur Seelenkrankheiten, sondern auch die Phänomene des „tierischen Magnetismus“ bzw. des Somnambulismus physiologisch, indem er diese auf die Wirkungen des Gangliensystems zurückführte. Durch seine naturwissenschaftliche, physiologische Erklärung des magnetischen Schlags beginnt die Anerkennung und Integration des Mesmerismus in die damalige Medizin sowie dessen Verbreitung.⁷⁸

⁷⁵ Vgl. Rommel, Gabriele: Romantik und Naturwissenschaft. In: Helmut Schanze (Hg.): Romantik-Handbuch. Stuttgart: Kröner 1994, S. 609.

⁷⁶ Vgl. Mahlendorf, Ursula: Die Psychologie der Romantik, S. 600.

⁷⁷ Vgl. ebda., S. 592.

⁷⁸ Vgl. Schott, Heinz: Nerven, Gehirn und Seele: Johann Christian Reil und die „Physiologie“ um 1800. In: Ernst Florey, Olaf Breidbach (Hrsg.): Das Gehirn – Organ der Seele? Zur Ideengeschichte der Neurobiologie. Berlin: Akad. Verl. 1993, S. 34.

Reil vertritt einen reinen neuro-physiologischen Ansatz und verwendet den Begriff des „Seelenorgans“ zur Erklärung somnambuler Phänomene⁷⁹. Das „Seelenorgan“ fungiert als Schnittstelle zwischen Körper und Seele. Es verbindet beide miteinander und ermöglicht über die „Lebenskraft“ eine Kommunikation zwischen Körper und Seele. Die Lebenskraft ist eine im gesamten Organismus verteilte Kraft, deren Zentrum sich im Seelenorgan befindet. Sie wirkt zwischen Leib und Seele sowie zwischen den Organen. Sie wird als eine feine stoffliche Substanz vorgestellt, deren Qualität derjenigen der Elektrizität, der Wärme oder der Luft entspricht, welche „im 18 Jahrhundert als Imponderabilien bezeichnet [...]“⁸⁰ wurden. Erst durch die Hinzufügung der Lebenskraft zum „tierischen“ Körper wird dieser lebendig. Während die Lebenskraft im gesamten Organismus wirksam ist, beschränkt sich die Aktivität der Seele auf das Gehirn sowie auf das Seelenorgan, einen Teil des Gehirns. Die Seele lokalisiert Reil im Gehirn. Zwar sind die Tätigkeiten der Seele an die Aktionen des Gehirns gebunden, doch das Gehirn dient der Seele lediglich als Werkzeug. Nur durch das Seelenorgan kann sich die Seele ausdrücken. So genannte „Hirnthaten“, die Aktivitäten des Seelenorgans, überbringen die Mitteilungen zwischen Seele und Körper.⁸¹

Fundamental für Reils Lehre ist die Vorstellung vom Zusammenwirken des menschlichen Organismus; damit ist die gegenseitige Einflussnahme der Organe aufeinander und deren Zusammenarbeiten gemeint. Auch zwischen Körper und Seelenorgan besteht ein Wechselspiel. Das Seelenorgan wirkt auf den Körper ein und der Körper wiederum auf das Seelenorgan. Ebenso wie Schelling nimmt er eine gegenseitige Beeinflussung zwischen Körper und Seele an. Demzufolge können körperliche Krankheiten ihren Ursprung in der Psyche haben und umgekehrt körperliche Krankheiten psychische Störungen verursachen. Reil geht in seiner Krankheitslehre also von einem psychosomatischen Zusammenhang aus.⁸²

In Reils Physiologie ist die Lehre von der Reizbarkeit des Organismus bzw. der Organe durch äußere Ursachen bzw. Reize grundlegend. Ausgehend vom Brownianismus sah Reil in der erhöhten bzw. erniedrigten Reizbarkeit die Ursache für Krankheiten. Durch spezifische Reize wird das Seelenorgans angeregt, das über die „Hirnthaten“ die Tätigkeit der Nerven

⁷⁹ Reil verwendet den Begriff des „Seelenorgans“ erstmals in seiner Schrift „Von der Lebenskraft“ (1795). Vgl. Schott, Heinz: Nerven, Gehirn und Seele, S. 24.

⁸⁰ Schott, Heinz: Nerven, Gehirn und Seele, S. 27.

⁸¹ Vgl. ebda., S. 26-27.

⁸² Vgl. ebda., S. 24.

veranlasst. Die Nerven leiten in der Folge die Reize an die entsprechenden Organe weiter. Die Nerven dienen somit als Verbindungsglieder zwischen Körper und Seele, Seele und Seelenorgan sowie zwischen Seelenorgan und Außenwelt. Einerseits sind die Nerven verbunden mit den willkürlichen Muskeln und bewirken dort durch ihre Aktionen Bewegungen. Andererseits sind diese auch mit dem Seelenorgan verbunden, in welchem sie durch Reizung der Sinnesorgane Vorstellungen und Empfindungen hervorrufen. Auf diese Vorstellungen und Empfindungen sowie Bewegungen folgen wiederum Vorstellungen, Empfindungen und Bewegungen. Eine Vorstellung reiht sich an die nächste; gleiches gilt für die Empfindungen und Bewegungen. Es entsteht in gewisser Weise eine Kette von Vorstellungen und Empfindungen.⁸³

Vermittels des Seelenorgans wird die Lebenskraft in die einzelnen Organe verteilt. Das Seelenorgan reguliert über das Nervensystem die Aufteilung der Lebenskraft zwischen dem Organ selbst und den äußeren Sinnen, zwischen den Teilen des Seelenorgans oder zwischen dem Seeleorgan und den Muskeln. Es ist mit allen Organen des menschlichen Körpers über die Nervenbahnen verbunden und steuert bzw. beeinflusst deren Aktivität durch die Lebenskraft. Es besitzt die Fähigkeit, einem Organ entweder Lebenskraft abzuziehen oder zuzuführen. Auf diese Weise bewirkt das Seelenorgan entweder eine Animierung, Erregung oder Beruhigung der Organe. Die Gesamtsumme der Lebenskraft bleibt im menschlichen Organismus dabei aber immer konstant und kann nicht auf andere Organismen übertragen werden, kann jedoch von einem Organ auf ein anderes über die Nervenbahnen verschoben werden.⁸⁴ Wenn die Lebenskraft in einem Organ erhöht wird, wird diese im Gegenzug von einem anderen abgezogen. Auch können die Organe des Körpers vom Seelenorgan Lebenskraft absorbieren.⁸⁵

Die Lebenskraft fluktuiert, fließt durch das Nervensystem, dessen Brennpunkt das Seelenorgan ist, welche die Nervenaktionen sammelt und reflektiert. Bei einer Missstimmung der Lebenskraft komme es zu einer „Kongestion“ der Lebenskraft, einer Erhöhung der Reizbarkeit, in einem Teil der Organe, in einem anderen zu „Derivation“, Erniedrigung der Reizbarkeit.⁸⁶

⁸³ Vgl. ebda.

⁸⁴ Hierin besteht der Unterschied zu Mesmer: Zwar entspricht Mesmers Fluidum in seiner Wirkung der Lebenskraft, doch geht er davon aus, dass der „animalische Magnetismus“ eine kosmische- physikalische Kraft ist, die über den einzelnen menschlichen Organismus hinaus im gesamten Universum existiert und wirkt. Sie kann in einer Person gesammelt und auf andere übertragen werden.

⁸⁵ Vgl. Schott, Heinz: Nerven, Gehirn und Seele, S. 27.

⁸⁶ Ebda.

Daraus lässt sich folgern, dass die Ursachen für organische Krankheiten für Reil in einer Stockung oder Verschiebung der Lebenskraft in einem Organ liegen, d.h. einem Zuviel an bzw. einer Erniedrigung der Lebenskraft. Eine zu hohe Konzentration der Lebenskraft in einem Organ verursacht dessen erhöhte Reizbarkeit. Demgegenüber bedeutet ein verminderter Anteil dieser Energie eine Abschwächung der Empfindlichkeit.

In seiner Schrift „Ueber die Eigenschaften des Ganglien-Systems und sein Verhältniß zum Cerebral-System“ (1807) führt Reil erstmals das Gangliensystem ein. Dieses System erweitert seine Lehre von der Lebenskraft sowie vom Seelenorgan, mit dem alle Nerven verbunden sind. Das Gangliensystem dient der Verteilung der Lebenskraft und übernimmt teilweise die Aufgaben und Funktionen des Seelenorgans.⁸⁷

Die Einführung des Ganglien-System stellt Reils Lehre von der Lebenskraft auf eine neue Grundlage. Denn dieses System wird nun zur „Hauptquelle der Lebenskraft“, zum inneren Ba[n]d der isolierten Organe der Vegetation, deren Einheit sie stiftet.⁸⁸

Das Cerebralsystem umfasst Gehirn und Rückenmark und ist von beiden abhängig. Der Ursprung sowie das Zentrum seiner Nerven lassen sich im Gehirn lokalisieren. Es steuert die willkürlichen Tätigkeiten der Muskulatur und der Sinnesorgane. Demgegenüber stellt das Gangliensystem einen vom Gehirn unabhängigen, eigenständigen Bereich dar, dessen Zentrum sich im „centrum abdominale“ (dem so genannten „Sonnengeflecht“ im Oberbauch) befindet, und ruft die unwillkürlichen Bewegungen hervor. Sein System von Nerven breitet sich wie ein Netz um alle Körperorgane aus. Die Verbindungsnerve bilden sowohl eine Brücke zwischen den einzelnen Bereichen des Gangliensystems selbst als auch zwischen Ganglien- und Cerebralsystem. Diese Verbindung zwischen Ganglien- und Cerebralsystem bezeichnet Reil als „Apparat der Halbleitung“. „Beide Systeme sind also organisch [durch den Apparat der Halbleitung] miteinander verbunden, wirken aber dynamisch unabhängig voneinander.“⁸⁹ Die Funktion dieses Apparats besteht einerseits in der Kommunikation zwischen beiden Systemen als auch in ihrer Abgrenzung. Normalerweise fungiert der „Apparat der Halbleitung“ als Isolator, aber in abnormen Zuständen des Individuums, z.B. im magnetischen Schlaf oder bei psychischen Krankheiten, kann die „Halbleitung“ eine

⁸⁷ Vgl. ebda., S. 29.

⁸⁸ Ebda., S. 31.

⁸⁹ Drösch, Christian: Somnambule Schwärmerei und wunderbarer Magnetismus. Künstlerischer Somnambulismus und ähnliche Phänomene im Prosawerk Ludwig Achim von Arnims (1781-1831). Würzburg : Königshausen & Neumann 2012, S. 35.

Verbindung zwischen beiden herstellen und als Konduktor tätig sein.⁹⁰ Der „Apparat der Halbleitung“ dient Reil zur „Erklärung bestimmter >>abnormer<< Zustände [...]“.⁹¹

Aus dem Modell des Cerebral- und Gangliensystem ergibt sich für Reil, dass im Menschen zwei seelische Bereiche existieren, „die normalerweise voneinander getrennt sind, aber dann doch im Zustand des Schlafes, der Krankheit und des Somnambulismus (Schlaf-Wachens) miteinander kommunizieren können [...]“.⁹²

Reil entwickelt die Vorstellung eines bipolaren Seelenlebens und erklärt dieses ebenso wie seelische Krankheiten physiologisch. Diese Idee übte einen großen Einfluss auf die sich gerade entwickelte Psychologie sowie Psychotherapie aus. Als „Organ des Unbewussten“ definiert Reil das Gangliensystem, während er im Cerebralsystem den bewussten Bereich der Seele lokalisiert. Die Vernunft ortet er im Gehirn, welches das Zentrum des Cerebralsystems und den Sitz der Seele darstellt. Hingegen liegt im Gangliensystem der Bereich des Gefühls, des Instinkts sowie der Spontaneität. Das Verbindungsglied zwischen beiden Bereichen ist der Apparat der Halbleitung. „Die >>magnetische Linie<< zwischen Vernunft und Sinnlichkeit ist im Normalfall der Moralität zerschnitten, die Vernunft im Gehirn hat Übergewicht.“⁹³ Wenn aber der Apparat der Halbleitung seine Aufgabe als Isolator nicht erfüllt, folglich die Halbleitung zuviel an Lebenskraft durchlässt, wird die Trennlinie zwischen Vernunft und Gefühl aufgehoben. Die Verbindung zwischen unbewusstem und bewusstem Teil der Psyche wird durchlässig, und der Einfluss des unbewussten Teils auf den bewussten Bereich wird beherrschend. Die Lebenskraft entzieht sich dann der Kontrolle des Seelenorgans.⁹⁴

In der gesteigerten Reizbarkeit des Gangliensystems aufgrund einer erhöhten Konzentration der Lebenskraft erkennt Reil die Ursache für das Wirken des „tierischen Magnetismus“ sowie die Phänomene des Somnambulismus. Andere abnorme Zustände der Psyche, wie z.B. Seelenkrankheiten, Träume und Wahnvorstellungen, lassen sich ebenso aus der gesteigerten Aktivität des Gangliensystems erklären. Er deutet den magnetischen Schlaf und seelische Krankheiten als Folge einer ungleichmäßigen Verteilung, eines Missverhältnisses der

⁹⁰ Vgl. Schott, Heinz: Nerven, Gehirn und Seele, S. 30.

⁹¹ Ebda., S. 31.

⁹² Ebda., S. 33.

⁹³ Ebda., S. 32.

⁹⁴ Vgl. ebda., S. 31.

„Lebenskraft“ im menschlichen Körper, verursacht durch eine Ansammlung im Gangliensystem. In weiterer Folge kann diese Anhäufung die vollständige Übernahme der Kontrolle des Gangliensystems über das Cerebralsystem bewirken. Psychische Krankheiten bedingen sich entweder durch fehlgeleitete Lebenskraft oder durch eine Fehlfunktion des Apparats der Halbleitung.⁹⁵

Reil orientiert sich in seiner Physiologie an Browns System von den sthenischen und asthenischen Krankheiten und überträgt dessen Reizmodell auf die Psyche. Demnach liegt der Grund für seelische Krankheiten entweder in einer gesteigerten oder verminderten Reizbarkeit. Eine zu niedrige Konzentration der Lebenskraft kann eine erniedrigte Empfindlichkeit des Gangliensystems gegenüber Reizen verursachen. Bei verminderter Sensibilität besteht die Therapie in der fortdauernden Reizung der Seele bzw. des Seelenorgans, z.B. durch Schlafentzug, Elektrizität oder tierischen Magnetismus, und bei erhöhter Empfindlichkeit in der Minimierung der Reizzufuhr, z.B. durch Aderlässe, Erzeugen von lebhaften Eindrücken oder fortdauerndes Arbeiten.⁹⁶

Das Modell des Cerebral- und Gangliensystems verbreitete sich rasch und wurde vielfach rezipiert, unter anderem von Gotthilf Heinrich Schubert und Carl Alexander Ferdinand Kluge. Johann Christian Reil schuf mit diesem System die Grundlage für weitere Erklärungen des Somnambulismus.⁹⁷

Reil hat [...] [mit seinem Modell des Cerebral- und Gangliensystems] der aufkeimenden Tiefenpsychologie der Romantik ein physiologisches Erklärungsmodell geliefert, mit dem erstmals psychische, psychopathische und übernatürliche Phänomene (insbesondere des Somnambulismus) psychodynamisch erklärt und aus dem Modell abgeleitet werden konnten.⁹⁸

4.3 Carl Alexander Ferdinand Kluge's Systematisierung somnambuler Phänomene

In der Schrift „Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus als Heilmittel“ (1811), ein vielfach zitiertes und in mehrere Fremdsprachen übersetztes Standardwerk, zog der Arzt und Magnetiseur Carl Alexander Ferdinand Kluge (1782-1844) Reils Modell des

⁹⁵ Vgl. ebda., S. 32.

⁹⁶ Vgl. ebda., S. 32-33.

⁹⁷ Vgl. ebda., S. 34.

⁹⁸ Ebda., S. 33.

Cerebral- und Gangliensystems zur Erklärung der Auswirkung der magnetischen Praxis heran. Damit trug er entscheidend zur Verbreitung des Reilschen Systems bei, welches zur Grundlage zahlreicher weiterer anschließender Interpretationen des Somnambulismus wurde.⁹⁹

Kluge postulierte eine sensible, den Körper umgebende Nervensphäre und integrierte diese in das Modell von Reil. Diese sensible Nervensphäre um den Körper stamme vom Gangliensystem ab und könne nur über die Vermittlung desselben mit dem Cerebralsystem kommunizieren. Diese Sphäre besitze ein eigenes, von den fünf Sinnen unabhängiges, Wahrnehmungsvermögen, welches im Normalzustand unbewusst und undeutlich ist. Die Nervensphäre besitzt auch die Fähigkeit auf den Körper unbewusst Einfluss zu nehmen.¹⁰⁰

Der „Apparat der Halbleitung“ wird durch Magnetisieren in einen Leiter verwandelt und somit die Tätigkeiten des Gangliensystems gesteigert, wodurch die Phänomene des „animalischen Magnetismus“ hervorgerufen werden. Die erhöhte Aktivität des Gangliensystems im somnambulen Zustand führt zur Übernahme der Kontrolle desselben über das Cerebralsystems und damit zur Indienstnahme des Gehirns durch das Gangliensystem. Durch die Vorherrschaft des Gangliensystems verschiebt sich die Wahrnehmung von den fünf Sinnen auf die sensible Nervensphäre, wodurch zuvor Unbewusstes im somnambulen Zustand deutlich und bewusst wird. Da die Wahrnehmung über die sensible Nervensphäre erfolgt, lässt sich die Fähigkeit der Somnambulen erklären, mit geschlossenen Augen lesen zu können.¹⁰¹

[Das] Vorherrschen des vegetativen Lebens erklärt zunächst einmal die verstärkten somatischen Sensationen der ersten beiden Grade, vor allem aber trägt es Entscheidendes zum Verständnis des Sinnesversetzens [...] bei. Werden die Ahnungen der *anima distributiva* in Gesundheit und Wachen von den dominierenden Eindrücken der fünf Sinne überlagert, so kehrt sich dies im Somnambulismus um.¹⁰²

Zusammenfassend fügte Kluge dem System von Reil eine den Körper umgebende sensible Nervensphäre hinzu und verwendet diese zur Erklärung der außergewöhnlichen Wahrnehmungsfähigkeit der Somnambulen. Zugleich stellt Kluges Konzept der Nervensphäre

⁹⁹ Vgl. Drösch, Christian: Somnambule Schwärmerei, S. 36.

¹⁰⁰ Vgl. ebda.

¹⁰¹ Vgl. Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 97.

¹⁰² Ebda.

ein verbindendes Element zwischen Mesmers Theorie eines allgegenwärtigen Fluidums und Reils Idee der Lebenskraft dar, die lediglich auf den Körper beschränkt ist.

Kluges Schrift erlangte auch große Bedeutung, da er alle bereits bekannten und beobachteten Phänomene des animalischen Magnetismus im zweiten Teil seines Werkes, der „Uebersicht der magnetischen Erscheinungen“, in sechs Grade der Affizierung einteilt und ihre Merkmale beschreibt. Auf dieser Differenzierung und Ordnung bauen nachfolgende magnetisch-medizinische Abhandlungen auf. Außerdem dient die Beschreibung der Erscheinungen des „animalischen Magnetismus“ als Modell für viele Darstellungen in der Literatur.¹⁰³ Daher soll im Folgenden näher auf diese Systematisierung eingegangen werden:

1. „Grad des Wachens“; dieser zeichnet sich vor allem durch körperliche Veränderungen aus. Der Patient bzw. die Versuchsperson verspüre in diesem Grad „ein Gefühl eines starken Durchströmens [des Körpers] vom Kopf nach den Extremitäten“¹⁰⁴ sowie ein Gefühl des Wohlbefindens.
2. „Unvollkommene Krise“ oder „Halbschlaf“; in diesem Zustand steigere sich das Wärmeempfinden des Patienten, und dessen Puls erhöhe sich. Der Patient verspürt das Bedürfnis die Augen zu schließen und die Perzeptibilität der restlichen vier Sinne verstärkt sich. Es könne, laut Kluge, in diesem Grad bereits zu Lähmungserscheinungen, Katalepsien oder Krämpfen kommen.
3. „Magnetischer Schlaf“; in diesem Grad, einem „schlafähnlichen Zustand“, tritt der Verlust der Wahrnehmung der Außenwelt durch die fünf Sinne des Patienten ein. Die im zweiten Grad aufgetretenen körperlichen Symptome, z.B. die Katalepsien, verstärken sich. Nach dem Erwachen aus diesem Zustand fehlt dem Patienten jegliche Erinnerung daran.¹⁰⁵

Alle drei folgenden „höheren“ Grade fasst Kluge unter den Begriff „magnetischer Somnambulismus“ zusammen. Diese Stufen unterscheiden sich lediglich durch das Hinzukommen neuer Phänomene. Die Merkmale des vierten Grades treten sowohl beim fünften als auch sechsten Grad auf.¹⁰⁶

¹⁰³ Vgl. Drösch, Christian: Somnambule Schwärmerei, S. 36.

¹⁰⁴ Zitiert nach Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 94.

¹⁰⁵ Vgl. Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 94.

¹⁰⁶ Vgl. Drösch, Christian: Somnambule Schwärmerei, S. 37.

4. „Vollkommene Krise“; der Patient erwacht innerhalb des „magnetischen Schlafs“ zum „einfachen Somnambulismus“. Die Versuchsperson, die diesen Zustand erreicht, nennt Kluge „Somnambule“, „Somniloque“ oder „Crisoloque“. In diesem Grad erhält der Patient sein Bewusstsein, seine Fähigkeit zur Kommunikation sowie seine Wahrnehmungsfähigkeit wieder, aber ausschließlich über die Vermittlung durch den magnetischen Rapport mit dem Magnetiseur. In der „vollkommenen Krise“ verschiebt sich die Wahrnehmung der Sinnesorgane, beispielsweise von den Augen auf den Tastsinn. Deshalb könne der Patient trotz geschlossener Augen mit den Fingern einen Brief vorlesen. Außerdem zeige der Patient eine gesteigerte Sensibilität gegenüber Metallen und magnetisiertem Wasser.

In den Graden fünf und sechs intensivieren sich die Symptome der vorherigen Stufe, aber es tritt zugleich eine „Erhöhung der Seelenkräfte“ ein.

5. „Clairvoyance“; die Versuchsperson erhält die Fähigkeit ihr eigenes Körperinneres wahrzunehmen. Aufgrund dessen könne diese die Ursache ihrer Krankheit erkennen, deren Verlauf vorhersagen sowie das geeignete Heilmittel bestimmen. Die Versuchsperson könne auch bei einer ihr fremden, aber mit ihr oder mit ihrem Magnetiseur in Rapport stehenden Person eine Diagnose stellen und das entsprechende Therapeutikum verordnen.
6. „Allgemeine Klarheit“, „Desorganisation“ oder „Ecstase“; die Phänomene des Hellsehens, der Fern-Sicht sowie des Gedankenlesen treten auf, da der Patient mit dem „höher Geistigen“ (bei Schelling „Weltseele“ oder bei Schubert „Lebensseele“ genannt) in Kontakt tritt. Dabei geht die Versuchsperson mit ihrem Magnetiseur eine derart innige Verbindung ein, dass diese seine Gedanken lesen kann und seinem Willen gehorcht.¹⁰⁷

Bereits Puységur, der Entdecker des „künstlichen Somnambulismus“, hat die von Kluge beschriebenen Phänomene bereits beobachtet und aufgezeichnet. Aber Kluge war der Erste, der die Erscheinungen des „animalischen Magnetismus“ systematisierte.

¹⁰⁷ Vgl. Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 94-95.

4.4 Gotthilf Heinrich Schuberts „Ansichten“

Gotthilf Heinrich Schubert (1780-1860) prägte mit seiner allgemein bekannten und weit verbreiteten Schrift „Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaften“ (1808) die Ausbildung und die Orientierung der romantischen Psychologie. Er verband Schellings naturphilosophische Ideen mit Mesmers Theorien und Reils physiologischem Konzept. Durch die „Ansichten“ trug Schubert entscheidend zur Verbreitung, Popularisierung und Aufnahme des animalischen Magnetismus unter den Romantikern in Deutschland bei und beeinflusste dessen Interpretation.¹⁰⁸

Die Hauptthemen der „Ansichten“, welche vor ihrer Veröffentlichung 1807 als Vorlesungen gehalten wurden, sind die ursprüngliche Einheit des Menschen mit der Natur, die lebendige Harmonie zwischen dem Einzelnen und dem Ganzen, der Zusammenhang der Gegenwart mit der Zukunft sowie die Entfaltung des Zukünftigen bereits im gegenwärtigen Zustand.¹⁰⁹

In der Schrift „Symbolik des Traumes“ (1814) integrierte Schubert Reils „Apparat der Halbleitung“ in seine Theorien und sah darin ein Symbol für die Gespaltenheit des modernen, zivilisierten Menschen. Das Herstellen einer Verbindung des Menschen zum Gangliensystem biete eine Möglichkeit die seelische Verkümmern des Menschen aufzuheben und ihn mit der Natur und Gott wiederzuvereinigen.¹¹⁰ Gotthilf Heinrich Schubert deutet den „animalischen Magnetismus“ als eben jene Verbindungsbrücke, die zur abgespaltenen Natur des Menschen führen könnte. Das Unbewusste definiert Schubert als Ort der verdrängten Natur.

Schubert erweiterte Schellings Idee von der ursprünglichen Einheit von Geist und Materie um die Vorstellung eines „goldenen Zeitalters“, in welchem die Menschheit in unbewusstem Einklang mit der Natur lebte und dadurch dem zeitgenössischen Menschen überlegen war. Der Mensch habe in diesem Zeitabschnitt der Erde in direkter Verbindung mit der Natur gelebt und in unmittelbarer Kommunikation mit dieser von ihr Aufschlüsse über die Geheimnisse des Lebens und des Universums erhalten. Aufgrund seiner Ich-Sucht und der Entfaltung des Selbstbewusstseins sowie der Entstehung des freien Willens spaltete sich der Mensch von der Natur ab.¹¹¹

¹⁰⁸ Vgl. Mahlendorf, Ursula: Die Psychologie der Romantik, S. 596.

¹⁰⁹ Vgl. Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 99.

¹¹⁰ Vgl. Schott, Heinz: Nerven, Gehirn und Seele, S. 34.

¹¹¹ Vgl. Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 101.

Ebenso wie Schelling geht Schubert von einem Einheitsbegriff aus. Allerdings leitet er diesen nicht wie Schelling von einem abstrakten Absoluten als der Einheit von Geist und Materie ab, sondern lässt diese Einheit aus der Liebe und Weisheit eines Schöpfergottes entspringen, die die Natur in all ihren Teilen und als Ganzes durchdringen. Das alles miteinander verbindende Element in Schuberts Theorie ist die „Lebensseele“, welche als alles umschließendes, unsichtbares, immaterielles Band das ewige harmonische Zusammenwirken des Kosmos bewirkt.¹¹²

Ein ursprünglich zwischen allen Dingen bestehender „geistig-organischer Zusammenhang“ sei auch nach dem „Abfall“ des Menschen von der Natur in Spuren noch vorhanden. Schubert versucht in den „Ansichten“ diese Spuren sowohl im Lebensprozess des Individuums als auch in der Natur- und Menschheitsgeschichte nachzuweisen, indem er beispielsweise aus den alten Mythen das „goldene Zeitalter“ zu rekonstruieren versucht. Der Prozess des Abfalls der Menschheit von der Natur sei lediglich eine Zeit des Übergangs. Zu einem späteren Zeitpunkt in der Geschichte werde die Menschheit auf einer vollkommeneren, höheren Ebene wieder zur Natur zurückkehren und das „goldene Zeitalter“ wieder hergestellt sein. Dabei stellt die Geschichte für Schubert einen lückenlosen Prozess von Stufen dar bis zur Wiederherstellung des „goldenen Zeitalters“ und der Wiedergewinnung der harmonischen Einheit des Menschen mit der Natur in einer jenseitigen Zukunft.¹¹³

Nach Schuberts triadisch-teleologischer Geschichtsauffassung ist die Natur- sowie Menschheitsgeschichte ein

[...] zwar verborgene[r], nicht mehr unmittelbar zugängliche[r], aber dennoch zielgerichtete[r], die Urharmonien des Anfangs in sich tragender, dynamischer Prozess der Höherentwicklung hin zu einer neuen, vielleicht geschichtlichen, gewiss aber jenseitigen Versöhnung mit Gott und seiner Natur [...].¹¹⁴

Die Kräfte, welche diesen dynamischen Entwicklungsprozess vorantreiben, sind die immerwährende Wechselwirkung der Urpolaritäten, welche sich in jeder Stufe des Lebens, aber in neuer, anderer Qualität finden. „Diese entfalten ihre keimhaft angelegten Potenzen dynamisch in Stufenfolgen des anorganischen und organischen Lebens.“¹¹⁵ In der ersten Stufe, der anorganischen und unbelebten Körper, stellen Attraktion und Repulsion die

¹¹² Vgl. ebda., S. 100-101.

¹¹³ Vgl. Drösch, Christian: *Somnambule Schwärmerei*, S. 39-40.

¹¹⁴ Barkhoff, Jürgen: *Magnetische Fiktionen*, S. 102.

¹¹⁵ Ebda.

Urpolaritäten dar. In der darauf folgenden Stufe, dem Pflanzen- und Tierreich, sieht Schubert in den imponderablen Kräften, z.B. im Magnetismus und in der Elektrizität, eine Ankündigung oder Vorahnung der nächst höheren, vollkommeneren Stufe. Diese Entwicklung wird durch den Menschen gekrönt, den Schubert als Geistbringer bezeichnet, da er an der Schwelle zur letzten höchsten Ebene steht, in der eine ausschließlich geistige Existenzform besteht. In allen Stufen des Entwicklungsprozesses wirkt die „Lebensseele“ und erzeugt einen kontinuierlichen Prozess.¹¹⁶

In Augenblicken gänzlicher Hingebung, in Momenten der Erleuchtung erhält der Mensch Aussichten in seine zukünftige Daseinsform der rein geistigen Existenz. Auch in den außergewöhnlichen Zuständen der Seele, in denen das Bewusstsein und der Verstand des Menschen ausgeschaltet sind, kann er Einblicke in Zukünftiges und in die inneren Prinzipien der Natur erhalten. In diesen Situationen sind auch wahre Einsichten und Erkenntnisse über die Seele des Menschen möglich, da er vom Höhergeistigen berührt wird. Die Voraussetzung für einen Kontakt mit diesem ist für Schubert Passivität, wie sie zum Beispiel im Zustand des künstlichen Somnambulismus gegeben ist. Im magnetischen Rapport liefern sich die Somnambulen willentlich dem „Höheren“ des Magnetiseurs aus und überlassen sich den Bewegungen der Wechselwirkungen mit Natur und Geisterwelt.¹¹⁷ Aufgrund der Fähigkeit der Somnambulen im magnetischen Schlaf mit dem höher Geistigen eine direkte Verbindung einzugehen, können diese sowohl in die Vergangenheit als auch in die Zukunft blicken und ebenso einen Zugang zur Seele ihrer Mitmenschen erhalten. Die Aussagen der Somnambulen versteht Schubert als göttliche Offenbarungen.¹¹⁸

Der „animalische Magnetismus“ nimmt in Schuberts „Ansichten“ den Stellenwert eines Beweises für den von ihm angenommenen Zusammenhang zwischen allen Erscheinungen ein. Die Phänomene des „animalischen Magnetismus“, wie das Hellsehen, die Fern-Sicht, und Träume, belegen den fließenden Übergang von gegenwärtigem und zukünftigem Dasein. Gleichzeitig zeigt sich die innige Verbindung zwischen dem Menschen und der gesamten Natur im Wirkmedium einer alles umfassenden „Lebensseele“. Der Aspekt der Heilung tritt bei Schubert gänzlich zurück zugunsten der Enthüllung der Geheimnisse der Metaphysik. Die

¹¹⁶ Vgl. ebda.

¹¹⁷ Vgl. ebda., S. 103.

¹¹⁸ Vgl. Mahlendorf, Ursula: Die Psychologie der Romantik, S. 596-597.

„Lebensseele“ wird im Zusammenhang mit den Phänomenen des „animalischen Magnetismus“ zum Verbindungselement. Gleichzeitig ermöglicht sie die Herstellung eines magnetischen Rapports und bewirkt im magnetischen Schlaf Sympathien und Ahnungen, die Raum und Zeit überwindenden können. Teilweise ermöglicht die „Lebensseele“ die Überschreitung der Grenze zwischen Leben und Tod und lässt sie im Zustand des künstlichen Somnambulismus zumindest durchlässig werden.¹¹⁹

¹¹⁹ Vgl. Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 103.

5 DAS KÄTHCHEN VON HEILBRONN

5.1 Somnambule Marionette - dirigierender Magnetiseur

Seit der ersten schicksalhaften Begegnung in der Heilbronner Waffenschmiede übt der Graf Friedrich Wetter vom Strahl eine solch unwiderstehliche Anziehungskraft auf Käthchen aus, dass sie ihm auf Schritt und Tritt, gleich einer somnambulen Marionette „*in blinder Ergebung, von Ort zu Ort, geführt am Strahl seines Angesichts, fünfdrähtig, wie einen Tau, um ihre Seele gelegt*“¹²⁰ folgt. „Das Attribut >>fünfdrähtig<< weist auf eine Marionette, mithin auf das Marionettenhafte von unter magnetischen Zwang Stehenden.“¹²¹

Die Schilderung dieser ersten Begegnung durch Käthchens Vater, Theobald Friedeborn, offenbart mit welcher Gewalt, sie der Anblick des Grafen Wetter vom Strahl trifft.

THEOBALD FRIEDEBORN.

Geschirr und Becher und Imbiß, da sie den Ritter erblickt, lässt sie fallen; und leichenbleich, mit Händen, wie zur Anbetung verschränkt, den Boden mit Brust und Scheiteln küssend, stürzt sie vor ihm nieder, als ob sie ein Blitz niedergeschmettert hätte.¹²²

Käthchen reagiert so heftig auf den Grafen, weil sie in ihm jenen Ritter, der ihr im Traum erschien, das vermeintliche Produkt ihrer Phantasie, nunmehr als reale Person wieder „erkennt“.

Ihr Vater bezichtigt den Grafen in der Folge vor dem Femegericht durch Anwendung der schwarzen Künste und der Zauberei, sich seine Tochter hörig gemacht zu haben. Zwar verhält sich Käthchen im gesamten Drama so, als stehe sie im Bann des Grafen, doch dahinter verbirgt sich keine Zauberei, sondern die Liebe Käthchens zum Grafen vom Strahl. Diese Liebe besteht allerdings schon, bevor Käthchen dem Grafen zum ersten Mal in der Werkstatt ihres Vaters begegnet und findet ihren Ursprung im gemeinsamen silvesternächtlichen „Traum“ voneinander. In diesem Traum entstand zwischen Käthchen und dem Grafen ein magnetischer Rapport, der über den Schlaf hinaus bis in den Wachzustand wirkt und Käthchens Anhänglichkeit gegenüber dem Grafen verursacht. Bereits die frühen

¹²⁰ Kleist, Heinrich v.: Sämtliche Werke und Briefe. Das Käthchen von Heilbronn. Herausgegeben von Helmut Sembdner. Zweibändige Ausgabe in einem Band. Band- und Seitenidentisch mit der im Carl Hanser Verlag, München, erschienen zweibändigen Kleist-Ausgabe, 9., vermehrte und revidierte Auflage von 1993. München: dtv 2. Aufl. 2008 I. Band, S. 436.

¹²¹ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 188.

¹²² Kleist, Heinrich v.: Das Käthchen von Heilbronn, I. Band, S. 435.

Magnetiseure wie Puységur entdeckten, dass der Einfluss des magnetischen Rappports über den magnetischen Schlaf hinaus andauern kann.

Allerdings ist weder dem Grafen noch Käthchen die Ursache für Käthchens Verhalten bewusst. Beiden fehlt die Erinnerung an ihren gemeinsamen „Traum“. Dieses animalisch-magnetische Band bzw. die „somnambule Seelensympathie“¹²³ ist auch die Quelle der Liebe zwischen Käthchen und dem Grafen Wetter vom Strahl. So kann die Liebesbeziehung zwischen Käthchen und dem Grafen in Analogie zum Verhältnis zwischen Somnambuler und Magnetiseur unter dem Aspekt des magnetischen Rappports gesehen werden, und Käthchens Verhalten ist in Analogie zum Benehmen Somnambuler gestaltet.

Die Szene vor dem Femegericht führt insbesondere Käthchens vollständige Fixierung auf den Grafen sowie ihre Folgsamkeit vor. Nicht nur, dass sie sich bei Gericht vor ihm auf die Knie in den Staub wirft, sie nennt ihn auch immer „*Mein hoher Herr!*“¹²⁴ und bezeichnet sich selbst als seine Magd. Sie verlangt von den Richtern dem angeklagten Grafen den Platz zu räumen, da sie nur ihn allein als ihren Richter akzeptiert.

KÄTHCHEN *zur Schranke tretend.*
Ihr würdigen Herrn, wer ihr auch sein mögt dort,
Steht gleich vom Richtstuhl auf und räumt ihn diesem!
[...] Wenn hier gesündigt ward, ist er der Richter [...]!¹²⁵

Ausschließlich dem Grafen erlaubt Käthchen, sie zu befragen, und allein ihm antwortet sie auf seine Fragen.

KÄTHCHEN *in Staub niederfallend.*
Was in des Busens stillem Reich geschehn,
Und Gott nicht straft, das braucht kein Mensch zu wissen;
[...]
Wenn du es wissen willst, wohlan, so rede,
Denn dir liegt meine Seele offen da!¹²⁶

Käthchens Verhalten begründet sich im immer noch wirkenden magnetischen Rapport. Ihre vollständige Fixierung zeigt auf, dass der animalisch-magnetische Bezug zwischen Käthchen und dem Grafen eine solche Intensität erreicht hat, dass dieser in den Wachzustand übertragen wurde. Die Anhänglichkeit an den Grafen ist einem sympathetischen bzw. magnetischen

¹²³ Barkhoff, Jürgen: *Magnetische Fiktionen*, S. 239.

¹²⁴ Kleist, Heinrich v.: *Das Käthchen von Heilbronn*, I. Band, S. 441.

¹²⁵ Ebda., S. 442.

¹²⁶ Ebda., S. 443-444.

Rapport nachempfunden, dies zeigt ihr Verhalten nach der Begegnung in der Waffenschmiede eindeutig.¹²⁷

An die Gefühlsgemeinschaft eines solchen Rapports erinnert in der Femegerichtsszene ferner Käthchens Begründung dafür, dass allein der Graf befugt sei, sie zu befragen, >>Was in des Busens stillem Reich geschehn<< [...]: >>Denn dir liegt meine Seele offen da!<< [...].¹²⁸

Auch ihr zurückweisendes Verhalten dem Vater gegenüber ist ein Indiz für einen magnetischen Rapport zwischen Käthchen und dem Grafen und lässt sich auf die Fixierung auf den Grafen zurückführen. Denn der magnetische Rapport kann gegenüber bisher geliebten, nahe stehenden Personen eine Ablehnung bewirken.¹²⁹

Bereits die Schilderung des Vaters über Käthchens Fenstersturz, als der Graf wegretet, präsentiert, welche unbedingte Anziehungskraft der Graf auf Käthchen ausübt. „Die Besinnungslosigkeit, mit der sie sich ihm [...] aus dem Fenster hinterher schmeißt, codiert dabei die bis zur Verleugnung der eigenen Physis reichende Unwiderstehlichkeit des Zwanges, den er über sie ausübt.“¹³⁰

Das darauf folgende sechswöchige Fieber lässt sich dabei nicht ausschließlich auf die beim Fenstersturz aus „*dreißig Fuß*“ zugezogenen Schenkelbrüche zurückführen, sondern entspricht vielmehr einer „sechs Wochen dauernden magnetischen Ohnmacht“¹³¹ bzw. einer Katalepsie.

Einen weiteren Hinweis auf die Anziehungskraft bzw. Strahlkraft des Grafen bietet der Umstand, dass Käthchen sofort nach ihrer Genesung „*beim Strahl der Morgensonne*“¹³² loszieht, um dem Grafen zu folgen.

Desgleichen sucht Käthchen die Nähe zum Grafen, ebenso wie Somnambule in den Fallgeschichten, die eine sehr innige Beziehung zu ihrem Magnetiseur haben. Das Experiment unter dem Holunderstrauch findet unter anderem in der unmittelbaren Umgebung des Grafen

¹²⁷ Vgl. Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 188-189.

¹²⁸ Ebda., S. 189.

¹²⁹ Vgl. ebda.

¹³⁰ Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 242.

¹³¹ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 188.

¹³² Kleist, Heinrich v.: Das Käthchen von Heilbronn, I. Band, S. 436.

statt, da Käthchen ihr Lager dicht am Mauerring des Schlosses Wetterstrahl aufgeschlagen hat.

Als er Käthchen, zu ihrem Vater zurückschickt, sinkt sie zu Boden und erleidet einen Schwächeanfall.

GRAF WETTER VOM STRAHL.

Verfolg mich nicht. Geh nach Heilbronn zurück. [...]

KÄTHCHEN.

Ich hab es dir versprochen.

*Sie fällt in Ohnmacht.*¹³³

Auf dem Weg ins Kloster befindet sie sich immer noch in einem Zustand der Schwäche, und ihre Kräfte scheinen abzunehmen.

GOTTFRIED.

Sonst warst du so rüstig, konntest meilenweit wandern, durch Wald und Feld, und brauchtest nichts, als einen Stein, und das Bündel das du auf der Schulter trugst, zum Pfühl, um dich wieder herzustellen; und heut bist du so erschöpft, daß es scheint, als ob alle Betten, in welchen die Kaiserin ruht, dich nicht wieder auf die Beine bringen würden.¹³⁴

Aus zahlreichen Berichten zum Phänomen des Somnambulismus geht hervor, dass sich der Zustand der Somnambulen verschlechterte, sobald sich der Magnetiseur entfernte bzw. eine Behandlung vorzeitig abgebrochen wurde. Einige Somnambule schienen so abhängig von ihrem Magnetiseur zu sein, dass sie sich ausschließlich in seiner Nähe gesund fühlten. Die intensive Beziehung zwischen Somnambulen und Magnetiseur ist vor allem kennzeichnend für den magnetischen Rapport, der auch im bewussten, wachen Zustand unwissentlich oder ungewollt noch anhalten kann. Diese äußerst starke Bindung ermöglicht es dem Magnetiseur über den magnetischen Schlaf hinaus auf die Somnambulen Einfluss zu nehmen.

Die Intensität des magnetischen Rapports offenbart sich, in Käthchens Fähigkeit, alles aufzufinden, was den Grafen anbelangt. So findet sie im brennenden Schloss Thurneck sein Bildnis. Käthchens Intuition ist unter anderem ein Anzeichen für ihre somnambule Veranlagung. Vorausschauend überbringt sie dem Grafen den Brief des Grafen vom Stein, der den Plan für den Anschlag auf die Burg Thurneck enthält, und warnt ihn hellsichtig vor dem Anschlag. Auch ihre Scheu vor dem Wasser, als sie den Bach durchqueren soll, weist auf Käthchens somnambule Veranlagung, da die Sensibilität gegenüber Wasser als ein Phänomen des „animalischen Magnetismus“ gilt.

¹³³ Ebda., S. 452.

¹³⁴ Ebda., S. 478.

Die „Feuerprobe“ zeigt Käthchens Handlungs- und Orientierungssicherheit auf, die sie als Somnambule qualifizieren. „[D]er Cherub ist [...] im Kontext des Magnetismus als Chiffre für die aus der Fachliteratur wohlbekannt, aller Gefahr unbewusste Orientierungssicherheit autosomnambuler Nachtwandler zu begreifen.“¹³⁵

Wie in der Silvesternachtszene tritt in der Feuerprobe ein Cherub auf, der jedoch nur für das Publikum sichtbar ist und Käthchen beschützt.

Die Spekulation romantischer Naturphilosophen und Psychologen, freiwirkender Nervenäther könne in hochtraumatischen und potentiell letalen Situationen zu einem sichtbaren astralen Scheinleib (hier in Engelsgestalt) materialisiert erscheinen, mag auch für dieses [...] szenische Bild im Käthchen-Schauspiel Pate gestanden haben.¹³⁶

Die Figur des Cherubs könnte in dieser Szene der von Käthchen angezogene Nervenäther des Grafen sein, dessen Körper in seiner Furcht um Käthchen gelähmt zurückbleibt und ihr als materialisierter Scheinleib zu Hilfe eilt. „Käthchen hätte in ihrer Fixierung auf ihn seinen – ob seiner panisch gesteigerten Angst um das liebe Mädchen vagierenden – Nervenäther attrahiert, der als Cherub [...] sichtbar wird [...]“. ¹³⁷

Allerdings lässt sich nicht eindeutig feststellen, wessen Nervenäther sich hier materialisiert. Denn der Cherub könnte auch Käthchens eigene höchstgesteigerte psychische Energie sein, die sich im Moment ihrer Gefahr zu ihrem Schutz materialisiert. In beiden Deutungen geht die Kraft von Käthchen aus. Dafür spricht Käthchens eigene mediale Begabung, ihre somnambule Veranlagung sowie ihre Überstärke im magnetischen Schlaf bzw. im Rapport.¹³⁸ Käthchen hat dieses Ereignis jedoch nicht willentlich selbst hervorgerufen oder gesteuert. Dies betont ihre Ahnungslosigkeit, die in ihrer Frage „*Was widerfährt mir?*“¹³⁹ ihren Ausdruck findet. Ihr Sturz vor dem Cherub, als sie aus dem Portal tritt und sich zu ihm umdreht, signalisiert, „dass sich ihre (psychisch bedingte) Überstärke schlagartig entladen hat und sie aus ihrem außergewöhnlichen Zustand zurückgekehrt ist.“¹⁴⁰ Ihre Amnesie sowie Ahnungslosigkeit nach diesem Erlebnis belegen, dass sich Käthchen in der Feuerprobe in einem Ausnahmezustand ähnlich dem der Silvesternacht jenseits des Bewusstseins befunden hat.¹⁴¹

¹³⁵ Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 243.

¹³⁶ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 191.

¹³⁷ Ebda.

¹³⁸ Vgl. ebda.

¹³⁹ Kleist, Heinrich v.: Das Käthchen von Heilbronn, I. Band, S. 497.

¹⁴⁰ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 193.

¹⁴¹ Vgl. ebda.

Eindeutig lassen sich in der Szene unter dem Holunderstrauch Käthchens Fähigkeiten, welche sie in ihrem Schlaf zeigt, als Phänomene des Somnambulismus qualifizieren und entsprechend der Systematisierung Kluges dem Grad der „allgemeinen Klarheit“ zuordnen. Käthchens Schlaf weist eine Anzahl von Merkmalen auf, die für den Zustand des Somnambulismus repräsentativ sind und die bereits Puységur, Schubert und Kluge beobachtet und beschrieben hatten. Im Gegensatz zu den bekannten Experimenten mit dem Somnambulismus muss Käthchen aber vorher nicht vom Grafen magnetisiert werden, da sie bereits schläft. Durch eine Umarmung induziert der Graf den magnetischen Rapport. Der Graf *„legt seine beiden Arme um Käthchen [und Käthchen] macht eine Bewegung als ob sie erwachen wollte, liegt aber gleich wieder still.“*¹⁴² „Sie nimmt die Kontaktaufnahme wahr und fällt vom gewöhnlichen in den magnetischen Schlaf.“¹⁴³

Käthchen weist in dieser Szene die für die vollkommene Krise charakteristischen Merkmale der Kommunikations- sowie Wahrnehmungsfähigkeit auf, auf die das Sehen mit geschlossenen Augen hinweist. Allerdings entspricht das Bild, das sie von ihm vor Augen hat, nicht der Realität. Käthchen glaubt den Grafen klar und deutlich vor sich auf dem Pferd sitzend zu sehen, während er tatsächlich vor ihr kniet. Darüber hinaus zeigt Käthchen die Fähigkeit des Gedankenlesens. Nach Kluge geht die Somnambule im Zustand der allgemeinen Klarheit mit ihrem Magnetiseur eine derart innige Verbindung ein, dass sie seine Gedanken lesen kann. Dies gilt auch für Käthchen. Daher weiß sie in diesem Zustand um die Gefühle, die der Graf für sie empfindet: *„Verliebt ja, wie ein Käfer bist du mir.“*¹⁴⁴ Überdies besitzt Käthchen auch die Gabe des Hellsehens, da sie, über die Zukunft ihrer Beziehung befragt, weiß, dass er sie zu Ostern heiraten wird: *„Zu Ostern, übers Jahr, wirst du mich heuern.“*¹⁴⁵ Allerdings wird Käthchen ihre Prognose der Zukunft der Liebesbeziehung nicht durch eine höhere transzendente Macht vermittelt. Ihre Hellsichtigkeit beruht auf der Aussage der Magd Marianne beim Bleigießen, deren Wahrheitsgehalt für Käthchen durch den darauf folgenden „Traum“¹⁴⁶ in der Silvesternacht verbürgt wird. Als ihr die vermeintliche Traumgestalt in der Waffenschmiede ihres Vaters real wieder begegnet, sieht sie die Vorhersage bestätigt und folgt fortan dem Grafen Wetter vom Strahl. Die Erfüllung der

¹⁴² Kleist, Heinrich v.: Das Käthchen von Heilbronn, I. Band, S. 504.

¹⁴³ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 161.

¹⁴⁴ Kleist, Heinrich v.: Das Käthchen von Heilbronn, I. Band, S. 505.

¹⁴⁵ Ebda., S. 506.

¹⁴⁶ Sowohl Käthchen als auch der Graf Wetter vom Strahl glauben an einen Traum. Allerdings ist aufgrund der Übereinstimmung der Erlebnisse davon auszugehen, dass es sich vielmehr um eine Begegnung zweier Nervenäther und anschließender und damit verbundener Verknüpfung dieser handelt.

Prophezeiung der Hochzeit am Schluss des Stückes legt nahe, den Somnambulismus als Artikulationsmodus des Nicht-Bewussten zu verstehen.¹⁴⁷

Als der Graf Käthchen loslässt und damit den Körperkontakt zwischen ihnen aufhebt, erwacht sie aus dem somnambulen Schlaf. Auch hier zeigt sich die für Somnambule charakteristische Amnesie an die Geschehnisse. Dies verdeutlicht ihre irritierte, erschreckte Reaktion, als sie plötzlich aufwacht und den Grafen erblickt.

KÄTHCHEN.

Gott, meines Lebens Herr!

Was widerfährt mir! [...] Himmel! Der Graf!¹⁴⁸

Auch der Graf Friedrich Wetter vom Strahl zeigt sich empfänglich gegenüber den Zuständen des Somnambulismus. Zwar werden an keiner Stelle des Dramas die Vorfälle der Silvesternacht explizit auf die Wirkung der animalisch-magnetischen Kraft zurückgeführt, doch auch hier liegt es nahe, diese aufgrund vieler Ähnlichkeiten zu den Theoriekonzepten des animalischen Magnetismus nach animalisch-magnetischen Deutungsmustern zu analysieren. Die Krankheit des Grafen Friedrich Wetter vom Strahl, das Nervenfieber, dem der Graf drei Tage lang erliegt, macht ihn empfänglich für den somnambulen Zustand.¹⁴⁹

Die Magd des Schlosses Wetterstrahl, Brigitte, schildert Kunigunde in ihrer Erzählung, dass der Graf in der Silvesternacht „[alle Glieder] von sich streckt[e], und wie tot liegt“¹⁵⁰. Die Beschreibung der Magd, „wie tot“¹⁵¹ deutet auf eine Katalepsie des Grafen hin. Dieser Zustand der völligen Starre des Körpers galt in den Theorien zum Somnambulismus als ein Phänomen des magnetischen Schlafs. Insbesondere in medizinisch-naturphilosophischen Spekulationen wurde die Katalepsie als ein Anzeichen für eine Geistreise bzw. eine Reise des Astralleibes gesehen. Dabei löse sich der „Nervenäther“ bzw. die „Lebenskraft“ vom Körper, „materialisiere“ sich in Form eines Ätherleibes bzw. Astralleibes und könne sich frei, unabhängig von Raum und Zeit bewegen sowie sich mit anderen Magnetisierten verbinden. Einige Spekulationen nahmen an, dass der Geist von Personen, die in tiefer Ohnmacht

¹⁴⁷ Vgl. Neumeyer, Harald: Magnetische Fälle um 1800, S. 275.

¹⁴⁸ Kleist, Heinrich v.: Das Käthchen von Heilbronn, I. Band, S. 509.

¹⁴⁹ Vgl. Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 243.

¹⁵⁰ Kleist, Heinrich v.: Das Käthchen von Heilbronn, I. Band, S. 470.

¹⁵¹ Ebda.

dalagen oder „wie tot“¹⁵² zurückblieben (in Katalepsie), von anderen Menschen an einem völlig anderen Ort gesehen werden kann.¹⁵³

Sein von der Schwermut entfachtes Nervenfieber prädisponiert gemäß den zeitgenössischen Theorien [vgl. Gmelin und Kluge] seinen Nervenäther [...] [frei] zu werden und mit gesteigertem Ahnungsvermögen in Raum und Zeit vagierend sich sehnsuchtsvoll mit verwandten Seelen sympathetisch zu verbinden.¹⁵⁴

Der Graf erscheint Käthchen nicht in ihrer Einbildung, in ihrem Traum, sondern tatsächlich und „leibhaftig“ in ihrer Kammer.

Der Arzt des Grafen und alle Anwesenden prüfen mit unterschiedlichsten Methoden, die aus den magnetischen Fallgeschichten bekannt sind, ob der Graf noch lebt, nur scheintot oder schon tot ist. Es wird an seiner Brust gehorcht, ihm eine Feder vor den Mund gehalten, um damit seinen Atem zu prüfen. Zuletzt sticht ihn der Arzt mit einer Nadel und reißt ihm ein Haar aus. Von alledem spürt der Graf nichts. Die Untersuchungsergebnisse und seine Schmerzunempfindlichkeit sprechen dafür, den Zustand des Grafen als Katalepsie zu klassifizieren. Die Schmerzunempfindlichkeit ist im Zusammenhang mit dem magnetischen Schlaf ein weiterer Hinweis dafür, dass der Geist des Grafen sich außerhalb seines Körpers befindet.¹⁵⁵ Nicht von ungefähr bezeichnet Schubert aufgrund der häufig beobachteten fehlenden Rückerinnerung und des kataleptischen Erstarrens den somnambulen Zustand als kleinen Tod und geht von einer Verwandtschaft des animalischen Magnetismus mit dem Tod aus.

Der Verlauf der Krankheit des Grafen ist ebenso nach dem animalisch-magnetischen bzw. mesmeristischen Konzept von Krankheit und Gesundheit gestaltet. Nach Mesmers Verständnis steigert sich die Krankheit solange, bis diese in der Krise ihren Höhepunkt erreicht. Nach der Überwindung des Höhepunkts gesundet der Patient rasch und gewinnt neue Kräfte. Das Nervenfieber des Grafen, verursacht durch seine Schwermut, steigert sich drei Tage lang, in denen sich keine Besserung einstellt, bis dieses ihren Gipfel erreicht und er in völlige Erstarrung fällt. Aus dieser erwacht er gestärkt, *„erholt sich, von Stund an, [...] gewinnt [...] seine Kräfte wieder, und ehe der Mond sich erneut, ist er so gesund wie*

¹⁵² Ebda.

¹⁵³ Vgl. Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 173-174.

¹⁵⁴ Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 243.

¹⁵⁵ Vgl. Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 176.

zuvor.“¹⁵⁶ „Bei Krankheitsbildern wie jenem des Grafen, einem Nervenfieber infolge von Melancholie bzw. Depression, sind bei magnetischen Behandlungen besonders viele Erfolge verzeichnet worden.“¹⁵⁷ Bereits Mesmer ging davon aus, dass der „animalische Magnetismus“ vor allem bei Nervenkrankheiten, insbesondere bei Melancholie, heilend wirkte.

Das Nervenfieber des Grafen kann durchaus mit dem Zustand der „Clairvoyance“ verglichen werden, in welchem die Somnambulen die Fähigkeit besitzen, die Ursache ihrer Krankheit zu nennen und das geeignete Heilmittel zu bestimmen. Auch dem Grafen vom Strahl ist es erst im Fieberwahn möglich, den Grund für seine das Nervenfieber verursachende Schwermut zu artikulieren: „*das Mädchen, das fähig wäre, ihn zu lieben, sei nicht vorhanden; Leben ohne Liebe sei aber Tod;*“¹⁵⁸. Zugleich kann er im „*Wahnsinn des Fiebers*“¹⁵⁹ Hinweise auf ein erfolgreiches und wirksames Heilmittel geben: erst wenn er das Mädchen, das ihn liebt, gesehen hat, wird er vollkommen geheilt sein. Die Begegnung mit Käthchen, seine Entrückung zu ihr und die Rapportherstellung mit Käthchen führen dann auch zur Heilung von den Liebeszweifeln des Grafen, welche die eigentliche Ursache für sein Nervenfieber sind. Entsprechend einer materialistischen, nerven-physiologischen Deutung erfolgt die Rapportherstellung durch die Übertragung der fluidalen Lebenskraft von Käthchen auf den Grafen Wetter vom Strahl, womit Käthchen im Sinne Mesmers in seinem Organismus das Gleichgewicht wieder herstellt.¹⁶⁰

Eine solche Erklärung der Rapportherstellung auf materieller Grundlage würde durch die geläufige Hypothese untermauert, es sei gerade eine Begleit- und Folgeerscheinung von Nervenkrankheiten, dass der Nervenäther in höherem Grad [des somnambulen Zustandes] vom Körper entbunden wird und freier wirken kann, welches in Friedrichs Fall den Ausflug in Käthchens Heilbronner Kammer und damit die Rapportherstellung ermöglicht.¹⁶¹

Die Heilung des Grafen Wetter vom Strahl lässt sich allerdings auch aus psychologischer Sicht erklären. Der Anblick Käthchens befreit ihn von seiner Schwermut aus Liebeszweifel bzw. Liebesresignation, und auf diese Weise gewinnt der Graf seinen Lebenswillen zurück.

¹⁵⁶ Kleist, Heinrich v.: Das Käthchen von Heilbronn, I. Band, S. 471.

¹⁵⁷ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 178.

¹⁵⁸ Kleist, Heinrich v.: Das Käthchen von Heilbronn, I. Band, S. 469.

¹⁵⁹ Ebda.

¹⁶⁰ Vgl. Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 181.

¹⁶¹ Ebda., S. 181-182.

Es ist jedoch nicht relevant, wie die Heilung des Grafen erklärt wird. Entscheidend ist, dass die Anziehungskraft von Käthchen ausgeht. Da Käthchen sich in ihrem somnambulen Zustand auf einem höheren Grad befindet, in der „vollkommenen Krise“, ist sie die Stärkere der beiden Somnambulen. Sie ist es, die in ihrem somnambulen Schlaf den Astralleib des Grafen angezogen hat. In ihrer Hoffnung auf Liebe und durch ihre Bitte an Gott, er möge ihr den Ritter im Traum zeigen, hat Käthchen den freigewordenen Nervenäther des Grafen Wetter vom Strahl herangezogen. Erst aufgrund ihrer Attraktion ist es möglich, dass eine Begegnung zustande kommt und ein Rapport hergestellt werden kann.

Neurophysiologisch interpretiert, begründet sich die Anziehungskraft zwischen Käthchen und dem Grafen Friedrich Wetter vom Strahl in ihrer übermäßigen Stärke und in seiner großen Reizbarkeit. Nach Reils Definition von Krankheit bzw. nach seiner Begründung für die Affinität zum Somnambulismus besteht Käthchens überwiegende Stärke in einem Zuviel an Lebenskraft, demgegenüber wird die große Reizbarkeit des Grafen durch einen Mangel an Lebenskraft aufgrund seines Nervenfiebers bzw. seiner Schwermut verursacht. Käthchen kann das Defizit des Grafen daher ausgleichen und seinen Gesundheitszustand wieder herstellen. Durch die Mitteilung der Lebenskraft entsteht in der Silvesternacht zwischen beiden eine Empfindungsgemeinschaft, der magnetische Rapport, der es dem Grafen im Wachzustand erlaubt, Käthchen zu beeinflussen und umgekehrt im somnambulen Zustand Käthchen ermöglicht, auf den Grafen Einfluss zu nehmen. „Im Magnetrapport ist nicht der Graf, sondern Käthchen überstark.“¹⁶²

Auch in der Szene unter dem Holunderstrauch ist Käthchen diejenige, die stärker ist als der Graf. Sie hat ohne Umweg der sprachlichen Kommunikation direkten unmittelbaren Zugang, zu seiner Gedanken- und Gefühlswelt, während der Graf Wetter vom Strahl erst durch gezielte Fragestellung ihr Unbewusstes erforschen kann und damit durch ihre Anleitung Wissen erlangt.

¹⁶² Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 192-193.

Der Cherub, der Käthchen und den Grafen in der Silvesternacht zusammenführt, stellt als „poetische Chiffre“¹⁶³ trotz seiner mystischen, übernatürlichen Herkunft die Verkörperung bzw. Versinnlichung der „animalischen-magnetischen“ Kraft dar – als „sichtbare Strömung des magnetischen oder elektrischen Fluidums [...]“¹⁶⁴ –, die von Käthchen ausgeht. In der romantischen Magnetismusdebatte wurde es durchaus für möglich gehalten, dass solche Licht-Erscheinungen wie der Cherub im silvesternächtlichen Geschehen als Begleiterscheinung im magnetischen Zustand bzw. während solcher Entrückungen bzw. Geistreisen wie der des Grafen auftreten können.¹⁶⁵

Sowohl Käthchen als auch der Graf berichten in ihrer Schilderung des Silvesternachtstraumes übereinstimmend und unabhängig vom Cherub. Dies spricht einerseits dafür, die Begegnung der Silvesternacht nicht als Traum oder bloße Einbildung zu deuten, sondern als wirkliches, reales Erlebnis im somnambulen Zustand. Die gemeinsame Wahrnehmung des Cherubs in der Silvesternacht weist beide als zwei polar aufeinander bezogene verwandte Seelen aus.¹⁶⁶

Graf Wetter vom Strahl hält die Ereignisse der Silvesternacht unter dem Eindruck des Fieberwahns für ein Produkt seiner Fantasie, einen Fiebertraum. Erst in der Holunderstrauchszene stellt sich für ihn heraus, dass die silvesternächtliche Begebenheit doch kein Traum war, sondern ein reales Erlebnis. Demgegenüber erkennt Käthchen bereits in der Waffenschmiede ihres Vaters den Grafen als eben jenen Ritter aus ihrem Traum.

Der silvesternächtliche Traum ist nicht als Traum, sondern als tatsächliche Begegnung zu verstehen, weil sich beide an exakt das Gleiche erinnern. Das silvesternächtliche Geschehen lässt sich als Form des Somnambulismus interpretieren, da sich beide nach dem Erwachen nicht klar und deutlich, lediglich dunkel ahnend, erinnern können und erst später zu unterschiedlichen Zeitpunkten die „*nackte Wahrheit*“¹⁶⁷ erkennen bzw. herausfinden. Auch in abgeschwächten Formen des Somnambulismus erinnern sich die daraus Erwachten daran nur dunkel ahnend. Käthchen identifiziert bereits in der Waffenschmiede intuitiv unbewusst den Grafen Wetter vom Strahl als die Erscheinung der Silvesternacht, als ihren Rapportpartner, während der Graf erst in der Holunderstrauchszene durch Käthchens Anleitung und seine gezielten Fragen die Zusammenhänge aufklären kann.

¹⁶³ Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 248.

¹⁶⁴ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 183.

¹⁶⁵ Vgl. ebda., S. 182-183.

¹⁶⁶ Vgl. ebda., S. 183.

¹⁶⁷ Kleist, Heinrich v.: Das Käthchen von Heilbronn, I. Band, S. 509.

Die Beziehung zwischen Käthchen und dem Grafen Wetter vom Strahl ist entsprechend der Theorie zur Wirkungsweise des „animalischen Magnetismus“ gestaltet. Laut Schelling herrscht in der Natur das allgemeingültige Gesetz der Polarität. Die Polaritäten ergeben sich aus dem Wechsel- und Zusammenspiel unterschiedlicher, antagonistischer oder einander ergänzender Kräfte, welche einander anziehen. Innerhalb der Natur stellt für Schelling beispielsweise männlich und weiblich einen solchen Gegensatz dar. Schon Mesmer ging davon aus, dass der animalische Magnetismus vom Gesetz der Polaritäten bestimmt werde und das Fluidum, ähnlich wie in einem Magneten, von positiv zu negativ fließe. Käthchen repräsentiert das Gefühl, und der Graf als Verkörperung des Verstandes stellt den entgegengesetzten Pol dar. Käthchen erscheint hierbei als vollkommenes Naturwesen, das in seiner Reinheit und reflexionslosen Unschuld besonders empfänglich für den Somnambulismus ist.

Auch die Metaphorik der Namen der beiden Protagonisten „impliziert [...] einen polaren Bezug zwischen der konzentrierten Elektrizität im Wetterstrahl und dem Käthchen, Katharina, der Reinen [...]“¹⁶⁸. So entspricht der Graf Wetter vom Strahl dem „Blitz“, der Käthchen in der ersten Begegnung niederschlägt, „als sei ein gewaltiger Funke von einem aufgeladenen elektrischen Körper auf sie übergesprungen [...]“¹⁶⁹.

Zugleich evoziert der sprechende Name des Grafen auch die Strahlungswahrnehmungen von Magnetisierten, die in den Fallgeschichten vielfach geschildert und als konkretisierte Empfindung des magnetischen Fluidums erklärt werden.¹⁷⁰

Käthchens Handlungssicherheit, ihr Vertrauen auf ihr Gefühl, ihre Passivität, ihre gänzliche und vollkommene Hingebung, ihr Drang dem Grafen vom Strahl zu folgen und ihre Niedergeschlagenheit, wenn sie sich nicht in seiner Nähe aufhält sowie ihre absolute Folgsamkeit gegenüber dem Grafen, auch wenn es ihr selbst schaden kann (so z.B. in der Feuerprobe), belegen die Kraft des magnetischen Rapports und die Attraktion des Grafen auf Käthchen.

¹⁶⁸ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 187.

¹⁶⁹ Ebda., S. 186.

¹⁷⁰ Ebda., S. 187.

5.2 Somnambule Offenbarungen

Im *Käthchen von Heilbronn* ist der Somnambulismus ebenso wie bei Schubert eine Offenbarungsmöglichkeit. Allerdings enthüllt dieser bei Kleist, im Gegensatz zu Schuberts Verständnis des künstlichen Somnambulismus, nicht die Geheimnisse der Metaphysik, sondern im somnambulen Zustand offenbart sich das Unbewusste eines Menschen mit all seinen verborgenen „Geheimnissen“. Kleist fundiert den Somnambulismus vielmehr in der Psyche, und bezieht die somnambulen Phänomene im Unterschied zu wissenschaftlichen Schriften der damaligen Zeit nicht auf eine höhere, geistige, transzendente Macht. Der Somnambulismus wird in Kleists Werken als unbewusster Zustand dargestellt, in dem sich Nicht-Bewusstes äußert.¹⁷¹ „Der Literat reklamiert dort ein Unbewußtes, wo die Mehrheit der Wissenschaftler >>höhere Geisterwelten<< ahnt.“¹⁷²

In der Holunderstrauch-Szene nützt der Graf Wetter vom Strahl Käthchens tiefen Schlaf „*um einen Entwurf mit ihr auszuführen*“¹⁷³. Da der Graf seinen Versuch mit dem schon schlafenden Käthchen durchführt, „lässt sich eine intentionale Beeinflussung ausschließen.“¹⁷⁴ Er will sie nicht manipulieren, sondern erfahren: „*warum ich verdammt bin, sie einer Metze gleich, mit mir herum zu führen; warum sie hinter mir herschreitet einem Hunde gleich*“¹⁷⁵. Allerdings zeigt seine Bekundung, dass er einen Versuch durchführen will, seine Absicht dahinter.

Es sind drei Eigenschaften Käthchens, die der Graf Wetter vom Strahl für sein Experiment nützen will.

DER GRAF VOM STRAHL.

Dreierlei hat er mir gesagt: einmal, daß sie einen Schlaf hat, wie ein Murmeltier, zweitens, daß sie, wie ein Jagdhund immer träumt, und drittens, daß sie im Schlaf spricht; und auf diese Eigenschaften hin, will ich meinen Versuch gründen.¹⁷⁶

Ihre natürlichen Dispositionen – ihr tiefer, traumbegleiteter Schlaf und ihre Neigung, in diesem zu sprechen – sind charakteristische Merkmale des Somnambulismus und

¹⁷¹ Vgl. Neumeyer, Harald: Magnetische Fälle um 1800, S. 276.

¹⁷² Ebda.

¹⁷³ Kleist, Heinrich v.: Das Käthchen von Heilbronn, I. Band, S. 503.

¹⁷⁴ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 159.

¹⁷⁵ Kleist, Heinrich v.: Das Käthchen von Heilbronn, I. Band, S. 503.

¹⁷⁶ Ebda., S. 504.

qualifizieren Käthchen somit als Somnambule. Diese Eigenschaften bilden nun die Grundlage für das Experiment des Grafen.

Das Interesse des Grafen Wetter vom Strahl besteht – im Gegensatz zu den Versuchen der naturphilosophischen Ärzte (Kerner/Reil) – nicht in der Erforschung oder im Beweis der Faktizität der Wirkung der animalisch-magnetischen Kräfte, sondern er will die Ursache ihrer Fixierung auf ihn ergründen.

Den Methoden des „animalischen Magnetismus“ entsprechend stellt Graf Wetter vom Strahl durch Körperkontakt zwischen Käthchen und sich selbst einen magnetischen Rapport her. Käthchen fällt infolge der sanften Umarmung des Grafen vom herkömmlichen in den magnetischen Schlaf. Ein Zeichen dafür ist, dass sie sich selbst wachend und nicht schlafend wähnt.

DER GRAF VOM STRAHL.

Käthchen! Schläfst du?

KÄTHCHEN.

Nein, mein verehrter Herr.

Pause.

DER GRAF VOM STRAHL.

Und doch hast du die Augenlieder zu.

KÄTHCHEN.

Die Augenlieder?

DER GRAF VOM STRAHL.

Ja, und fest, dünkt mich.

KÄTHCHEN.

- Ach, geh!

DER GRAF VOM STRAHL.

Was! Nicht? Du hättest die Augen auf?

KÄTHCHEN.

Groß auf, so weit ich kann, mein bester Herr;

Ich sehe dich ja, wie du zu Pferde sitztest.¹⁷⁷

Das Sehen mit geschlossenen Augenlidern ist charakteristisch für Somnambule wie Käthchen, allerdings unterscheidet sich dieses Sehen vom alltäglichen Sehen mit den Sinnen insofern, als dass Käthchen den Grafen in einer völlig anderen idealisierten Szenerie wahrnimmt. Sie sieht ihn hoch zu Ross und sich selbst auf einer grünen, schönen Wiese voller Blumen liegend. Diese Wahrnehmung zeigt, dass sich Käthchen in einer anderen Form des Wachens befindet. Käthchen erwacht innerhalb des „magnetischen Schlafs“ zum „einfachen

¹⁷⁷ Ebda.

Somnambulismus“. Kennzeichnend dafür ist, dass sie ihre Fähigkeit zur Kommunikation sowie ihre Wahrnehmungsfähigkeit wieder erhält.

Durch den magnetischen Rapport, „der als >>eine Art von Lebens- und Empfindungsgemeinschaft<< zwischen den Rapportpartnern definiert wird [...]“¹⁷⁸, erlangt Käthchen direkten Zugang zur Psyche, zum Unbewussten des Grafen. Im magnetischen Rapport gewinnt die Somnambule Einblick in die geheimen Gedanken, Beweggründe, Befindlichkeiten und Wünsche des Magnetiseurs, die ihm selbst nicht bewusst sind. Daher weiß Käthchen um des Grafen unbewusste Gefühle, die er sich selbst nicht eingestehen will und verdrängt. „Dies legt nahe, Käthchens Somnambulismus psychisch fundiert zu sehen als einen Zustand, in dem das Nicht-Bewusste zugänglich wird.“¹⁷⁹

DER GRAF VOM STRAHL.

Du bist mir wohl recht gut.

KÄTHCHEN.

Gewiß! Von Herzen.

DER GRAF VOM STRAHL.

Aber *ich* - was meinst du? Ich nicht.

[...]

KÄTHCHEN.

O geh! – Verliebt ja, wie ein Käfer, bist du mir.¹⁸⁰

Aufgrund ihrer Artikulationsfähigkeit kann sie dem Grafen seine Gefühle mitteilen. So erhält Graf Wetter vom Strahl einerseits Auskunft über sein eigenes Unbewusstes, andererseits kann er sie auch zu ihrer unbewussten Motivation befragen, ihm zu folgen.¹⁸¹ Denn Käthchen wird in ihrem somnambulen Zustand auch ihr Nicht-Bewusstes direkt zugänglich. Einzig im magnetischen Schlaf erinnert sich Käthchen wieder an ihren Traum bzw. an die Begegnung mit dem Grafen in der Silvesternacht, welche sie im bewussten Wachzustand vergessen hat. Käthchen hat „nur in diesem Schlafwachen, im somnambulen Zustand, Zugang zu der handlungsleitenden Offenbarung des Silvesternachtstraumes vom Besuch des Grafen in ihrer Kammer“¹⁸², und nur in diesem Zustand kann sie dem Grafen den „Traum“ enthüllen.

¹⁷⁸ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 162.

¹⁷⁹ Ebda., S. 203.

¹⁸⁰ Kleist, Heinrich v.: Das Käthchen von Heilbronn, I. Band, S. 505.

¹⁸¹ Vgl. Neumeyer, Harald: Magnetische Fälle um 1800, S. 273.

¹⁸² Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 242.

Ein weiteres charakteristisches Kennzeichen des Somnambulismus ist, die fehlende Rückerinnerung der Somnambulen an diesen Zustand im Wachen. Da die „Seele“ der Somnambulen – so auch jene von Käthchen – im magnetischen Schlaf ohne das Wissen ihres Bewusstseins arbeitet, weiß dieses im Wachzustand nichts mehr von dem im somnambulen Zustand Geschehenem oder Gesagtem.¹⁸³ Lediglich ahnend und fragmentarisch erinnert sich Käthchen im Wachzustand an die Ereignisse der Silvesternacht.¹⁸⁴ Während sie im somnambulen Schlaf unter dem Holunderstrauch die Ereignisse mühelos wiedergeben kann. Es ist kennzeichnend für den Somnambulismus, dass sich die Somnambulen in ähnlichen Ausnahmezuständen wieder an die Geschehnisse des vorhergehenden somnambulen Schlafs erinnern können. Dies qualifiziert den Somnambulismus ebenso als unbewussten Zustand. Die Schlussfolgerung, dass der magnetische Schlaf und der Silvesternachtstraum parallele Ausnahmezustände sind, liegt nahe, da sich Käthchen nur im somnambulen Zustand an die die Handlung bestimmenden Silvesternacht-Ereignisse erinnern kann.¹⁸⁵ „Ein Mensch, der zum zweiten Mal in magnetischen Schlaf versetzt wird, erinnert sich an alles, was während der ersten Sitzung geschehen ist.“¹⁸⁶

Während sich das „schlafende“ Käthchen unter dem Holunderstrauch wieder erinnert, zeigt sich im bewussten Wachzustand vor Gericht ihre Unwissenheit über die Ursache ihrer Liebe und ihrer Handlungen. Bereits im Verhör vor dem Femegericht versucht der Graf zu ergründen, warum sie ausgerechnet ihm so unbedingt und zwingend folgt. „Doch das >>Geheimnis<< kann nicht dechiffriert werden, weil sich Käthchen ihres Handelns nicht bewusst ist [...]“.“¹⁸⁷

DER GRAF VOM STRAHL.

Was ists, mit einem Wort, mir rund gesagt,

Das dich aus deines Vaters Hause trieb?

Was fesselt dich an meine Schritte an?

KÄTHCHEN.

Mein hoher Herr! Da fragst du mich zuviel.

Und läg ich so, wie ich vor dir jetzt liege,

Vor meinem eigenen Bewußtsein da:

Auf einem goldnen Richtstuhl laß es thronen,

Und alle Schrecken des Gewissens ihm,

In Flammenrüstungen, zur Seite stehn;

¹⁸³ Vgl. Neumeyer, Harald: Magnetische Fälle um 1800, S. 274.

¹⁸⁴ Auch der Prinz von Homburg erinnert sich nach dem Erwachen aus dem nachtwandlerischen Zustand – der mit dem magnetischen Schlaf parallelisiert wird – nur fragmentarisch, in Form eines Traumes, an die tatsächlichen Ereignisse.

¹⁸⁵ Vgl. Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 167.

¹⁸⁶ Ellenberger, Henry F.: Die Entdeckung des Unbewussten, S. 166.

¹⁸⁷ Neumeyer, Harald: Magnetische Fälle um 1800, S. 270.

So spräche jeglicher Gedanke noch,
Auf das, was du gefragt: ich weiß es nicht.¹⁸⁸

Es ist nicht verwunderlich, dass Käthchen die Ursache ihres Verhaltens nicht kennt, da Käthchens Bewusstsein tatsächlich nichts von ihrer unbewussten Motivation weiß. Die Fragen des Grafen vom Strahl vor dem Femegericht richten sich jedoch an ihr Bewusstsein, an Käthchen im Wachzustand. Da hier aber ihr Bewusstsein vor Gericht steht, das nichts von ihren unbewussten Motiven weiß, kann Käthchen auch keine zufrieden stellenden Antworten geben. Käthchens Befragung vor Gericht kann nicht enthüllen, was der Grund für ihr Handeln ist, da sich einerseits alle Fragen zu ihrer unbewussten Handlungsursache an ihr Bewusstsein richten, und andererseits, weil Käthchen selbst ihr Bewusstsein als diejenige Instanz annimmt und angibt, die Auskunft über ihre Motivation geben soll bzw. kann. Die Antwort für den Grund ihrer Handlungsweise befindet sich hingegen im Unbewussten. Ihr Bewusstsein hat aber keinen Zugang zum Unbewussten und kann daher darüber keine Aussage tätigen.¹⁸⁹ Aufgrund der Empfindungsgemeinschaft im magnetischen Rapport ist Käthchen zudem davon überzeugt, dass der Graf den Grund ihres Verhaltens kennt.

Das, was Käthchen nicht-bewußt ist und was gleichwohl ihr Handeln steuert, kann weder die Kommunikation außer noch die vor Gericht zu Tage fördern. Dies auch deshalb, weil Käthchen das „eigene Bewußtsein“ als die Instanz angibt. Die Aufschluß über ihren Handlungsimpuls geben soll, und weil an diese Instanz die Kommunikationsakte appellieren, um Wissen über das Nicht-Bewußte zu erzielen.¹⁹⁰

In der Szene vor dem Femegericht wird vorgeführt, wie die Methode der juristischen Befragung nicht zum gewünschten Erfolg führt. Indessen ist die Befragung unter dem Holunderstrauch erfolgreich, weil hier das somnambule, unbewusste Ich Käthchens antwortet. Nur im magnetischen Schlaf ist es Käthchen möglich, eine Antwort auf die Frage zu geben, was sie an den Grafen bindet. Denn nur Käthchens Unbewusstes kennt die Ursache für ihr Verhalten.¹⁹¹

Dieser Zustand des Wissens ist dabei gerade als einer jenseits des Bewusstseins (im Wachen) gekennzeichnet. Zugleich macht der Somnambulismus dieses Wissen artikulierbar. Kleist übernimmt die Artikulationsfähigkeit als Kennzeichen von Somnambulen.¹⁹²

¹⁸⁸ Kleist, Heinrich v.: Das Käthchen von Heilbronn, I. Band, S. 444.

¹⁸⁹ Vgl. Neumeyer, Harald: Magnetische Fälle um 1800, S. 271.

¹⁹⁰ Ebda.

¹⁹¹ Vgl. Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 163-164.

¹⁹² Ebda., S. 164.

Die unbewusste Motivation für Käthchens Verhalten kann erst in der Holunderstrauch-Szene, als sie tief und fest schläft, aufgedeckt werden, da der somnambule Schlaf einen Zustand des Unbewussten darstellt.¹⁹³ „[D]ie Evokation des Somnambulismus [produziert] zugleich einen Zustand des Nicht-Bewußten [...]“.“¹⁹⁴ Daher ist der Somnambulismus ein möglicher Weg zum Unbewussten. „Der Erfolg ist also im Somnambulismus begründet, der als Zustand jenseits des Bewusstseins kenntlich wird. Zugleich wird das, was dann zugänglich ist, als das Nicht-Bewusste deutlich.“¹⁹⁵

Indem Käthchen dem Grafen die Ursache ihrer Fixierung auf ihn, das Erlebnis der Silvesternacht, ihm enthüllt, weckt ihre Erzählung der silvesternächtlichen Ereignisse, seine Erinnerung an die Begegnung mit seiner zukünftigen Braut und ermöglicht ihm damit Käthchen als diese zu erkennen. Insbesondere die Erinnerung an den Cherub befähigt den Grafen, dazu seinen Traum als ein gemeinsames reales Erlebnis anzuerkennen.¹⁹⁶ Aufgrund der Übereinstimmung seines silvesternächtlichen Erlebnisses mit Käthchens Schilderung muss Graf Friedrich Wetter vom Strahl schließlich das, was er bisher für einen Fiebertraum abgetan hat, nämlich die Verheißung des Liebesglücks, als Tatsache anerkennen und die Bindung als schicksalhaft akzeptieren.¹⁹⁷ Der somnambule Zustand ist doppelt bzw. zweifach offenbarend, indem dieser über Käthchens Nicht-Bewusstes und über das Unbewusste des Grafen aufklärt.

Im *Käthchen von Heilbronn* präsentiert das magnetische Experiment des Grafen Wetter vom Strahl in der Holunderstrauch-Szene zwei Aspekte, erstens, „[d]aß der Experimentator mit dem somnambulen Zustand einen Zustand des Nicht-Bewußten produziert; [zweitens] daß der in diesem Zustand initiierte Dialog ein Wissen um das Nicht-Bewußte herstellt.“¹⁹⁸ Die Bestätigung der Richtigkeit dieses Wissens am Ende des Dramas belegt, „daß der Somnambulismus der Artikulationsmodus ist, der die Wahrheit des Nicht-Bewußten zutage fördern kann [...]“.“¹⁹⁹

¹⁹³ Vgl. Neumeyer, Harald: Magnetische Fälle um 1800, S. 271.

¹⁹⁴ Ebda., S. 272.

¹⁹⁵ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 164.

¹⁹⁶ Vgl. Neumeyer, Harald: Magnetische Fälle um 1800, S. 276.

¹⁹⁷ Vgl. Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 197.

¹⁹⁸ Neumeyer, Harald: Magnetische Fälle um 1800, S. 275.

¹⁹⁹ Ebda.

Das Nachtwandeln des Prinzen in der Eingangsszene wird noch vor dem Eingreifen des Kurfürsten, analog zum vom somnambulen Käthchen Ausgesprochenen, als Artikulationsmodus des Unbewussten vorgeführt.

Für jenen dem Somnambulismus verwandten Zustand, in dem sich der Prinz des Unsterblichkeitsmonologs befindet, könnte parallel ebenfalls eine (sich dann äußernde) Wahrhaftigkeit des Seelischen angenommen werden, die in des Prinzen Todesbereitschaft besteht.²⁰⁰

Der Umstand, dass der Kurfürst am Schluss als Regisseur auftritt und die Wünsche des Prinzen erfüllt, spricht dagegen, dem Prinzen der Eingangsszene ein visionäres Vermögen zuzuschreiben. Ebensowenig wie Käthchen besitzt der Prinz von Homburg clairvoyante Fähigkeiten. Im Traum des Prinzen drückt sich, ebensowenig wie in Käthchens Vorhersage der Hochzeit mit dem Grafen, keine höhere transzendente Macht aus. „Vielmehr ist die Prophetie von Somnambulen, über die im magnetischen Diskurs so viel spekuliert wurde, von Kleist als bloß vermeintliche entlarvt und entzaubert.“²⁰¹

Nahegelegt wird eine primär psychische Erklärung. Das, woran das Wachbewusstsein nur unvollständig heranreicht, ist – anders als beispielsweise bei Schubert- keine Offenbarung einer transzendenten Welt, die sich dem Somnambulen unbewusst durch dessen Psyche mitteilt, sondern tritt als Ausdruck innerster Wünsche vor Augen, die im Quasi-Rapport steuerbar werden.²⁰²

5.3 Ohnmacht – Machtordnung und Machtmissbrauch im Somnambulismus

Die Enthüllung der Silvesternacht-Ereignisse und die Offenbarung von Käthchens Mal in der Holunderstrauchszene, das sie als Kaisertochter bestätigt, bereiten das positive Ende des Dramas vor. Durch die Anwendung dieses Wissens kann der Graf vom Kaiser seine Vermählung mit Käthchen erreichen und somit Käthchen ehelichen. Doch das Finale des Dramas enthält zwei entscheidende störende Elemente – das Täuschungsmanöver vom Grafen und die Ohnmacht Käthchens – die das harmonische Bild vom glücklichen Ausgang unglaublich erscheinen lassen.

²⁰⁰ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, Fußnote 148, S. 368.

²⁰¹ Ebda., S. 366.

²⁰² Ebda., S. 369.

Im letzten Akt führt Graf Wetter vom Strahl ein Täuschungsmanöver mit Kunigunde und Käthchen durch. Er verlangt von Käthchen im schönsten Schmuckgewand an seiner vermeintlichen Heirat mit Kunigunde teilzunehmen. Hinter dieser Forderung steckt zwar die Absicht, sich an Kunigunde für ihr Intrigenspiel zu rächen und aus der Erhöhung Käthchens Kunigundes Erniedrigung zu steigern. Allerdings bedeutet dies eine weitere Demütigung für Käthchen, die der Graf rücksichtslos in Kauf nimmt.

Denn Käthchen weiß nicht, dass der Graf letztlich ihre Erhöhung und Kunigundes Erniedrigung bezweckt. Im Gegensatz zur Szene unter dem Holunderstrauch findet hier keine direkte, ideale Kommunikation statt. Es besteht kein absolutes, unmittelbares Verstehen, kein unausgesprochenes selbstverständliches Einverständnis zwischen den beiden Protagonisten, wie Käthchens Reaktion auf die Aufforderung des Grafen zeigt. Einzig und allein die Holunderstrauch-Szene kann unter dem Aspekt der idealen ungestörten Kommunikation betrachtet werden.²⁰³ Eine ideale unmissverständliche Beziehung zwischen dem Grafen und Käthchen besteht ausschließlich außerhalb jeglicher gesellschaftlicher Machtordeung und wird nur während des somnambulen Schlafes unter dem Holunderstrauch realisiert.

Sein täuschendes Verhalten gegenüber Käthchen kann in dieser Szene nun nicht mehr wie vor dem Femegericht mit der Abwehr des „unbegriffenen Käthchens“²⁰⁴, welche die aufgeklärte Weltanschauung des Grafen ins Wanken bringt, und der Verdrängung seiner die ständische Ordnung gefährdenden Gefühle für Käthchen erklärt werden. Der Graf bleibt bis zum Schluss eine ambivalente Figur. Einerseits will er Käthchen erhöhen und vor ihr auf die Knie fallen, andererseits demütigt er sie vor ihrer Erhöhung erneut.

Die naheliegende Erwartung, das Gewaltmoment Friedrichs gegen Käthchen müsse die Motivation verlieren, sobald die Bedeutung der Nervenäther-Begegnung in der Silvesternacht das Bewusstsein des Grafen erreicht hat, wird durch ebendieses Ende widerlegt.²⁰⁵

Es wirkt irritierend, dass Käthchen bei einem glücklichen Ausgang in Ohnmacht sinkt. Der positive, glückliche Schluss des Dramas erscheint aufgrund von Käthchens Ohnmachtsanfall fragwürdig. Warum sinkt Käthchen trotz der endlich erreichten Akzeptanz des Grafen seiner Gefühle für sie und der Vermählung mit dem Grafen in Ohnmacht? Auch diese Reaktion

²⁰³ Vgl. Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 196.

²⁰⁴ Ebda., S. 198.

²⁰⁵ Ebda.

findet ihren Ursprung in der Holunderstrauch-Szene. Diese bereitet nicht nur das positive Dramenfinale vor, sondern ermöglicht durch Käthchens Artikulation ihres Unbewussten die Installation der Machtposition des Grafen ihr gegenüber.

Graf Wetter vom Strahl erfährt durch die Befragung Käthchens im somnambulen Schlaf nicht nur die ihr nicht-bewusste Ursache ihres Verhaltens, sondern erlangt auch Wissen über ihre wahre Herkunft. Während des somnambulen Experiments weiß Käthchen um die unbewussten Gefühle des Grafen für sie, und Käthchen ist „das Subjekt einer Rede, in der sie ihr Nicht-Bewußtes artikuliert.“²⁰⁶ Durch die Artikulation im somnambulen Zustand erlangt Graf Wetter vom Strahl Wissen über ihr Unbewusstes. Zuvor war der Graf, derjenige, der nichts wusste, nun, nach dem Experiment, weiß er um Käthchens Nicht-Bewusstes und kann dieses Wissen ausnutzen. Durch dieses Wissen wird „der Graf für Käthchen [zum] [...] Herr[n] über ihr Nicht-Bewußtes.“²⁰⁷ Nach dem Erwachen aus dem somnambulen Schlaf verschieben sich die Positionen zwischen Käthchen und dem Grafen, da ihr die Erinnerungen an die Ereignisse fehlen. „Signal für die vertauschten Positionen könnte an dieser Stelle sein, dass der Graf sich für das magnetische Experiment auf Knien vor Käthchen niedergelassen hat [...], gleich nach seinem Ende hingegen sie vor ihm auf die Knie fällt.“²⁰⁸

Im Konzept des magnetischen Rappports ist eine Machtstruktur bereits angelegt. Das Risiko im magnetischen Rapport bzw. des somnambulen Zustands besteht in der Möglichkeit, dass der Experimentator bzw. Magnetiseur das Wissen über das Unbewusste der Somnambulen bzw. über die ihr im bewussten Zustand nicht zugänglichen verborgenen Geheimnisse für seine eigenen Zwecke nützen und diese an dritte Personen weitergeben kann. Der eigennützige Missbrauch und Austausch dieses Wissens konstituiert die potentielle Machtposition des Magnetiseurs über die Somnambule.²⁰⁹ Hinsichtlich der Beziehung von Magnetiseur und Magnetisierter installiert sich ein Machtverhältnis aber erst, wenn dieser das Wissen um das Unbewusste der Somnambulen ihr gegenüber zurückbehält und dieses an Dritte weitergibt sowie für sich benützt.²¹⁰

Die Machtposition des Grafen gegenüber Käthchen gründet sich nun darauf, dass es ihm obliegt, wie er mit seinem erlangten Wissen umgeht und wem er die ihm an vertrauten „Geheimnisse“ mitteilt. Die Weitergabe dieses Wissens an den Kaiser für seine eigenen

²⁰⁶ Neumeyer, Harald: Magnetische Fälle um 1800, S. 274.

²⁰⁷ Ebda.

²⁰⁸ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 167-168.

²⁰⁹ Vgl. ebda., S. 200-201.

²¹⁰ Vgl. Neumeyer, Harald: Magnetische Fälle um 1800, S. 275.

egoistischen Zwecke, nämlich die Vermählung mit Käthchen zu ermöglichen und Kunigunde zu erniedrigen, installiert die Macht des Grafen über Käthchen. „Mit dem Ende des somnambulen Zustandes ist der Graf das Subjekt eines Wissen um das Nicht-Bewußte Käthchens und das Subjekt einer Rede, die dieses Wissen aussprechen oder verschweigen kann.“²¹¹

Der Graf belässt Käthchen bis zum Schluss im Unwissen über ihr Unbewusstes. Es ist jedoch nicht der Graf, der das entscheidende Stichwort zur Aktivierung ihres unbewussten Wissens nennt, sondern der Kaiser.²¹² Der Graf Wetter vom Strahl begeht Verrat an Käthchen, indem er sein Wissen über ihr Unbewusstes weitergibt. Er missbraucht nicht nur seine Macht, sondern auch ihr Vertrauen.

HERRNSTADT *und* VON DER WART [...].

Ist dies die Braut?

FREIBURG.

Dies ist sie.

KÄTHCHEN.

Ich? Ihr hohen Herrn! Wessen?

DER KAISER.

Dessen, den dir der Cherub geworben. [...]

[...]

KÄTHCHEN.

Schütze mich Gott und alle Heiligen!

*Sie sinkt; die Gräfin empfängt sie.*²¹³

Käthchen sinkt auf die Enthüllung ihres Unbewussten durch den Kaiser hin in Ohnmacht, „weil sie damit konfrontiert ist, dass nicht ihr Rapportpartner, sondern ein anderer in ihr >>Geheimnis<<, nämlich das Silvesternachtgeschehen, eingeweiht ist.“²¹⁴

Durch die Nennung des Cherubs wird das Nicht-Bewußte auch Käthchen bewußt. Doch diese Artikulation ihres Nicht-Bewußten bewirkt anders als im somnambulen Zustand den physischen wie psychischen Zusammenbruch des Ich [...]. Der Zusammenbruch erklärt sich daraus, daß ein Anderer, daß der Kaiser - als väterlicher Stellvertreter des Herrn ihres Nicht-Bewußten- ihr Nicht-Bewußtes ausspricht und darin die Verfügungsgewalt über dasselbe zum Ausdruck bringt.²¹⁵

Die Figur des Cherubs im letzten Akt weist auf das (potentielle) Risiko hin, das sich aus der Mitteilung des Nicht-Bewussten im somnambulen Zustand ergibt: das Ausgeliefertsein der Somnambulen an ihren Magnetiseur und an Dritte, die Wissen über ihr Nicht-Bewusstes

²¹¹ Ebda., S. 274.

²¹² Vgl. ebda.

²¹³ Kleist, Heinrich v.: Das Käthchen von Heilbronn, I. Band, S. 530-531.

²¹⁴ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 201.

²¹⁵ Neumeyer, Harald: Magnetische Fälle um 1800, S. 274-275.

erlangen, welches ihr selbst nur im somnambulen Schlaf zugänglich ist. Sowohl der Graf Wetter vom Strahl als auch der Kaiser besitzen (psychische) Macht und (psychische) Verfügungsgewalt über Käthchen, da beide wissen, was ihr nicht bewusst ist und dieses Wissen gebrauchen können, wie es ihnen beliebt.²¹⁶ Käthchen ist gezwungen, sich dieser Macht zu fügen bzw. zu unterwerfen. Die Konfrontation Käthchens mit ihrer Machtlosigkeit und der realen Machtordnung verursacht letztlich ihre Ohnmacht. Die Figur des Cherubs wird dabei in der letzten Szene „zum Symbol für psychische Verfügungsgewalten in der Folge somnambulen Redeflusses“²¹⁷.

Doch bereits zuvor nützt der Graf seine Machtposition gegenüber Käthchen, die ihm die zwingende Kraft des magnetischen Bezugs verleiht. Seine Macht gründet sich nicht allein auf seinem Wissen über Käthchens Nicht-Bewusstes, sondern besteht in erster Linie in der unbedingten Kraft des magnetischen Rapports, welche auf Käthchen ausgeübt wird.

Entsprechend [der Theorien zum magnetischen Rapport] gestaltet das Stück die Anhänglichkeit der Heilbronner Bürgerstochter an ihn [den Grafen vom Strahl] nach den Mechanismen eines ins Extrem gesteigerten magnetischen Rapports.²¹⁸

Das in der Silvesternacht geknüpfte animalisch-magnetische Band wird in Käthchens Fall bis in den Wachzustand hinein verlängert und bewirkt ihre Abhängigkeit vom Grafen sowie Folgsamkeit ihm gegenüber. Diese Unbedingtheit des magnetischen Bands erlaubt nun dem Grafen, Käthchen zu beeinflussen. Den Anweisungen und Befehlen des Grafen folgt und gehorcht Käthchen vollkommenen willenlos und ohne diese auch nur ein einziges Mal in Frage zu stellen.

In Schuberts Verständnis des künstlichen Somnambulismus besteht der animalisch-magnetische Rapport in der Übereinstimmung zweier Willen; d.h. dass der Wille des Magnetiseurs und der Somnambulen zu Einem werden. Damit eine solche Übereinstimmung zweier Willen zustande kommen kann, bedarf es der gänzlichen Passivität und der freiwilligen vollständigen Hingabe der Somnambulen an den Magnetiseur. Dies bedeutet

²¹⁶ Vgl. Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 204.

²¹⁷ Neumeyer, Harald: Magnetische Fälle um 1800, S. 276.

²¹⁸ Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 241.

auch, dass die Somnambule den Willen des Magnetiseurs übernimmt und auf ihren eigenen verzichtet. Die Übereinstimmung der Willen bzw. die Aufgabe des eigenen Willens der Somnambulen ermöglicht es dem Magnetiseur das Verhalten der Somnambulen zu beeinflussen bzw. zu kontrollieren. Was in diesem Konzept des „animalischen Magnetismus“ bzw. künstlichem Somnambulismus als gänzliche Hingabe verstanden wird, bedeutet genau genommen nicht anderes als die völlige Willenlosigkeit und Selbstaufgabe der Somnambulen und die absolute Fremdbestimmtheit durch den Magnetiseur im Wachzustand. Die vollkommene Hingabe und absolute Folgsamkeit der Somnambulen, die jederzeit vom Magnetiseur missbraucht werden kann, ist die negative Seite des Somnambulismus. Die gänzliche Hingabe Käthchens an den Grafen bedeutet auch Selbstaufgabe, Unterwerfung und Fremdbestimmtheit. Käthchens Fremdbestimmtheit und ihre Willenlosigkeit qualifizieren sie damit als Marionette.

Die Gefährlichkeit des magnetischen Rappports besteht darin, dass die im somnambulen Zustand geknüpfte Verbindung darüber hinaus weiter zwingend wirkt und der Magnetiseur die Abhängigkeit der Somnambulen sowie ihre Gehorsamkeit gegenüber ihm missbrauchen kann. Bereits früh warnten die Gegner des Mesmerismus vor dem Umstand, dass die Magnetisierte im Bann des Magnetiseurs steht und all seinen Aufforderungen unhinterfragt folgt. Zwar unterwirft sich der Magnetiseur im Experiment der Somnambulen und lässt sich von ihr anleiten, indem er seine Fragestellung nach ihren Antworten richtet, aber die Somnambule unterwirft sich im Konzept des magnetischen Rappports zuvor dem Willen des Magnetiseurs, damit dieser den angestrebten Zustand hervorrufen kann. Sie begibt sich in seine Hände und vertraut ihm. Auch im Wachzustand besteht die Abhängigkeit der Somnambulen weiter. Diese Abhängigkeit gibt dem Magnetiseur die Möglichkeit, Einfluss auf die Somnambule zu nehmen, das Verhalten der Somnambulen zu bestimmen und zu beeinflussen. Eine weitere Gefahr besteht darin, dass die Somnambule dem Magnetiseur ein wichtiges Geheimnis offenbaren könnte.

Graf Wetter vom Strahl nützt diese Macht einerseits vor dem Gericht der Feme, um seine Unschuld zu beweisen, und andererseits dazu Käthchen abzuwehren, indem er sie demütigt. Obwohl der Graf Käthchen liebt und begehrt, erniedrigt und verleugnet er sie, in dem er sie vor den Femerichtern als Lügnerin und Dirne beschimpft sowie einen Kniefall von ihr verlangt. Der Monolog des Grafen nach der Gerichtsszene zeigt, wie sehr er sie liebt und darunter leidet.

DER GRAF VOM STRAHL.

[...] Käthchen! Warum kann ich dich nicht mein nennen? Käthchen, Mädchen, Käthchen! Warum kann ich dich nicht mein nennen? Warum kann ich dich nicht aufheben, und in das duftende Himmelbett tragen, das mir die Mutter, daheim im Prunkgemach, aufgerichtet hat? Käthchen, Käthchen, Käthchen! Du, deren junge Seele, als sie heut nackt vor mir stand, von wollüstiger Schönheit gänzlich triefte, wie die mit Ölen gesalbte Braut eines Perserkönigs, wenn sie, auf alle Teppiche niederregnend, in sein Gemach geführt wird!²¹⁹

Die Szene ist eine Art Liebesklage und motiviert nachträglich Graf Wetters insistierende Abgrenzung gegen Käthchen vor dem Femegericht als Abwehr seiner tatsächlichen Liebe zu Käthchen, die ihm aber sozial verwehrt ist.²²⁰

Die Ursache der Demütigungen und Erniedrigungen liegt jedoch nicht in seiner Abneigung gegenüber Käthchen oder seiner Machtgier, sondern entspringt zum einem einer Abwehr gegen das unbegriffene, nicht rational überprägte Käthchen, das in ihrem unbeirrbaren, intuitiven, ihm unerklärlichen Verhalten seine aufgeklärte Weltsicht ins Wanken bringt. Zum anderen verdrängt bzw. unterdrückt der Graf seine Liebe zu Käthchen auch, weil sie als Bürgerstochter nicht seinem Stand entspricht und dies die ständische Gesellschaftsordnung gefährdet; er darf sie nicht lieben und kann sie nicht heiraten. Da Käthchen nicht seinem Stand entspricht. Die Identifizierung Käthchens bzw. das Wiedererkennen von Käthchen als seine zukünftige Braut wird gerade durch ihren Stand blockiert, da sie ihm im Traum als Kaisertochter vorgestellt wurde. Als Käthchen ihm den Brief überbringt, beweist seine Reaktion jedoch, dass er seine Gefühle für Käthchen verdrängt und abwehrt.

DER GRAF VOM STRAHL.

[...] Ich will nichts von ihr wissen.²²¹

„Der vordergründige Sinn, von jemandem nichts wissen zu wollen, also kein Interesse für ihn zu haben, wird so vom hintergründigen Sinn, eines abgeblockten Wissens überlagert.“²²²

Während Käthchens somnambulen Schlafs unterwirft sich der Graf dem Urteil Gottes und ergibt sich ihrer felsenfesten, unbeirrbaren Überzeugung an die Wahrheit des Silvesternachtgeschehens sowie der Vorhersage der Magd. Käthchen ist in allen somnambulen Ausnahmezuständen augenfällig die Mächtigere, der Graf Wetter vom Strahl

²¹⁹ Kleist, Heinrich v.: Das Käthchen von Heilbronn, I. Band, S. 454.

²²⁰ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 170.

²²¹ Kleist, Heinrich v.: Das Käthchen von Heilbronn, I. Band, S. 485.

²²² Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 160.

ist ihr im magnetischen Rapport unterlegen. In der Silvesternacht ist sie diejenige, die seinen Nervenäther anzieht, und unter dem Holunderstrauch führt sie ihn zum Erkennen hin.

Allerdings hat der magnetische Rapport auch die Auswirkung, dass Käthchen dem Grafen Wetter vom Strahl auf Schritt und Tritt folgt und ihm gehorsam ist. Die Wirkung des magnetischen Rapports ist deswegen so unbedingt zwingend, weil Käthchen an die Wahrheit der silvesternächtlichen Geschehnisse, der Verheißung des Liebesglücks, glaubt. Die Begegnung in der Waffenschmiede verbürgt für Käthchen die Wahrheit der Ereignisse in der Silvesternacht. Was sie an ihn bindet, ist ihr jedoch nicht bewusst. Aufgrund ihres unerschütterlichen Glaubens an diese Wahrheit erträgt sie alle Erniedrigungen. Käthchen unterwirft sich bedingungslos und reflexionslos ihrer Überzeugung. Dies hat zur Folge, dass sie den Grafen ohne weiteres nach der Begegnung in der Waffenschmiede als ihren Herrn annimmt und ihm im Wachzustand gehorcht. Die Unbedingtheit des magnetischen Rapports geht bis zur Selbstgefährdung und Selbstopferbereitschaft zugunsten ihres Geliebten, wie in der Feuerprobe vorgeführt wird.

Käthchen dominiert zwar im somnambulen Ausnahmezustand, aber in der realen Gesellschafts- und Machtordnung, im Wachzustand, ist der Graf der Beherrschende. Käthchens Ohn-Macht bzw. Machtlosigkeit in der realen Gesellschaftsordnung besteht in ihrem völligen Ausgeliefertsein an den Grafen und allen anderen, die Wissen über ihr Unbewusstes besitzen. So gesehen nimmt die Macht des Grafen nach der Holunderstrauchszene zu, da er nun weiß, was Käthchen an ihn bindet und diese Bindung, an die sie unverrückbar glaubt, unbedingt ist.

Die letzte Szene des Schauspiels legt die der magnetischen Praxis innewohnenden Machtmechanismen offen. Das Ende des Dramas führt anschaulich vor, dass hier trotz der Heirat Käthchens mit dem Grafen „die ideale Bezüglichkeit zweier Seelen untereinander [...], die der Somnambulismus zumindest seiner naturphilosophischen Idee nach versprach [...], [...] nicht realisiert“²²³ wird.

²²³ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 202.

Abschließend lässt sich feststellen, dass Kleists Interesse am Somnambulismus insbesondere in der psychischen Dynamik des magnetischen Rappports bestand, „das heißt vor allem das Beziehungsgeschehen zwischen den Rapportpartnern, zwischen Experimentator und Versuchsobjekt und ihrem im Wachen und im Somnambulismus wechselnden Positionen [...]“²²⁴ Im Mittelpunkt dieses Interesses steht „die Gewalt des Nicht-Bewussten sowie die Beeinflussbarkeit und Steuerbarkeit des Menschen, da sein Innerstes entblößt ist [...]“²²⁵. Insbesondere im Schauspiel *Prinz Friedrich von Homburg* wird dies deutlich veranschaulicht.

Statt außergewöhnlicher Fähigkeiten von Somnambulen unterstreicht Kleist die Dynamik im Beziehungsgeschehen zwischen (Quasi-) Magnetiseur und Somnambule[r] und dabei den Aspekt der Steuerbarkeit von Letztere[r], [ihrer] Fremdbestimmtheit.²²⁶

²²⁴ Ebda., S. 205.

²²⁵ Ebda.

²²⁶ Ebda., S. 366.

6 PRINZ FRIEDRICH VON HOMBURG

6.1 Somnambule Marionette – dirigierender Magnetiseur

Schon im I. Akt des Schauspiels *Prinz Friedrich von Homburg* wird der Prinz pantomimisch als „*Nachtwandler*“²²⁷ vorgestellt. Der Prinz von Homburg wird „*mit bloßem Haupt und offner Brust, halb wachend halb schlafend, unter einer Eiche [sitzend], [sich] einen Kranz [windend]*“²²⁸, vom Kurfürsten, der Kurfürstin, der Prinzessin Natalie von Oranien und dem Grafen Hohenzollern angetroffen.

HOHENZOLLERN. [...]
Als ein Nachtwandler, schau, auf jener Bank,
Wohin, im Schlaf, wie du nie glauben wolltest,
Der Mondschein ihn gelockt, beschäftigt,
Sich träumend, seiner eigenen Nachwelt gleich,
Den prächtigen Kranz des Ruhmes einzuwinden.²²⁹

Die Beschreibung des Zustandes des Prinzen in der Bühnenanweisung als „*halb wachend halb schlafend*“²³⁰ verweist auf einen „geläufige[n] Topos im zeitgenössischen Diskurs über das Nachtwandeln ebenso wie über den Magnetschlaf [...]“.²³¹ Wie der künstliche Somnambulismus ist das Nachtwandeln ein Mittel- bzw. Zwischenzustand zwischen Wachen und Schlafen. Das Nachtwandeln wurde für einen merkwürdigen Zustand gehalten, in dem eine Person wach zu sein scheint, obwohl diese schläft. Der Schlafwandler bewegt sich und spricht wie eine wache Person, aber er zeigt ein verringertes Bewusstsein seiner Umwelt gegenüber.²³² Die romantischen Naturphilosophen, Psychologen und Mediziner verstanden das Nacht- bzw. Schlafwandeln und den magnetischen Schlaf als parallele bzw. vergleichbare Ausnahmezustände. Ursprünglich wurden beide Phänomene in Hinblick auf ihre Definitionen als Zustände des Nicht-Bewussten, jenseits des Bewusstseins und der Sinnentätigkeit, als identisch betrachtet. Bereits Puységur bezeichnete in Anlehnung an den spontanen Somnambulismus den magnetischen Schlaf als künstlichen Somnambulismus, da der magnetische Schlaf dieselben Merkmale wie der natürliche bzw. spontane Somnambulismus, das Schlaf- oder Nachtwandeln, aufweist. Diese Parallelisierung ergab sich zum einen daraus, dass Personen, die eine Veranlagung zum spontanen Somnambulismus aufweisen, sich

²²⁷ Kleist, Heinrich v.: *Prinz Friedrich von Homburg*, I. Band, S. 631.

²²⁸ Ebda.

²²⁹ Ebda., S. 632.

²³⁰ Ebda., S. 631.

²³¹ Weder, Katharine: *Kleists magnetische Poesie*, S. 330.

²³² Vgl. Crabtree, Adam: *Mesmerism, divided consciousness, and multiple personality*, S. 137.

ebenfalls leicht magnetisieren und in den Zustand des künstlichen Somnambulismus versetzen lassen. Auch ist es möglich, mit Personen im spontanen Somnambulismus in Kontakt zu treten und einen Rapport herzustellen sowie sie zu veranlassen, von diesem in den magnetischen Schlaf zu wechseln.²³³ Dies trifft insbesondere auf Käthchen zu, die durch die Berührung des Grafen Wetter vom Strahl in Rapport mit ihm tritt und vom gewöhnlichen Schlaf in den magnetischen Schlaf übertritt. Im Falle des Prinzen von Homburg, der sich im Zustand des spontanen Somnambulismus befindet, erfolgt die Rapportherstellung vermittelt durch das Medium des Lorbeerkranzes, den der Kurfürst ergreift. Beim Prinzen von Homburg zeigt sich insofern eine Veränderung seines Zustandes, als dass er mit seiner Umwelt nach erfolgter Rapportherstellung interagiert.

Der wesentliche Unterschied zwischen spontanem und künstlichen Somnambulismus besteht darin, dass der magnetische Schlaf als vom Magnetiseur künstlich induziert, steuerbar sowie beherrschbar gilt und beliebig beendet werden kann, während das Nachtwandeln von der Person selbst, spontan, durch innere Veranlassung und ohne äußere Einwirkung hervorgerufen wird.²³⁴ Über die genaue Ursache für das Nachtwandeln, was genau diesen Zustand bewirkt, wurde in zeitgenössischen Diskursen vielfach spekuliert und häufig eine Art Selbstmagnetisierung angenommen. Im Falle des Prinzen von Homburg würde eine Selbstmagnetisierung erklären, warum die Position des Magnetiseurs vorläufig nicht besetzt ist. Erst als der Kurfürst dem Prinzen den Lorbeerkranz aus der Hand nimmt und sich auf diese Weise Zugang zum Wunschbild des Prinzen verschafft, entsteht ein Rapport, und der Kurfürst nimmt die Position des Magnetiseurs ein.

Einen Hinweis auf die Ursache für das Schlafwandeln des Prinzen gibt der von Graf Hohenzollern erwähnte „*Mondschein*“²³⁵. Dieser verweist auf den überlieferten Glauben, Nachtwandler wären den Phasen des Mondes unterworfen, und als Mondsüchtige wandeln sie entweder bei ab- oder zunehmenden Mond umher. Auch Mesmer nahm an, das Fluidum im menschlichen Körper unterliege den kosmischen Bewegungen und weise ebenso wie das Meer Gezeiten – Ebbe und Flut – auf.

Insofern es beim Magnetismus um das Naturverhältnis des Menschen geht und in magnetischen Zuständen in den Augen vieler Magnetisten die Sensibilität für

²³³ Vgl. Ellenberger, Henry F.: Die Entdeckung des Unbewussten, S. 166.

²³⁴ Vgl. ebda.

²³⁵ Kleist, Heinrich v.: Prinz Friedrich von Homburg, I. Band, S. 632.

kosmische Bewegungen erhöht ist, ergibt sich ein weiterer Bezug zum Magnetismus.²³⁶

Aber das Nachtwandeln galt auch als Ausdruck einer generellen schwärmerischen Gemütsdisposition, die sich durch lebhafte Einbildungskraft sowie leichter Erregbarkeit und „leichtentzündliche[r] Begeisterungsfähigkeit“²³⁷ auszeichnet. Diese Eigenschaften lassen sich auch beim Prinzen von Homburg feststellen: Aufgrund der „machtvolle[n] Projektionskraft seiner Imagination“²³⁸ wird für ihn der Handschuh Natalies zu einem göttlichen Pfand des Glücks, und er glaubt „an die Unverbrüchlichkeit des himmlischen Zeichens“²³⁹. Weiters kennzeichnet eine wechselhafte, schnell umschlagende Emotionalität seinen Charakter, die sich im Schwanken zwischen dem felsenfesten Glauben an seine Begnadigung trotz des verhängten Todesurteil, verzweifelter Todesangst und Todesbereitschaft sowie Unsterblichkeitsphantasie äußert.²⁴⁰

Sowohl der künstliche als auch der natürliche Somnambulismus sind durch ähnliche Fähigkeiten der Versuchspersonen gekennzeichnet: Sie sind ansprechbar, können Antworten geben, sind fähig auf äußere Reize zu reagieren, und besitzen manuelle Fertigkeiten.

Ein Zeichen für die gesteigerten Fähigkeiten des Prinzen ist das Flechten des Lorbeerkranzes im Schlaf. Der Prinz Homburg windet sich den Kranz, „*[w]ie ers gesehen hat, an der Helden Bildern, [d]ie zu Berlin im Rüstsaal aufgehängt.*“²⁴¹ Bezogen auf den zeitgenössischen Diskurs zum Nachtwandeln lässt sich das Flechten des Kranzes als ausagierter Traum seines Begehrens deuten.²⁴²

Sowohl Käthchen als auch der Prinz von Homburg sind in der Lage, mit ihren Rapportpartnern zu interagieren, wobei der Prinz erst reagiert, als ihm der Kurfürst den Lorbeerkranz, den unmittelbaren Ausdruck seines innersten, unbewussten Begehrens, aus der Hand nimmt. Seine Reaktionsfähigkeit zeigt sich darin, dass „*der Prinz errötet*“²⁴³ und den

²³⁶ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 333.

²³⁷ Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 263.

²³⁸ Ebda.

²³⁹ Ebda.

²⁴⁰ Vgl. ebda.

²⁴¹ Kleist, Heinrich v.: Prinz Friedrich von Homburg, I. Band, S. 633.

²⁴² Vgl. Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 335.

²⁴³ Kleist, Heinrich v.: Prinz Friedrich von Homburg, I. Band, S. 633.

Kurfürsten ansieht. Den Fackelschein, der sein Gesicht beleuchtet, sowie die ihn beobachtende, über ihn sprechende Hofgesellschaft nimmt er zuvor gar nicht wahr. Der Prinz integriert später den Fackelschein unbewusst in seine Traumerzählung als „[ein] *von Gold und Silber* [strahlendes] [...] *Königsschloß*“²⁴⁴. Die Unempfindlichkeit gegenüber äußeren Reizen ist eine typische Begleiterscheinung von somnambulen Ausnahmezuständen.²⁴⁵

HOHENZOLLERN. [...]
Der ganze Flecken könnt in Feuer aufgehn,
Daß sein Gemüt davon nicht mehr empfände,
Als der Demant, den er am Finger trägt.²⁴⁶

Auch der Graf Wetter vom Strahl spürt nichts von den Untersuchungen des Arztes, als sich sein Astralleib bei Käthchen befindet und sein Körper in kataleptischer Erstarrung auf seinem Krankenbett zurückbleibt.

Indes ist der Nachtwandler nicht gegenüber allen äußeren Reizen unempänglich, sondern nimmt die Außenwelt nur selektiv wahr. Die Wahrnehmung beschränkt sich dabei lediglich auf ein Objekt, das in direktem Zusammenhang mit seinem Innersten steht. Je eingeschränkter die Sinne äußere Reize aufnehmen, umso mehr steigert sich die Einbildungskraft des Nachtwandlers. Er kann daher zwischen den tatsächlichen Sinneseindrücken und den Produkten seiner Phantasie nicht unterscheiden und vermischt diese im späteren Wachzustand zu einem Gesamtbild.²⁴⁷

DER PRINZ VON HOMBURG.
Mir war, als ob, von Gold und Silber strahlend
Ein Königsschloss sich plötzlich öffnete,
Und hoch von seiner Marmorrampe herab,
Der ganze Reigen zu mir niederstiege,
Der Menschen, die mein Busen liebt:
Der Kurfürst und die Fürstin und die – dritte,
– Wie heißt sie schon?²⁴⁸

Die selektive Wahrnehmung der Nachtwandler erklärt einerseits, weshalb der Prinz erst reagiert und den Kurfürsten ansieht, als dieser den Lorbeerkranz nimmt. Der Lorbeerkranz

²⁴⁴ Ebda. S. 637.

²⁴⁵ Vgl. Ellenberger, Henry F.: Die Entdeckung des Unbewussten, S. 169.

²⁴⁶ Kleist, Heinrich v.: Prinz Friedrich von Homburg, I. Band, S. 632.

²⁴⁷ Vgl. Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 335.

²⁴⁸ Kleist, Heinrich v.: Prinz Friedrich von Homburg, I. Band, S. 638-639.

symbolisiert den innersten Wunsch des Prinzen nach Ruhm und steht in direktem Zusammenhang zu seinem Inneren.

Weil der Kurfürst den Kranz ergreift, den der Prinz sich, seinem Ruhmestraum hingegeben, selbst geflochten hat, nimmt der Prinz diesen Ausschnitt seiner Außenwelt wahr und interagiert mit dem Kurfürsten.²⁴⁹

Andererseits erhellt die begrenzte Wahrnehmungsfähigkeit auch, warum der Prinz nach seinem Erwachen alle äußeren sinnlichen Elemente der Inszenierung des Kurfürsten mit den Produkten seiner Phantasie und seinem innersten Begehren zu einem gesamthaften Traum zusammenfügt.²⁵⁰

Ein weiteres gemeinsames Merkmal von künstlichem und natürlichem Somnambulismus ist die fehlende Rückerinnerung an den somnambulen Zustand nach dem Erwachen und die Wiedererinnerung in einem erneuten Anfall von spontanen Somnambulismus oder magnetischem Schlaf. Bereits die frühen Magnetiseurs entdeckten, „daß der Magnetisierte sich in seinem Normalzustand an nichts von dem erinnert, was in seinem magnetischen Schlaf geschehen ist, und sie verglichen mit Recht diesen Zustand mit demjenigen, der auf Anfälle von spontanem Somnambulismus folgt.“²⁵¹ Allerdings muss die post-somnambule bzw. post-magnetische Amnesie nicht absolut zwingend wirken. Die Erlebnisse im natürlichen Somnambulismus können vage als Traum zurückbleiben. „When the sleeper awakes, there is no memory for the events of the episode, although they are sometimes recalled as a dream [the sleeper] had during the night.“²⁵²

Schon zu einem frühen Zeitpunkt war bekannt, dass sich Somnambule im Wachzustand wieder daran erinnern, was während des magnetischen Schlafs geschehen ist. Die Erinnerung im Wachzustand kann hierbei durch bestimmte Gegenstände oder Verhaltensweisen ausgelöst werden.²⁵³ Diese Erinnerung bleibt aber immer unbestimmt, ungewiss und dunkel.

²⁴⁹ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 339.

²⁵⁰ Vgl. ebda., S. 337.

²⁵¹ Ellenberger, Henry F.: Die Entdeckung des Unbewussten, S. 167.

²⁵² Crabtree, Adam: Mesmerism, divided consciousness, and multiple personality, S. 137.

²⁵³ Vgl. Ellenberger, Henry F.: Die Entdeckung des Unbewussten, S. 167.

Der Graf Hohenzollern erweckt den Prinzen durch Nennung seines zweiten Vornamens aus dem somnambulen Zustand. „Die Namensnennung ist eine nachweislich verbreitete Praxis, die bei Nachtwandlern und auch künstlich Magnetisierten angewendet wurde.“²⁵⁴

HOHENZOLLERN.

Arthur!

Der Prinz fällt um.

Da liegt er; eine Kugel trifft nicht besser!²⁵⁵

Die Bemerkung Graf Hohenzollerns: „*eine Kugel trifft nicht besser!*“²⁵⁶ unterstreicht die Plötzlichkeit und Gewaltsamkeit des Erweckens des somnambulen Prinzen sowie der Rückführung zu seiner Identität und zur Realität.

Statt des oft beschriebenen Aufmerkens bei der Nennung ihres Namens lässt Kleist die jähe und gewaltsame Rückkehr in die Realität durch eine Fallbewegung einleiten, die statt des wiedererlangten Bewusstseins im Gegenteil die Bewusstlosigkeit einer Ohnmacht signalisiert.²⁵⁷

Nach dem Erwachen fehlt dem Prinz jegliche Erinnerung an die Geschehnisse im somnambulen Zustand, und er weiß weder, wer er ist, wo er sich befindet, noch, wie er dorthin gekommen ist.

DER PRINZ VON HOMBURG.

Ich weiß nicht, liebster Heinrich, wo ich bin.²⁵⁸

Seine Orientierungslosigkeit nach dem Erwachen ist eine weitere Gemeinsamkeit mit künstlich Magnetisierten. „Die umfassende Orientierungslosigkeit gilt in der Regel dann, wenn [...] ein Nachtwandler in actu aufgeweckt [wird].“²⁵⁹

Der Prinz verfügt unmittelbar nach dem Erwachen über keinerlei Erinnerung. Erst im Gespräch mit Hohenzollern wird dem Prinzen bewusst, dass er im Schlaf wieder umhergewandelt ist. Außer an das Nachtwandeln erinnert er sich vorerst an nichts, was dabei vorging und mit ihm geschah. Diese Amnesie des Prinzen ist ein klassisches Symptom, das sich sowohl bei Magnetisierten als auch bei Nachtwandlern im Wachzustand äußert.

²⁵⁴ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 343.

²⁵⁵ Kleist, Heinrich v.: Prinz Friedrich von Homburg, I. Band, S. 635.

²⁵⁶ Ebda., S. 635.

²⁵⁷ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 343.

²⁵⁸ Kleist, Heinrich v.: Prinz Friedrich von Homburg, I. Band, S. 636.

²⁵⁹ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 344.

Die fehlende Rückerinnerung legt nahe, die im magnetischen Schlaf und im Nachtwandeln ablaufenden, vor sich gehenden, seelischen Vorgänge dem Bereich des Nicht-Bewussten zuzuordnen und als für das Bewusstsein unzugänglich zu betrachten.²⁶⁰

Kleist modifiziert in seinem Schauspiel hingegen dieses charakteristische Merkmal des Somnambulismus, die post-somnambule Amnesie, indem er den Prinzen sich fragmentarisch an die Geschehnisse im nachtwandlerischen Zustand als einen Traum erinnern lässt. Wie bereits erwähnt, ist es möglich, dass sich Nachtwandler, ausgelöst durch gewisse Gegenstände oder Verhaltensweisen anderer Personen, die im Zusammenhang mit den somnambulen Ereignissen stehen, wieder erinnern können oder die Geschehnisse zumindest als Traum interpretieren. „Ebenso ist des Prinzen Rückerinnerung gekennzeichnet; solches wird zumindest nahegelegt, indem er den Vorfall als >> einen sonderbaren Traum<< deutet.“²⁶¹

DER PRINZ VON HOMBURG.

Welch einen sonderbaren Traum träumt ich?²⁶²

Seine Erinnerung entspricht nicht dem realen Geschehen, sondern die „Elemente, durch die von der Wirklichkeit her auf die Wunschprojektionen des Schlafwandlers Einfluss genommen wurde [...]“²⁶³, werden zu einem Traum verschmolzen.

Das gesamte Geschehen in dieser Nacht bleibt für den Prinzen als visionärer Traum im Bewusstsein zurück. An die tatsächlichen Ereignisse erinnert er sich jedoch nicht. Die Erinnerung an den Traum wird durch Prinzessin Natalies Handschuh ausgelöst, den der Prinz bei sich findet.

DER PRINZ VON HOMBURG.

Nur einen Handschuh, heftig, im Verfolgen,
Streif ich der süßen Traumgestalt vom Arm:
Und einen Handschuh, ihr allmächtigen Götter,
Da ich erwache, halt ich in der Hand!²⁶⁴

Zugleich erhält der Handschuh eine eigene Verbindlichkeit für den Prinzen. Dieser wird für ihn zum „*Pfand*“²⁶⁵, das die Wahrheit des Traumes verbürgt und wodurch der Traum den die Bedeutung einer Prophezeiung erlangt. Der Handschuh verhindert, dass der Prinz von

²⁶⁰ Vgl. ebda.

²⁶¹ Ebda., S. 346.

²⁶² Kleist, Heinrich v.: Prinz Friedrich von Homburg, I. Band, S. 638.

²⁶³ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 346-347.

²⁶⁴ Kleist, Heinrich v.: Prinz Friedrich von Homburg, I. Band, S. 638-639.

²⁶⁵ Ebda., S. 648.

Homburg seinen Traum ausschließlich als subjektiven Wunschtraum interpretiert. Und so stellt sich der Prinz die Frage: Wenn alles nur ein Traum sein soll, wieso habe ich einen Handschuh aus meinem Traum in der Hand, als ich erwache?

DER PRINZ VON HOMBURG. [...]
Ein Pfand schon warfst du, im Vorüberschweben,
Aus deinem Füllhorn lächelnd mir herab [...]²⁶⁶

Der Traum bzw. der Handschuh lässt für den Prinzen nur einen Schluss zu: Wenn er siegreich aus der Schlacht hervorgeht, kann er all dies erlangen, und es wird all dies wahr werden, was ihm dieser Traum verheißen hat.

Das Einzige, woran der Prinz sich nicht erinnern kann, ist die Besitzerin des Handschuhs und die Person, die ihm den Kranz gereicht hat. Was er sich nicht erklären kann ist, wie der Handschuh tatsächlich als Traumelement real sein kann. Der Handschuh verbindet für den Prinzen den Traum auf für ihn unerklärliche Weise mit der Wirklichkeit. Er beginnt darüber nachzudenken und Nachforschungen anzustellen. „[D]urch den Handschuh wie durch die lückenhafte Erinnerung [...] wird [...] der Destabilisierung des Subjekts [...] in besonderer Weise Vorschub geleistet [...].“²⁶⁷

Dies zeigt sich insbesondere in der Parole-Szene, also während der Befehlsausgabe. Obwohl der Prinz von Homburg wieder aus seinem nachtwandlerischen Zustand erwacht scheint, bleibt er in einem abwesenden, abgelenkten Zustand zurück. Der Prinz gerät auch in der Parole-Szene in einen dem Somnambulismus ähnlichen Ausnahmezustand, insofern dieser sich als „jenseits des Bewusstseins und der Sinnentätigkeit [...] [beschreiben lässt], die dem wachen, autonomen Subjekt normalerweise [nicht] zugeschrieben werden.“²⁶⁸

Während er die militärischen Befehle des Kurfürsten empfangen soll, wirkt er auf die anderen Offiziere geistsabwesend und abgelenkt. In seiner Fixierung auf den Handschuh und auf das Rätsel seiner Besitzerin ist der Prinz von Homburg zerstreut. Er ist unempfänglich für die militärischen Befehle, weil er mit der Ausforschung der Besitzerin beschäftigt ist. Graf Hohenzollern versucht ihn wiederholt durch Nennung seines zweiten Vornamen wie in der Eingangsszene aus seiner Zerstreung bzw. Vertiefung zu wecken.

²⁶⁶ Ebda.

²⁶⁷ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 346.

²⁶⁸ Ebda., S. 348.

„Im zeitgenössischen anthropologischen Diskurs werden >>Zerstreuung<< und >>Vertiefung<< behandelt als kontrastive Komplementärphänomene.“²⁶⁹ Im Zustand der Zerstreuung ist die Aufmerksamkeit auf zu viele Gegenstände gerichtet, so dass kein einziger wirklich erfasst wird, während im Zustand der Vertiefung nur ein einziges Objekt beachtet wird, sodass alle anderen Sinneseindrücke und Reize nicht wahrgenommen und alle Erinnerungen an Verpflichtungen vergessen werden.²⁷⁰

Der Prinz von Homburg befindet sich in der Parole-Szene im Zustand der Vertiefung. Seine gesamte Aufmerksamkeit ist auf den Handschuh und die Identifikation seiner Besitzerin gerichtet. Dabei vergisst er seine militärischen Verpflichtungen und nimmt die ihn betreffenden, wesentlichen Befehle für die Schlacht nicht wahr.²⁷¹

Ebenso wie im Zustand des Nachtwandels besteht im Zustand der Vertiefung bzw. Fixierung eine zeitweilige „Dominanz der Aktivität des Gangliensystems über jene des Cerebralsystems [...]“.²⁷²

Das Nachtwandeln und die Vertiefung unterscheiden sich also lediglich graduell, nicht substantiell. Der Prinz befindet sich demnach in der Parole-Szene in einem Zustand, der nur graduell von jenem in der Eingangsszene verschieden ist.²⁷³

Als sich für den Prinzen von Homburg herausstellt, dass Natalie die Besitzerin des Handschuhs ist, „steht [er], *einen Augenblick, wie vom Blitz getroffen da*“²⁷⁴. Der Prinz von Homburg reagiert auf die Identifikation Natalies mit der Traumgestalt, ähnlich wie Käthchen, als sie im Grafen Wetter von Strahl den Ritter der Silvesternacht erkennt. Allerdings „wäre es [wie bei Käthchen] auch für den Prinzen problematisch zu sagen, er erkenne nun die Zusammenhänge, insofern Erkenntnis ein bewusstes, selbst-gewisses Subjekt voraussetzt.“²⁷⁵ Die Identifikation führt vielmehr statt zur Auflösung des Rätsels und zur Klärung der Umstände zur weiteren Verrätselung, zu weiteren Fragen und stiftet beim Prinzen mehr Verwirrung als Aufklärung. Der Nachweis seiner Besitzerin vergrößert die Verstehenslücke zwischen verheißendem Traum und Wirklichkeit zusätzlich. Zugleich verbürgt ihm die Identifikation Natalies als Traumgestalt zusätzlich die Faktizität des verheißungsvollen

²⁶⁹ Ebda.

²⁷⁰ Vgl. ebda., S. 349.

²⁷¹ Vgl. ebda.

²⁷² Ebda., S. 350.

²⁷³ Ebda.

²⁷⁴ Kleist, Heinrich v.: Prinz Friedrich von Homburg, I. Band, S. 646.

²⁷⁵ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 350.

Traumes, wodurch dieser vollends für sein Handeln bestimmend und realer als die gegenwärtige Wirklichkeit wird.

Ebenso wie Käthchen versetzt der „*Blitz*“²⁷⁶ den Prinzen in einen Schockzustand, der sich durch kurzzeitiges Erstarren äußert.

HOHENZOLLERN [...].
Ein Stein ist er, den Bleistift in der Hand,
Steht er zwar da und scheint ein Lebender;
Doch die Empfindung, wie durch Zauberschläge,
In ihm verlöscht; und erst am anderen Morgen,
Da das Geschütz schon in den Reihen donnert,
kehrt er ins Dasein wieder [...].²⁷⁷

Der Prinz ist sozusagen zur Wirklichkeit der Verheißung erwacht, und kehrt erst am nächsten Morgen >>ins Dasein wieder<<, wie aus der Perspektive des Grafen von Hohenzollern die gegenwärtige Realität der Schlacht gewertet wird.²⁷⁸

Doch auch während der Schlacht ist der Prinz nicht ganz beim vollem Bewusstsein seiner Selbst. Er ist zugleich zerstreut und vertieft. Zerstreut ist er insofern, dass er im Schlachtgeschehen keinen Gegenstand richtig erfassen kann. Vertieft ist er weiterhin in die Umstände um den Handschuh und dessen Besitzerin.

Seine anhaltende Zerstreutheit lässt sich am fehlenden Überblick über das Schlachtgeschehen ausweisen [...] – und auch daran, dass das übereilte Eingreifen explizit mit dem >>schreckensvollen Anblick<< [...] des scheinbar tödlich verwundeten Kurfürsten begründet wird, das heißt mit einer Sinnestäuschung, die zur Orientierungslosigkeit des Prinzen in Bezug auf das Schlachtgeschehen passt.²⁷⁹

In Analogie zur Anfangsszene befindet sich der Prinz in der Schlusszene während seines Unsterblichkeitsmonologs in einem dem Nachtwandeln der Eingangsszene verwandten psychischen Ausnahmezustand, jenseits des Bewusstseins. Dieser zeigt sich unter anderem in

²⁷⁶ Kleist, Heinrich v.: Prinz Friedrich von Homburg, I. Band, S. 646.

²⁷⁷ Ebda., S. 701-702.

²⁷⁸ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 353.

²⁷⁹ Ebda.

der regen schwärmerischen Einbildungskraft des Prinzen und drückt sich in seiner Todesbereitschaft aus.

PRINZ VON HOMBURG.

Nun, o Unsterblichkeit, bist du ganz mein!
Du strahlst mir durch die Binde meiner Augen,
Mit Glanz der tausendfachen Sonne zu!
Es wachsen Flügel mir an beiden Schultern,
Durch stille Ätherräume schwingt mein Geist;
Und wie ein Schiff, vom Hauch des Winds entführt,
Die muntre Hafenstadt versinken sieht,
So geht mir dämmernd alles Leben unter:
Jetzt unterscheid ich Farben noch und Formen,
Und jetzt liegt Nebel Alles unter mir.²⁸⁰

Hinsichtlich des Somnambulismus entspricht der „*Glanz der tausendfachen Sonne*“²⁸¹, wie das „*von Gold und Silber strahlend[e] [...] Königsschloß*“²⁸² in der Traumerzählung der Eingangsszene, den Strahlungsempfindungen bzw. den Lichterscheinungen der Somnambulen. Analog zum *Käthchen von Heilbronn* entspringt diese Wahrnehmung, das Sehen mit geschlossenen Augen, nicht dem normalen Sehsinn und ist ein typisches Kennzeichen des Somnambulismus. Des Prinzen empfundene Geistreise („*durch stille Ätherräume schwingt mein Geist*“²⁸³) versinnbildlicht seine Entgrenzungserfahrung, von der auch Somnambule berichteten.

Solche ekstatischen Zustände, in denen sich der Prinz sowohl in der Eingangs- als auch Schlusszene befindet, werden von Gotthilf Heinrich Schubert mit dem Somnambulismus gleichgesetzt. Insbesondere im Angesicht des Todes gerät der Mensch laut Schubert in einen ekstatischen Ausnahmezustand, der ihn das zukünftige Dasein erahnen lässt.

Da sich nach Schubert sowohl im magnetischen Schlaf als auch im Augenblick des nahenden Todes das feinstoffliche Agens bzw. Fluidums vom Körper löst, geht er von einer Verwandtschaft des animalischen Magnetismus mit dem Tod aus. Schubert begreift den Tod nicht als Ende, sondern als Übergang zu einer neuen höheren geistigen Stufe in der immerwährenden Metamorphose des Seins, das heißt, dass er den Tod als Wechsel von der materiellen zur geistigen Daseinsform versteht.²⁸⁴ Die Sehnsucht nach dem Tod drücke das Bestreben des Menschen aus, zur Natur zurückzukehren und in ein zukünftiges Leben, in

²⁸⁰ Kleist, Heinrich v.: *Prinz Friedrich von Homburg*, I. Band, S. 707.

²⁸¹ Ebda.

²⁸² Ebda., S. 637.

²⁸³ Ebda., S. 707.

²⁸⁴ Vgl. Barkhoff, Jürgen: *Magnetische Fiktionen*, S. 103.

einen zukünftigen Seinszustand wechseln zu wollen.²⁸⁵ Kurz vor dem Tod befinde sich, laut Gotthilf Heinrich Schubert, der Mensch an der Schwelle, am Übergang in ein nächstes Leben. „Der Mensch, der auf dem Übergang zu einer höheren, rein geistigen Existenz im Jenseits stehe, sei schon zur Ahnung dieses Geistigen in den >>Augenblicke[n] jener höheren Begeisterung<< fähig [...].“²⁸⁶

Dies trifft auch auf den Prinzen von Homburg zu, wie aus seinem Monolog ersichtlich wird. Der Monolog des Prinzen signalisiert, dass er kurz vor seinem Tod in einen solch von Schubert beschriebenen ekstatischen Zustand versetzt ist; er erahnt sein zukünftiges Dasein.

In den Ausnahmeständen „des thierischen Magnetismus, der Vorahnungen, Träume, Sympathien und dergleichen“ würden „das Eingreifen eines künftigen höheren Daseyns, in das jetzige minder vollkommene“ und „der tief im Innern unsers Wesens schlummernde Keim eines neuen Lebens“ deutlich. Die erwähnten Zustände seien „Momente, wo die menschliche Natur die Anker nach einer schöneren Heymath lichtet, und wo die Schwingen eines neuen Daseyns sich regen“.²⁸⁷

Unter diesen Gesichtspunkten betrachtet, könnte die beschworene Unsterblichkeit ein Hinweis dafür sein, dass der Prinz im Tod nicht das Ende sieht, sondern diesen als Übergang von einem Leben ins nächste versteht, woraus seine Todesbereitschaft resultiert.

6.2 Manipulation im Somnambulismus

Im Schauspiel *Prinz Friedrich von Homburg* wird der Prinz vom Kurfürsten von Brandenburg unwissentlich manipuliert. Während des Nachtwandelns des Prinzen nimmt der Kurfürst suggestiv Einfluss auf sein Unterbewusstsein, und diese Suggestion bestimmt das Handeln des Prinzen in der Schlacht.

Auf die besondere Empfänglichkeit des Prinzen für die Manipulation weist bereits die Bühnenanweisung Kleists hin, die den Prinzen „mit bloßem Haupt und offner Brust“²⁸⁸ vorführt. Diese Beschreibung des Prinzen signalisiert seine Ungeschützttheit und Ausgesetzttheit gegenüber „der sympathetischen Wechselwirkung mit seiner Außenwelt.“²⁸⁹

²⁸⁵ Vgl. Henry F., Ellenberger: Die Entdeckung des Unbewussten, S. 290.

²⁸⁶ Drösch, Christian: Somnambule Schwärmerei, S. 41.

²⁸⁷ Ebda., S. 42.

²⁸⁸ Kleist, Heinrich v.: Prinz Friedrich von Homburg, I. Band, S. 631.

²⁸⁹ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 334.

Das Nachtwandeln ist jene Eigenschaft des Prinzen, worauf sich das Experiment bzw. die Manipulation des Kurfürsten in der Eingangsszene gründet. Doch zunächst ist der Prinz von Homburg nur Objekt der Beobachtung, mit welcher der Kurfürst beginnt.

KURFÜRST. [...] Folgt mir Freunde,
Und lasst uns näher ihn einmal betrachten.²⁹⁰

Erst durch das Eingreifen des Kurfürsten wird der Prinz von Homburg vom reinen Beobachtungsobjekt zum Versuchsobjekt. „Anders als beim geplanten >>Versuch<<, den der Graf Wetter vom Strahl mit dem schlafenden Käthchen durchführt, handelt es sich hier um keine explizite Experimentalanordnung.“²⁹¹ Im Gegensatz zum Grafen Wetter vom Strahl, der Käthchen mit der Absicht einen Versuch mit ihr durchzuführen aufsucht, ist es reiner Zufall, dass der Kurfürst den Prinzen im nachtwandlerischen Zustand antrifft. Er ergreift lediglich die Gelegenheit für ein Experiment; angeregt durch Hohenzollern, der das eigenartige Verhalten dem Kurfürsten und der Öffentlichkeit erst offenbart. Graf Hohenzollern führt den Prinzen gewissermaßen vor, ähnlich den Somnambulen in den Salons der damaligen Zeit, mit denen Versuche zum Amüsement der Gesellschaft durchgeführt wurden. Daher trägt er auch eine gewisse Mitverantwortung am zukünftigen fehlerhaften Verhalten des Prinzen. Dahinter lässt sich Kleists verborgene Kritik an dieser gängigen Vorführpraxis erkennen, Experimente mit der Psyche eines anderen Menschen lediglich aus Neugier, zum Vergnügen oder aus Unwissenheit durchzuführen.

Dennoch impliziert die Bekundung des Kurfürsten: „*Bei Gott! Ich muss doch sehn, wie weit ers treibt!*“²⁹² seine Absicht zum Experiment. Allerdings will der Kurfürst, ebenso wenig wie der Graf vom Strahl, die Faktizität der Wirkung der animalisch-magnetischen Kräfte erforschen oder beweisen, sondern das Innerste des Prinzen von Homburg entdecken und sich nutzbar machen. Im Gegensatz zum Grafen vom Strahl, der von Anfang an Wissen über Käthchens unbewusste Motivation ihrer Fixierung auf ihn erlangen will, beabsichtigt der Kurfürst sich „die Antriebe des Unbewußten manipulativ verfügbar [zu] mach[en].“²⁹³ Der Ausgang des Experiments ist für ihn jedoch offen, da er dessen Auswirkungen nicht kennt und die Folgen nicht abschätzen kann. Die Motivation für den Versuch mit dem Prinzen von Homburg ist zunächst reine Neugierde des Kurfürsten.

²⁹⁰ Kleist, Heinrich v.: Prinz Friedrich von Homburg, I. Band, S. 632.

²⁹¹ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 329.

²⁹² Kleist, Heinrich v.: Prinz Friedrich von Homburg, I. Band, S. 633.

²⁹³ Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 259.

Der Kurfürst verschafft sich über den Lorbeerkrantz, als Ausdruck des innersten Verlangens des Prinzen nach militärischem Ruhm, Zugang zu seinem Nicht-Bewussten. Zugleich entsteht durch das Eingreifen ein quasi-magnetischer Rapport zwischen dem Kurfürsten und dem Prinzen. Dieser Quasi-Rapport erlaubt es dem Kurfürsten den Prinzen zu beeinflussen und zu manipulieren. Als Nachtwandler ist der Prinz insbesondere aufgrund seiner Passivität steuerbar und beeinflussbar.

Zunächst bleibt die Position des Magnetiseurs bzw. Experimentators aber unausgefüllt, da sich der Prinz von Homburg gewissermaßen selbst aus eigener innerer Veranlassung in den Zustand des Nachtwandelns versetzt hat. Im *Prinzen von Homburg* wird, anders als im *Käthchen von Heilbronn*, der magnetische Rapport zwischen den Figuren nicht durch Körperkontakt hergestellt, sondern indem der Kurfürst dem Prinzen den Lorbeerkrantz aus der Hand nimmt. In diesem magnetischen Rapport, in dieser Gefühls- und Empfindungsgemeinschaft, begründet sich das trügerische Vertrauen des Prinzen in den Kurfürsten, sein Glaube an eine Begnadigung trotz des verhängten Todesurteils.

Seine trügerische Sicherheit stützt sich „Auf mein Gefühl von ihm!“ [...], auf die Annahme, mit dem Kurfürst im Zustand sprachloser Kommunikation, unerschütterlicher Verbundenheit und intuitiven, die trockenen Buchstaben des Gesetzes übersteigenden Einverständnisses zu sein.²⁹⁴

Eine Gefahr des magnetischen Rapports bestand für den Magnetisierten seit jeher in der unfreiwilligen, insbesondere vom Magnetiseur beabsichtigten Suggestion. Bald nach der Entdeckung des künstlichen Somnambulismus bzw. des magnetischen Schlags bemerkte Puységur, dass eine Versuchsperson Befehle, die ihr im magnetischen Schlaf erteilt wurden, auch im Wachzustand ausführte. Der Magnetiseur besitzt damit die Möglichkeit dem Magnetisierten eine Idee bzw. Vorstellung in den passiven Geist direkt einzupflanzen. Von Anfang an wurde befürchtet, dass der Magnetiseur die Magnetisierten entgegen ihres Willens negativ beeinflussen und ihnen jeglichen – also auch unmoralischen oder kriminellen – Befehl suggerieren könnte und die Versuchspersonen diesen Befehl dann unwillentlich, unbewusst ausführen müsste. Unwissentlich kann der Magnetiseur den Somnambulen mehr suggerieren als ihm selbst bewusst ist und dabei ungeahnte Folgen hervorrufen.²⁹⁵ Der Kurfürst beabsichtigt zwar den unbewussten Antrieb des Prinzen von Homburg – Schlachtruhm – für seine Zwecke dienstbar zu machen und dessen Motivation für die bevorstehende Schlacht zu

²⁹⁴ Ebda., S. 264.

²⁹⁵ Vgl. Ellenberger, Henry F.: Die Entdeckung des Unbewussten, S. 166.

steigen, er rechnet jedoch mit Bestimmtheit nicht damit, dass der Prinz seine Befehle missachtet und dieses Fehlverhalten nachher nicht einsieht.

Das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Kurfürst und Prinz, das Macht- und Autoritätsgefälle, das sich aus ihrem Verhältnis von Untergebenem und Herrscher, von Soldat und Oberbefehlshaber ergibt, begünstigt die Bildung eines magnetischen Rappports. „So wie Liebe und Gehorsam die Pole der Attraktion waren, die Käthchen an Wetter von Strahl fesselten, sind es auch die Größen, die eine(n) Somnambule(n) an den Magnetiseur, einen Soldaten an seinen Vorgesetzten binden.“²⁹⁶

Der Prinz von Homburg eignet sich nicht nur aufgrund seines Nachtwandelns besonders für die Rolle des Somnambulen, sondern auch aufgrund seiner dem Kurfürsten gegenüber untergeordneten Stellung. Die befehlende Suggestion wirkt am besten und vorzugsweise bei Personen, die im Leben eine untergeordnete Stellung innehaben und an Gehorsam gewöhnt sind, wie z.B. Soldaten.²⁹⁷ Da es der Prinz von Homburg als Soldat gewöhnt ist, Befehle entgegenzunehmen und zu befolgen, unterstützt dies die Manipulation des Prinzen.

Der Kurfürst befindet sich in seiner Funktion als Regent und Befehlshaber der Armee schon von vornherein in einer Machtposition gegenüber dem Prinzen. Entsprechend seiner Herrscherposition besetzt er die Stelle des Magnetiseurs. Die bereits bestehende Macht des Kurfürsten weitet sich durch sein Eingreifen in den unbewussten Zustand des Prinzen und die Herstellung eines Rappports auf die seelischen Tiefenschichten des Prinzen aus.

Zudem eignet sich der Prinz auch aufgrund seiner Jugend und seiner generellen Gemütsdisposition für die Rolle des Magnetisierten. „Auch der Allgemeinplatz, >>zur Zeit der Entwicklungsperiode<< liege eine besondere Empfänglichkeit für die animalmagnetische Wirkkraft vor, passt auf Kleists jugendlichen Prinzen [...].“²⁹⁸

Gemäß der weit verbreiteten Vorstellung, dass der Magnetiseur gegenüber dem bzw. der Somnambulen ein Übergewicht an Stärke, Kraft und Erfahrung besitzen muss, besetzt der Kurfürst unter anderem die Rolle des Magnetiseurs.

²⁹⁶ Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 260.

²⁹⁷ Vgl. Ellenberger, Henry F.: Die Entdeckung des Unbewussten, S. 221.

²⁹⁸ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 341.

Der jugendliche Prinz und sein mächtiger Onkel passen als (in vielerlei Hinsicht, wie im Verlauf des Stücks zunehmend klar wird) ungleiches Paar gut ins verbreitete Schema, wer sich als Magnetiseur und wer als Magnetisierter eignet [...].²⁹⁹

Außerdem liegt die Seele, das Unbewusste des Prinzen von Homburg in der Eingangsszene völlig entblößt vor dem Kurfürsten und allen Anwesenden dar, worauf die Bühnenanweisung „mit bloßem Haupt und offner Brust“³⁰⁰ hinweist. Es ist ein Signal dafür, dass der Prinz der Fremdbeeinflussung und Fremdsteuerung vollkommen ausgesetzt bzw. völlig ausgeliefert ist.

Der Kurfürst erlaubt sich mit den unbewussten Wünschen des Prinzen eine experimentelle Inszenierung, die sich unbewusst als Suggestion auf das Wach-Bewusstsein des Prinzen auswirkt. Durch diese wird der Prinz manipuliert, denn erst durch sein Eingreifen formt der Kurfürst das Wunschbild des Prinzen.

Der Kurfürst nimmt ihm den Kranz aus der Hand; der Prinz errötet und sieht ihn an. Der Kurfürst schlingt seine Halskette um den Kranz und gibt ihn der Prinzessin; der Prinz steht lebhaft auf. Der Kurfürst weicht mit der Prinzessin, welche den Kranz erhebt, zurück; der Prinz mit ausgestreckten Armen folgt ihr.³⁰¹

Indem er den Lorbeerkrantz des Prinzen als Zeichen militärischen Ruhmes, den dieser als eifriger Krieger in der bevorstehenden Schlacht zu erlangen hofft, mit seiner eigenen Fürstenkette und der Hand der Prinzessin verbindet, [...] ist er es, der einem noch amorphen Begehren eine spezifische Richtung gibt.³⁰²

Der Kurfürst führt dem Prinzen damit vor, was ein Sieg in der morgigen Schlacht ihm verspricht. Das Schlingen der kurfürstlichen Kette um den Lorbeerkrantz verbindet die Verheißung des Schlachtenruhmes mit politischer Macht. Dieser Akt symbolisiert sowohl die Bestätigung und Anerkennung des Sieges als auch die Erhebung der Person des Prinzen.

Indem der Kurfürst den Kranz mit der Kette an Prinzessin Natalie übergibt, verknüpft er das Ruhmessymbol mit Liebesglück. Durch die Weitergabe des Kranzes an die Prinzessin, der es zufällt diesen dem Prinzen aufs Haupt zu drücken, wird Prinzessin Natalie zum zentralen Element in dem Wunsch- bzw. Traumbild seines Begehrens.

²⁹⁹ Ebda., S. 340.

³⁰⁰ Kleist, Heinrich v.: Prinz Friedrich von Homburg, I. Band, S. 631.

³⁰¹ Ebda., S. 633.

³⁰² Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 339.

DER PRINZ VON HOMBURG *flüsternd*.
Natalie! Mein Mädchen! Meine Braut!³⁰³

Nicht nur das Bedürfnis nach Anerkennung durch den Kurfürsten und die Zugehörigkeit zur kurfürstlichen Familie drücken sich in der vertraulichen Anrede des Herrscherpaars aus, sondern auch „daß [...] Homburg in das Bild seines Oberbefehlshabers und Herrschers Projektionen des Väterlichen [...] einschießen.“³⁰⁴

DER PRINZ VON HOMBURG.
Friedrich! Mein Fürst! Mein Vater!
[...]
DER PRINZ VON HOMBURG.
O meine Mutter!³⁰⁵

Zugleich wird der Rapport durch das Weitergeben des Lorbeerkranzes auf Natalie über den Kurfürsten hinaus ausgeweitet. Der Rapport zwischen dem Prinzen von Homburg und Natalie ist gegenüber dem Rapport zwischen dem Prinzen und dem Kurfürsten stärker, zwingender und von zentralerer Bedeutung, wie das in Bezug auf zeitgenössische Rapporttheorien untypische Verhalten des Prinzen nach dem vermeintlichen Tod des Kurfürsten zeigt. Entsprechend des Mechanismus des magnetischen Rapports ist „der Magnetisierte abhängig [...] von derjenigen Person, aus der sich sozusagen seine Lebenskraft speist und auf die er demzufolge nicht verzichten kann.“³⁰⁶ Dieser Theorie zufolge würde der Tod des Magnetiseurs die psychische Vernichtung des Magnetisierten bedeuten. Der Prinz von Homburg setzt sich jedoch selbstbewusst an die Stelle des Kurfürsten, bietet Natalie seinen Schutz an und macht ihr einen Verlobungsantrag. Insgesamt erscheint er befreit und vielmehr erleichtert als zerstört. Dieses für den magnetischen Rapport untypische Verhalten spricht dafür, dass der Rapport zu Natalie stärker ist und nach dem vermeintlichen Tod des Kurfürsten auf sie übertragen wird. Die Bindung an Prinzessin Natalie ist unter anderem insofern zwingender, als er trotz seiner Todesangst lieber das Todesurteil anerkennt als zu überleben und auf sie zu verzichten und an den Schwedenkönig zu verlieren. Denn der Verlust von ihr würde ihn psychisch vernichten, „[d]a der Kurfürst – mit der Zwingkraft, die im Quasi-Rapport in der Eingangsszene gewaltet hat – ihm Natalie als unbedingtes Begehren ins Herz gesenkt hat [...]“.³⁰⁷ Daher muss der Prinz das Todesurteil bejahen. Grundlegend für

³⁰³ Kleist, Heinrich v.: Prinz Friedrich von Homburg, I. Band, S. 633.

³⁰⁴ Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 261.

³⁰⁵ Kleist, Heinrich v.: Prinz Friedrich von Homburg, I. Band, S. 634.

³⁰⁶ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 360.

³⁰⁷ Ebda.

die Bindung an Natalie ist seine Liebe zu ihr und nicht bedingungsloser, einseitiger Gehorsam, wie im Verhältnis zum Kurfürsten. Die Reaktion des Prinzen könnte daher auch als Ausdruck einer heimlichen Auflehnung gegen ein einseitiges somnambules Abhängigkeitsverhältnis interpretiert werden.³⁰⁸

Für den Befund aber, dass der (vermeintliche) Tod des Kurfürsten den Prinzen nicht vernichtet hat, während der Verzicht auf Natalie dies aber zur Folge hätte, hält die Psychoanalyse, in gewisser Hinsicht die Erbin des Mesmerismus, möglicherweise mit der ödipalen Rivalität zur Vaterfigur eine [...] Erklärung bereit. Genau dieser Aspekt der Auflehnung gegen die einseitige Abhängigkeit fällt ja bei der Bindung an Natalie weg.³⁰⁹

Indem der Kurfürst dem Prinzen entzieht, was er begehrt, und ihn mit seiner letzten Aussage allein zurücklässt, wirkt sich dies suggestiv bzw. manipulativ auf dessen Wachzustand aus.

Der Prinz von Homburg versucht Prinzessin Natalie zu berühren, erhascht jedoch nur ihren Handschuh, da sie aus Furcht vor seinem willenlosen Zustand zurückschreckt. Der Kurfürst weist den Prinzen ebenso zurück, in dem er sich zurückzieht und ihm eindeutig zu verstehen gibt, dass „solche Dinge“³¹⁰ im Traum nicht erreicht werden können. Mit diesem Verhalten „irritieren sie den Prinzen, da dies der Logik des Geschehens, wie es der Prinz versteht, widerspricht.“³¹¹

DER PRINZ VON HOMBURG.

Hoch auf, gleich einem Genius des Ruhms,
Hebt sie den Kranz, an dem die Kette schwankte,
als ob sie einen Helden krönen wollte.
Ich streck, in unaussprechlicher Bewegung,
Die Hände streck ich aus, ihn zu ergreifen:
Zu Füßen will ich vor ihr niedersinken.
Doch, wie der Duft, der über Täler schwebt,
Vor eines Windes frischem Hauch zerstiebt,
Weicht mir die Schar, die Ramp' ersteigend, aus.
Die Rampe dehnt sich, da ich sie betrete,
Endlos, bis an das Tor des Himmels aus;
[...].
Des Schlosses Tor geht plötzlich auf;
Ein Blitz aus dem Inneren zuckt, verschlingt sie;

³⁰⁸ Vgl. Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 265.

³⁰⁹ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 361.

³¹⁰ Kleist, Heinrich v.: Prinz Friedrich von Homburg, I. Band, S. 634.

³¹¹ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 342.

Das Tor fñgt rasselnd wieder sich zusammen.³¹²

Mit den Worten „*Ins Nichts mit dir zurück, Herr Prinz von Homburg*“³¹³ verdrängt der Kurfñrst von Brandenburg „den Prinzen in beschwörender, dreifacher Wiederholung vom Wunschbild [...] und [...] [bindet] die potentielle Wunscherfüllung an die bevorstehende Schlacht [...]“³¹⁴.

DER KURFÜRST.

Ins Nichts mit dir zurück, Herr Prinz von Homburg,
Ins Nichts, ins Nichts! In dem Gefild der Schlacht,
Sehn wir, wenns dir gefällig ist, uns wieder!
Im Traum erringt man solche Dinge nicht!³¹⁵

Insbesondere der letzte Satz des Kurfñrsten fungiert als Schlüsselstelle für den Prinzen, der letztlich die Manipulation bewirkt und die Erfüllung des Traumes an die Realität und den Sieg in der Schlacht bindet. Einerseits in dem Sinne, dass alle Erlebnisse für den Prinzen von Homburg als Traum zurückbleiben, weshalb er später auch glaubt nur geträumt zu haben, und andererseits insofern, als der Prinz an die Erfüllung der Verheißung in der Realität durch den Sieg in der Schlacht glaubt, sogar dann noch, als ihm das Todesurteil droht.

In [...] [der] Verdreifachung verheißener [sic!] Erfüllungen und ihrer gleichzeitigen Zurückweisung „Ins Nichts“ [...] konditioniert er [der Kurfñrst] Homburg vollends zu einer dem Unterbewußten ausgelieferten „Wunschmaschine“.³¹⁶

Als Magnetiseur hat der Kurfñrst mit seiner experimentellen Inszenierung bzw. Manipulation in seinem Versuchsobjekt, dem Prinzen von Homburg, ein besonderes Eigenleben erzeugt, das mit dem normalen bewussten Leben nichts zu tun hat. Die Inszenierung der Eingangsszene bleibt dem Prinzen als Traum im Gedächtnis zurück, der im weiteren Handlungsverlauf des Dramas für den Prinzen prophetische Züge annimmt und bestimmend für seine Handlungen wird. Der Prinz integriert unbewusst die Elemente der Realität, die Requisiten der kurfñrstlichen Inszenierung – den Lorbeerkranz mit der Halskette und den Handschuh der Prinzessin – in seinen Traum. Den Traum deutet der Prinz dahingehend, dass er nach siegreicher Schlacht die Anerkennung des Kurfñrsten erlangen und so auch die Liebe

³¹² Kleist, Heinrich v.: Prinz Friedrich von Homburg, I. Band, S. 638-639.

³¹³ Ebda. S. 634.

³¹⁴ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 342.

³¹⁵ Ebda., S. 634.

³¹⁶ Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 259.

der Prinzessin gewinnen wird. Durch den Handschuh und mit der Identifizierung der Prinzessin Natalie als Traumgestalt beginnen Traum und Wirklichkeit für den Prinzen vollends übereinzustimmen. Der Traum bzw. die Verheißung scheint für ihn wirklicher als die tatsächliche Gegenwart. Im weiteren Verlauf des Schauspiels wirkt der Prinz von Homburg mehr träumend und halb schlafwandelnd als wach.

Der Prinz von Homburg kann sich der Suggestion nicht entziehen und hat von nun an das Bestreben in der Realität, am nächsten Tag die Schlacht zu gewinnen und damit Ruhm und Ehre zu erlangen. Mit seiner Inszenierung hat der Kurfürst die Motivation des Prinzen für das bevorstehende Gefecht gesteigert.

Die tief sitzende unbewusste Motivation bzw. Suggestion bedingt das vorzeitige, den Befehl missachtende Eingreifen des Prinzen. Der Kurfürst trägt somit auch Mitverantwortung am Verhalten des Prinzen während der Schlacht, da er derjenige war, der den Prinzen, allerdings ohne Wissen über die Konsequenzen, manipuliert hat.

Wie bereits erwähnt, begreift der Prinz von Homburg die Geschehnisse im somnambulen Zustand nach dem Erwachen als einen Traum. Seine Traumschilderung enthält einige bedeutsame Merkmale, welche die Auswirkung der Manipulation des Prinzen durch den Kurfürsten aufzeigen. Als der Prinz dem Grafen Hohenzollern seinen Traum schildert, beginnt er erst dort, „wo von der Realität her auf ihn als Nachtwandler Einfluss genommen wurde“³¹⁷ zu erzählen.

DER PRINZ VON HOMBURG.

Er stellt sich dicht mir vor das Antlitz hin,
Und schlägt, mir ganz die Seele zu entzünden,
Den Schmuck darum, der ihm vom Nacken hängt [...]³¹⁸

Die Formulierung „*mir ganz die Seele zu entzünden*“³¹⁹ drückt dabei „die immense fulminante Zwingkraft – für die eben – der magnetische Rapport ein Modell bietet – jener Geste [des Kurfürsten] [...] aus [...]“³²⁰ und zeigt auf, welchen Einfluss die Inszenierung des Kurfürsten auf die Seele, das Nicht-Bewusste des Prinzen ausübt.

In seiner Wiedergabe des Traumes kann er sich nicht erinnern, dass er sich den Kranz selbst geflochten hat.

³¹⁷ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 347.

³¹⁸ Kleist, Heinrich v.: Prinz Friedrich von Homburg, I. Band, S. 638.

³¹⁹ Ebda.

³²⁰ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 347.

DER PRINZ VON HOMBURG.

Und er, der Kurfürst, mit der Stirn des Zeus,
Hielt einen Kranz von Lorbeern in der Hand.³²¹

Das Weglassen dieser Tatsache bedeutet, dass der Prinz den Kurfürsten „zum verheißungsvollen Ruhm-, Glücks- und Segensspender [...]“³²² überhöht und die Erfüllung seiner Wünsche völlig an den Kurfürsten knüpft. Auch seine Beschreibung des Kurfürsten mit dem Attribut „*der Stirn des Zeus*“³²³ signalisiert die Überhöhung des Kurfürsten ins Göttliche.³²⁴ Wie sehr der Prinz den Kurfürsten ins Göttliche stilisiert, zeigen auch seine Sicherheit nach dem Todesurteil und seine Überzeugung von der Begnadigung durch den Kurfürsten, der als ein Gott in den Kreis der Richter treten wird, um den Urteilsspruch aufzuheben.

Deutlicher könnte nicht markiert werden, wie sich Homburgs Wunschprojektionen durch den manipulativen Eingriff des Fürsten in die Phantasmen des Schlafwandlers an dessen übermächtige Figur binden und ihm damit Macht über des Prinzen Unbewußtes geben.³²⁵

Durch die Verknüpfung der unbewussten Wünsche des Prinzen an die Figur des Kurfürsten entsteht „eine affektive, quasi magnetische Besetzung des Herrschers und Oberbefehlshabers [...]“.³²⁶

Die Manipulation des Kurfürsten endet jedoch nicht mit der Eingangsszene. Dies zeigt sich deutlich im Begnadigungsschreiben, in welchem er vom Prinzen eine eigene Entscheidung im Bezug auf das Todesurteil verlangt. Durch dessen Formulierung manipuliert der Kurfürst den Prinzen auch weiterhin.

DER PRINZ VON HOMBURG *liest*.

>>Mein Prinz von Homburg, als ich Euch gefangen setzte,
Um Eures Angriffs, allzufrüh vollbracht,
Da glaubt ich nichts, als meine Pflicht zu tun;
Auf Euren eignen Beifall rechnet ich.
Meint Ihr, ein Unrecht sei Euch widerfahren,
So bitt ich, sagts mir mit zwei Worten –
Und gleich den Degen schick ich Euch zurück. <<³²⁷

³²¹ Kleist, Heinrich v.: Prinz Friedrich von Homburg, I. Band, S. 638.

³²² Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 261.

³²³ Kleist, Heinrich v.: Prinz Friedrich von Homburg, I. Band, S. 638.

³²⁴ Vgl. Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 347.

³²⁵ Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 261.

³²⁶ Ebda., S. 262.

³²⁷ Kleist, Heinrich v.: Prinz Friedrich von Homburg, I. Band, S. 687.

Wenn der Prinz dem Kurfürsten Unrecht gibt, seine Entscheidung, ihn wegen der Befehlsmissachtung hinzurichten, infrage stellt, wird er zwar begnadigt, aber er lehnt sich gleichzeitig gegen seinen Magnetiseur auf und verliert seine Kraftquelle. Mit der Anerkennung des Gesetzes und der Bejahung des Todesurteils bestätigt der Prinz hingegen seinen Magnetiseur, den Kurfürsten, und erlangt wiederum dessen Bestätigung. Der Prinz kann sich also gegen den Kurfürsten gar nicht auflehnen, weil er sonst sein Kraftzentrum und das Wohlwollen des Kurfürsten verliert und dies seine psychische Vernichtung zur Folge hätte. Der Brief des Kurfürsten gibt dem Prinzen die Gelegenheit, sich mit dem Kurfürsten und seinen Gesetzten zu identifizieren und dessen Bestätigung zurückzubekommen. Allerdings bezahlt er diese Anerkennung mit seinem Leben.

Die Autonomie des sittlichen Subjekts in der Wahl seines Schicksals ist [also] eine Pseudo-Freiheit. Es ist nur die Freiheit, den Oberbefehlshaber und seine Gesetze des Krieges als Autorität anzuerkennen – und dies nun wieder freudig und tapfer, weil damit die eigene Bestätigung verbunden ist. Deshalb winkt die Begnadigung und die phantasmatische Erfüllung der früheren Verheißungen – der Prinz wird für seine Anerkennung der kurfürstlichen Autorität sozusagen mit einer schönen Magnetisierung belohnt.³²⁸

6.3 Ohnmacht

In augenscheinlich struktureller Analogie zu Käthchens Erniedrigung im Moment ihrer Erhebung fällt der Prinz von Homburg ebenso im Moment seiner Erhöhung in der Schlusszene in Ohnmacht. „Das Schema der vollständigen Erhöhung, die aus der tiefsten Erniedrigung erfolgt, liegt schon dem Ausgang des Käthchen-Schauspiels zugrunde [...]“.³²⁹

Auffällig ist im Stück *Prinz Friedrich von Homburg* ferner die parallele Inszenierung der Schlusszene zur Eingangsszene. Den offensichtlichsten Beleg für die Korrespondenz zwischen der Schluss- und Eingangsszene bietet Kleists Bühnenanweisung selbst: *wie im ersten Akt*³³⁰. Die Schlusszene stellt, wie die Szene am Anfang, ein Experiment des Kurfürsten dar, allerdings unter anderen Voraussetzungen. Erst die am Anfang enthüllten Wünsche des Prinzen ermöglichen dem Kurfürsten die bewusst arrangierte Inszenierung am Schluss. Demgegenüber ist es in der Eingangsszene reiner Zufall, dass der Prinz im unbewussten Zustand entdeckt wird.

³²⁸ Barkhoff, Jürgen: *Magnetische Fiktionen*, S. 265.

³²⁹ Weder, Katharine: *Kleists magnetische Poesie*, S. 365.

³³⁰ Kleist, Heinrich v.: *Prinz Friedrich von Homburg*, I. Band, S. 707.

Der Kurfürst ist, wie am Anfang des Schauspiels, auch in der Schlusszene der Regisseur der Inszenierung, deren erfolgreicher Ablauf durch den Quasi-Rapport an den Kurfürsten garantiert wird. Der eingangs vor allen Anwesenden enthüllte unbewusste Wunsch und die anschließend vom Kurfürsten manipulativ freigesetzten bzw. gesteuerten Handlungsimpulse des Prinzen, das Verlangen nach Ruhm, politischer Anerkennung und Liebesglück erlauben dem Kurfürsten erst die Inszenierung am Schluss. Ebenso wie der Graf Wetter vom Strahl sein Wissen über Käthchens Nicht-Bewusstes eigennützig verwendet, nützt auch der Kurfürst von Brandenburg das Wissen über des Prinzen Unbewusstes für seine eigenen Zwecke.

Allerdings ist der innerste, unbewusste Antrieb des Prinzen – das Verlangen nach Schlachtenruhm – bereits vor dem Eingriff des Kurfürsten in der Eingangsszene vorhanden und wird dem Zuschauer und allen am Experiment Beteiligten offenbart. Genau genommen entspringt dieses Begehren jedoch nicht dem Inneren des Prinzen, es stellt nicht seinen eigenen individuellen inneren unbewussten Wunsch dar, sondern findet seinen Ursprung in der völligen Verinnerlichung der Werte des Kurfürsten. Es bedeutet die Verinnerlichung dessen, was ein Soldat in einer militärischen Gesellschaft, in einem auf dem System von Befehl und Gehorsam aufgebauten Staat wollen soll bzw. muss. Der Kurfürst tritt zwar zunächst nicht intentional und wissentlich als Manipulator auf, doch er weiß, „was einen Soldaten im Innersten um- und antreibt.“³³¹

DER KURFÜRST.
Doch, was gilts, ich weiß,
Was dieses jungen Toren Brust bewegt?³³²

Dieses Wissen erlaubt es ihm, „die somnambule Suggestibilität seines Untergebenen [zu nutzen], um dessen soldatischen Ehrgeiz zu potenzieren.“³³³ Indem der Kurfürst das Flechten des Lorbeerkranzes als Ausdruck des innersten Wunsches des Prinzen erkennt, kann seine Manipulation bei dieser Handlung ansetzen.

Da der Prinz das Todesurteil bejaht und sich damit dem Gesetz, welches der Kurfürst repräsentiert, unterwirft, wird das Todesurteil aufgehoben und sein Traum erfüllt. Die Erfüllung des Traumes bzw. des innersten Begehrens des Prinzen führt der Kurfürst herbei,

³³¹ Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 259.

³³² Kleist, Heinrich v.: Prinz Friedrich von Homburg, I. Band, S. 633.

³³³ Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 259.

der selbst bereits das „amorphe Begehren“³³⁴ des Prinzen in der Eingangsszene konkretisiert hat.

Der Kurfürst gibt den Kranz, an welchem die Kette hängt, der Prinzessin, nimmt sie bei der Hand und führt sie die Rampe herab. [...] Die Prinzessin tritt, umgeben von Fackeln, vor den Prinzen, welcher erstaunt aufsteht; setzt ihm den Kranz auf, hängt ihm die Kette um, und drückt seine Hand an ihr Herz. Der Prinz fällt in Ohnmacht.³³⁵

Aber die Erfüllung des Traumes bzw. die Schluss-Inszenierung des Kurfürsten ist keine Belohnung des Prinzen für das Anerkennen des Todesurteils und die damit verbundene Unterwerfung unter das Gesetz des Staates oder eine Wiedergutmachung für das manipulative Spiel zu Beginn, „sondern im Gegenteil die bewußte Fortsetzung und Steigerung der zu Beginn vorgeführten Fremdbestimmung.“³³⁶

Dies zeigt sich nicht nur an der Ohnmacht des Prinzen, die ihn am Ende fremden Manipulationen als hilfloses Opfer ausliefert, sondern drastischer noch an der grausamen Scheinexekution, die den Triumph, der ihm zuteil werden soll [...], mit einem Instrument aus dem Arsenal der Folter unterläuft und verhöhnt.³³⁷

Genauso wie im *Käthchen von Heilbronn* verweist die Ohnmacht des Prinzen von Homburg auf die Gefahr, die sich aus der Offenlegung von Unbewusstem im somnambulen Zustand ergibt: das Ausgeliefertsein der Somnambulen an all jene, die Kenntnis von ihrem Nicht-Bewussten besitzen, welches den Somnambulen lediglich im unbewussten, somnambulen Zustand zugänglich ist. Das Wissen des Magnetiseurs bzw. des Experimentators über das Nicht-Bewusste der Somnambulen verleiht demjenigen, der es besitzt, Macht und Verfügungsgewalt über die Somnambulen und ermöglicht dem Magnetiseur, diese eigennützig zu verwenden. Der Kurfürst besitzt über das Unbewusste des Prinzen Verfügungsgewalt, da er weiß, was ihm nicht bewusst ist und dieses Wissen nutzen kann, ebenso wie der Graf Wetter vom Strahl und der Kaiser im *Käthchen von Heilbronn*.

Die Verfügungsgewalt sowie die Macht des Kurfürsten gründen sich darauf, dass der Kurfürst in der Eingangsszene die innersten Wünsche des Prinzen entdeckt. Seine Machtposition gegenüber dem Prinzen konstituiert sich, indem er entscheidet, wie er dieses auf problematische Weise erlangte Wissen verwendet und vor wem er es verschweigt.

³³⁴ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 339.

³³⁵ Kleist, Heinrich v.: Prinz Friedrich von Homburg, I. Band, S. 708.

³³⁶ Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 266.

³³⁷ Ebda.

Indem der Kurfürst befiehlt, dass der Prinz nichts über die Geschehnisse bzw. den „*Scherz* [...] *den er sich eben [...] mit ihm erlaubt*“³³⁸, erfahren darf und somit das Wissen über des Prinzen Unbewusstes zurückbehält, installiert sich ein Machtverhältnis.

In Bezug „auf den magnetischen Rapport und das Verhältnis von Experimentator und Experimentalobjekt [...]“³³⁹ gilt somit für das Schauspiel *Prinz Friedrich von Homburg* das Selbe, wie für das *Käthchen von Heilbronn*, nämlich, „daß ein Machtverhältnis nicht per se, sondern erst dann installiert wird, wenn der Experimentator das Wissen um das Nicht-Bewusste des Experimentalobjekts [...] [gegenüber diesem] zurückbehält.“³⁴⁰

Der Kurfürst besitzt nicht nur (physische) Macht über den Prinzen (die bereits aus dem Autoritätsgefälle zwischen den Beiden resultiert), in dem er ihn begnadigen kann oder das Todesurteil vollstrecken lassen kann (Scheinexekution), sondern er besitzt auch aufgrund des magnetischen Rapports Macht über dessen Psyche bzw. Unbewusstes. Die Verfügungsgewalt und die Macht des Kurfürsten drücken sich insbesondere in der Inszenierung des Prinzen Nicht-Bewussten sowie in der inszenierten Scheinhinrichtung aus.

Der Prinz reagiert auf die Erfüllung seines Traumes mit einer Ohnmacht. Seine Reaktion resultiert daraus, dass der Kurfürst sein Unbewusstes darstellt und auf diese Weise artikuliert, denn „darin [bringt sich] die Verfügungsgewalt über dasselbe zum Ausdruck.“³⁴¹ Die Konfrontation des Prinzen mit dem vollkommenen Ausgeliefertsein seines Nicht-Bewussten an eine fremde Verfügungsgewalt führt zum physischen wie psychischen Zusammenbruch des Ichs. Das Ich des Prinzen ist überlastet, weil er mit der Tatsache konfrontiert wird, dass andere über sein Nicht-Bewusstes Bescheid wissen. Für den Prinzen stellt sich die Frage, wie der Kurfürst von seinem Traum bzw. von seinem innersten Wünschen wissen kann. Diese für den Prinzen unbeantwortbare Frage stellt ihn ebenso wie Käthchen vor ein Dilemma, welches seine „Ohn-Macht“ in der Zirkulation von Wissen manifestiert: Wie kann ein anderer wissen, was mir nicht bewusst ist und was mir erst bewusst wird, wenn ein anderer es artikuliert?³⁴²

Die Erfüllung des Traumes führt im Schauspiel *Prinz Friedrich von Homburg* aber für den Prinzen auch zur weiteren Vermischung von Realität und Traum. Diese Ununterscheidbarkeit

³³⁸ Kleist, Heinrich v.: *Prinz Friedrich von Homburg*, I. Band, S. 635.

³³⁹ Neumeyer, Harald: *Magnetische Fälle um 1800*, S. 275.

³⁴⁰ Ebda.

³⁴¹ Ebda.

³⁴² Ebda., S. 276.

von Wirklichkeit und Traum bewirkt eine neuerliche Bewusstseinskrise des Prinzen. Denn es bleibt für ihn am Ende des Aktes unklar, ob das Geschehen, seine Erhöhung nicht doch nur ein Traum ist, „jener ähnlich, die er im allerersten Auftritt im somnambulen Schlaf geträumt hat.“³⁴³ Die Frage des Prinzen von Homburg verdeutlicht seine Unklarheit und Verwirrung.

DER PRINZ VON HOMBURG.

Nein, sagt! Ist es ein Traum?

KOTTWITZ. Ein Traum, was sonst?³⁴⁴

Die Kottwitz'sche Bestätigung signalisiert, dass das Erwachen aus der Ohnmacht ein Erwachen in den Traum ist. Daraus ergibt sich eine Parallelität zur Eingangsszene, in der das Erwachen aus dem Traum bzw. Nachtwandeln ein Erwachen in die Ohnmacht ist.

HOHENZOLLERN. Arthur!

Der Prinz fällt um.

Da liegt er; eine Kugel trifft nicht besser!³⁴⁵

Dieser Umstand und der Aufruf zu neuen Schlachten verweisen nicht nur auf den Anfang des Schauspiels, sondern etablieren auch eine Zirkel- bzw. Wiederholungsstruktur, „die andeutet, daß noch lange nicht ausgestanden ist, was Gegenstand der vorangegangenen Konflikte war.“³⁴⁶ Der Prinz von Homburg steht immer noch unter Fremdeinflüssen, und der Kurfürst missbraucht weiterhin dessen somnambule Veranlagung zu Staatszwecken.

³⁴³ Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie, S. 366.

³⁴⁴ Kleist, Heinrich v.: Prinz Friedrich von Homburg, I. Band, S. 709.

³⁴⁵ Ebda., S. 635.

³⁴⁶ Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen, S. 258.

7 Zusammenfassung

In beiden analysierten Schauspielen findet sich keine direkte Übernahme der Theorie zum animalischen Magnetismus bzw. Somnambulismus. Kleist entnimmt lediglich Anleihen aus dem zeitgenössischen Diskurs bzw. aus der Theorie zum animalischen Magnetismus und Somnambulismus. Weder im *Käthchen von Heilbronn* noch im *Prinzen von Homburg* wird das Verhalten der Protagonisten explizit auf die Wirkung einer animal-magnetischen Kraft zurückgeführt. Im *Käthchen von Heilbronn* ist die Unbedingtheit der Liebe zum Grafen Wetter vom Strahl jedoch in Analogie zur Zwingkraft des magnetischen Fluidums gestaltet. Dies zeigt sich in der Zwanghaftigkeit, mit der sie dem Grafen Wetter vom Strahl folgt. Die in der Theorie beschriebene Wirkung der animal-magnetischen Kraft nützt Kleist dazu, um das fremdbestimmte Handeln der Figuren in den Stücken plausibel darzustellen. Die Konstellation im magnetischen Rapport, die ebenfalls nie explizit genannt wird, dient Kleist als Muster bzw. Modell für die Darstellung des Beziehungsgeschehens, der Abhängigkeits- und Machtverhältnisse zwischen den Figuren – zwischen Käthchen und dem Grafen vom Strahl sowie zwischen dem Prinzen von Homburg und dem Kurfürsten.

Die Darstellung der Kennzeichen des Somnambulismus im *Käthchen von Heilbronn* und im *Prinzen von Homburg* unterscheidet sich in geringer Weise voneinander. Allerdings enthält die Darstellung von Käthchens somnambulem Zustand unter dem Holunderstrauch wesentlich eindeutiger Elemente aus der zeitgenössischen animalisch-magnetischen Praxis als das Experiment mit dem nachtwandelnden Prinzen von Homburg in der Eingangsszene.

Am offensichtlichsten und direktesten sind die Kennzeichen des Somnambulismus in der Holunderstrauchszene im *Käthchen von Heilbronn* und in der Eingangsszene im *Prinzen von Homburg* gestaltet. Doch auch in diesen Szenen finden sich Verschiebungen zur zeitgenössischen Theorie bzw. Praxis.

Im Gegensatz zu den Versuchen der naturphilosophischen Ärzte (Gmelin/Kerner/Reil) mit dem animalischen Magnetismus bzw. mit dem Somnambulismus beabsichtigen weder der Graf Wetter vom Strahl noch der Kurfürst die Wirkung der animalisch-magnetischen Kräfte zu erforschen und die Faktizität dieser zu beweisen. Der Graf Wetter vom Strahl will Käthchens unbewusste Motivation für ihre Fixierung auf ihn enthüllen, und der Kurfürst beabsichtigt das Innerste des Prinzen von Homburg zu entdecken und sich den unbewussten Antrieb des Prinzen zu Nutzen zu machen.

Käthchen besitzt zwar die Fähigkeit, die Hochzeit mit dem Grafen Wetter vom Strahl vorherzusagen, und diese Vorhersage bewahrheitet sich am Schluss des Schauspiels, aber ihre Hellsichtigkeit gründet sich auf die Aussage der Magd beim Bleigießen und wird nicht durch eine transzendente Macht vermittelt. Der Wahrheitsgehalt dieser Aussage wird für Käthchen durch den darauf folgenden „Traum“ in der Silvesternacht verbürgt. Dieser „Traum“ drückt Käthchens innerstes Verlangen nach Liebe aus. Somit ist Käthchens außergewöhnliche Fähigkeit wohl eher als psychisch fundiert zu verstehen, statt wie bei Schubert als Offenbarung des Metaphysischen. Da Käthchen zudem ihr Unbewusstes lediglich im magnetischen Schlaf zugänglich und artikulierbar ist – im Gegensatz zur Szene vor dem Femegericht –, zeigt sich, dass der Somnambulismus der Artikulationsmodus des Unbewussten ist; dass dieser eine Möglichkeit bietet, Zugang zum Nicht-Bewussten zu erhalten. Das Experiment des Grafen Wetter vom Strahl mit Käthchen unter dem Holunderstrauch verweist zudem darauf, dass der Magnetiseur mit dem magnetischen Schlaf einen Zustand des Unbewussten erzeugt. Im Schauspiel *Prinz Friedrich von Homburg* wird das Nachtwandeln des Prinzen bereits in der Eingangsszene, noch vor dem Eingreifen des Kurfürsten als Artikulationsmodus des Unbewussten vorgeführt. Über den Lorbeerkranz, dem Ausdruck des innersten Verlangens Homburgs nach militärischem Ruhm, verschafft sich der Kurfürst Zugang zum Nicht-Bewussten des Prinzen.

Ebensowenig wie Käthchen besitzt der Prinz von Homburg ein visionäres Vermögen, welches ihm durch eine höhere transzendente Macht vermittelt wird; trotz der Erfüllung des Traumes am Schluss und auch wenn er selbst seinen Traum als Verheißung versteht. Denn der Kurfürst inszeniert am Anfang des Schauspiels die unbewussten Wünsche des Prinzen, und er ist es, der am Schluss wieder als Regisseur auftritt und die Verheißung erfüllt. Vielmehr werden in den Inszenierungen des Kurfürsten die Steuerbarkeit bzw. Manipulierbarkeit der Somnambulen und das Ausgeliefertsein des Unbewussten der Somnambulen an den Magnetiseur ersichtlich.

So werden sowohl Käthchens Prognose der Hochzeit mit dem Grafen vom Strahl und deren Bewahrheitung als auch die Erfüllung der Verheißung im *Prinz Friedrich von Homburg* durch den jeweiligen „Magnetiseur“, den Grafen vom Strahl und den Kurfürsten, herbeigeführt. Dies enthüllt einerseits, dass die außergewöhnlichen Fähigkeiten der Somnambulen nicht transzendent vermittelt sind, sondern ihren Ursprung im Inneren der Somnambulen, in ihrer Psyche finden; als Ausdruck ihres innersten Verlangens. Im somnambulen Zustand äußert sich – entgegen Schuberts „Ansichten“ – nicht eine höhere

transzendente Macht, sondern das Unbewusste bzw. Nicht-Bewusste der Somnambulen wird offenbart. Andererseits zeigt sich darin auch die Verfügungsgewalt des Magnetiseurs über das Unbewusste der Somnambulen.

Käthchen bindet in erster Linie Liebe an den Grafen Wetter vom Strahl, aus deren Unbedingtheit sich zwingende Folgsamkeit ihm gegenüber ergibt. Graf Wetter vom Strahl und Käthchen sind unausweichlich liebend aneinandergekettet. Käthchens Verhalten begründet sich im Zwang, in der Absolutheit ihrer Liebe zum Grafen. Die im *Käthchen von Heilbronn* dargestellte Form der Liebe wirkt wie die Zwingkraft des animal-magnetischen Fluidums. Käthchen wird als Liebende zum Medium dieser alles durchdringenden Kraft. Der negative Aspekt der Verbindung zweier sympathetisch zugeneigter Seelen, die negative Seite dieser absoluten Liebe ist eingeschränkte Willensfreiheit, Selbstaufgabe, Ich-Verlust und Unterwerfung.

Während den Prinzen von Homburg als Soldat zunächst der Gehorsam gegenüber dem Oberbefehlshaber und Herrscher an den Kurfürsten bindet, entsteht durch die „Magnetisierung“ bzw. Manipulierung in der Eingangsszene ein Rapport zwischen den beiden, den nicht nur Gehorsam, sondern auch die Liebe zu einem Vater prägt. Dieser Quasi-Rapport ermöglicht es, dem Kurfürsten den Prinzen zu beeinflussen und zu manipulieren.

Sowohl im *Käthchen von Heilbronn* als auch im *Prinz Friedrich von Homburg* wird der Somnambulismus als unbewusster Zustand jenseits des Bewusstseins kenntlich, der das Nicht-Bewusste der Somnambulen enthüllt und dem Magnetiseur zugänglich macht. Im *Prinzen von Homburg* werden bereits in der Eingangsszene sowohl dem Kurfürsten als auch allen beim Experiment bzw. bei der Manipulation Anwesenden die unbewussten Wünsche des Prinzen offenbart. Durch das Eingreifen des Kurfürsten wird die Manipulierbarkeit des somnambulen Prinzen im unbewussten Zustand offengelegt, während im Schauspiel *Das Käthchen von Heilbronn* dem Grafen Wetter vom Strahl Käthchens unbewusste Motivation für ihre Fixierung auf ihn erst in der Holunderstrauchszene offenbart wird.

Kleists Interesse am Somnambulismus bestand vor allem darin, dass in diesem ein Wissen um einen seelischen Bereich entdeckt wird, der dem Bewusstsein in den Normalzuständen unzugänglich und entzogen ist.

Die Enthüllung des Unbewussten der Somnambulen birgt jedoch die Gefahr der vollkommenen Auslieferung an den Magnetiseur, an eine Verfügungsgewalt bzw. –macht.

Das Ausgeliefertsein der Somnambulen an den Magnetiseur ergibt sich daraus, dass er Kenntnis von ihrem Unbewussten besitzt, welches ihr lediglich im unbewussten, somnambulen Zustand zugänglich ist. Auf die Verfügungsgewalt und -macht von Menschen über das Nicht-Bewusste anderer Menschen verweisen sowohl Käthchens Ohnmacht als auch der Zusammenbruch des Prinzen von Homburg am Schluss.

Ebenso wie der Graf Wetter vom Strahl über Käthchen besitzt der Kurfürst (psychische) Macht und (psychische) Verfügungsgewalt über den Prinzen von Homburg, da beide wissen, was ihnen nicht bewusst ist und dieses Wissen ihnen gegenüber zurückbehalten.

Die Konstellation im magnetischen Rapport erlaubt es dem Magnetiseur die offen gelegten, enthüllten Geheimnisse der Somnambulen zu nutzen und darüber hinaus die Somnambule bzw. den Somnambulen im unbewussten Zustand zu manipulieren und zu kontrollieren. Damit wird eine Gefahr an sich, die sich im unbewussten Zustand ergibt, offengelegt, die Möglichkeit der Fremdsteuerung und Manipulation in diesem.

In der Analyse wird ersichtlich, dass in Kleists Verarbeitung des Somnambulismus-Motivs nicht die Darstellung des Somnambulismus oder der außergewöhnlichen Fähigkeiten der Somnambulen zentral ist, sondern die Darstellung der Dynamik im Beziehungsgeschehen zwischen Magnetiseur und Somnambuler, das Macht- und Abhängigkeitsverhältnis im magnetischen Rapport. Kleist integriert den Somnambulismus in außerliterarische, soziale, gesellschaftliche, politische Zusammenhänge, um den Umgang der Gesellschaft mit diesen psychischen Ausnahmezuständen aufzuzeigen sowie die Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse in zwischenmenschlichen Beziehungen freizulegen.

Hinsichtlich des Somnambulismus-Motivs, des magnetischen Rapports in den analysierten Stücken zeigt sich insbesondere, dass Kleist in seinen Werken das Problematische am Somnambulismus thematisiert und die mit dem somnambulen Zustand verbundenen Gefahren aufdeckt, die völlige Auslieferung der Somnambulen an den Magnetiseur, Ich-Verlust, Fremdbestimmung, eingeschränkte Willensfreiheit bis hin zum Verlust des freien Willens. Kleist erfüllt zwar alle romantischen Sehnsüchte nach Entgrenzung und Aufhebung der zwischenmenschlichen Grenzen, aber zugleich entlarvt er diese anhand der im magnetischen Rapport innewohnenden Machtverhältnisse als in der Realität, im Normalzustand unrealisierbares utopisches Ideal. Die ideale Bezüglichkeit zwischen zwei Menschen, die der Somnambulismus nach der Interpretation der romantischen Philosophie versprach, wird am Ende nicht realisiert; dies zeigen die Ohnmachten der Figuren in den untersuchten Werken.

8 Literaturverzeichnis

8.1 Primärliteratur

Kleist, Heinrich v.: Sämtliche Werke und Briefe. Herausgegeben von Helmut Sembdner. Zweibändige Ausgabe in einem Band. Band- und Seitenidentisch mit der im Carl Hanser Verlag, München, erschienen zweibändigen Kleist-Ausgabe, 9., vermehrte und revidierte Auflage von 1993. München: dtv 2. Aufl. 2008.

8.2 Sekundärliteratur

Crabtree, Adam: Mesmerism, divided consciousness, and multiple personality. In: Heinz Schott (Hg.): Franz Anton Mesmer und die Geschichte des Mesmerismus. Beiträge zum internationalen wissenschaftlichen Symposium anlässlich des 250. Geburtstages von Mesmer, 10 bis 13. Mai 1984 in Meersburg. Stuttgart: Franz Steiner 1985, S. 131-143.

Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen. Literarisierungen des Mesmerismus in der Romantik. Stuttgart [u. a.]: Metzler 1995.

Debriacher, Gudrun: Die Rede der Seele über den Körper. Das *commercium corporis et animae* bei Heinrich von Kleist. Wien: Praesens 2007.

Dierkes, Hans: Philosophie der Romantik. In: Helmut Schanze (Hg.): Romantik-Handbuch. Stuttgart: Kröner 1994, S. 427-478.

Drösch, Christian: Somnambule Schwärmerei und wunderbarer Magnetismus. Künstlerischer Somnambulismus und ähnliche Phänomene im Prosawerk Ludwig Achim von Arnims (1781-1831). Würzburg : Königshausen & Neumann 2012.

Ego, Anneliese: „Animalischer Magnetismus“ oder „Aufklärung“. Eine mentalitätsgeschichtliche Studie zum Konflikt um ein Heilkonzept im 18. Jahrhundert. Würzburg: Königshausen & Neumann 1991.

Ellenberger, Henry F.: Die Entdeckung des Unbewussten. Geschichte und Entwicklung der dynamischen Psychiatrie von den Anfängen bis zu Janet, Freud, Adler und Jung. Zürich: Diogenes 1985.

Engelhardt, Dietrich: Mesmer in der Naturforschung und Medizin der Romantik. In: Heinz Schott (Hg.): Franz Anton Mesmer und die Geschichte des Mesmerismus. Beiträge zum internationalen wissenschaftlichen Symposium anlässlich des 250. Geburtstages von Mesmer, 10 bis 13. Mai 1984 in Meersburg. Stuttgart: Franz Steiner 1985, S. 88-108.

Feldt, Heinrich: Vorstellungen von physikalischer und psychischer Energie zur Zeit Mesmers. In: Heinz Schott (Hg.): Franz Anton Mesmer und die Geschichte des Mesmerismus. Beiträge zum internationalen Symposium anlässlich des 250. Geburtstages von Mesmer, 10 bis 13. Mai 1984 in Meersburg. Stuttgart: Steiner 1985, S. 31-44.

Florey, Ernst: *Ars magnetica*. Franz Anton Mesmer 1734-1815. Magier vom Bodensee. Konstanz: Univ.-Verl. 1995.

Gaderer, Rupert: *Poetik der Technik*. Elektrizität und Optik bei E.T.A. Hoffmann. Freiburg i. Br., Wien [u.a.]: Rombach 1. Aufl. 2009.

Kremer, Detlef: *Romantik*. Lehrbuch Germanistik. Stuttgart, Weimar: Metzler 3., aktual. Aufl. 2007.

Mahlendorf, Ursula: *Psychologie der Romantik*. In: Helmut Schanze (Hg.): *Romantik-Handbuch*. Stuttgart: Kröner 1994, S. 590-604.

Neumeyer, Harald: *Magnetische Fälle um 1800*. Experimenten-Schriften-Kultur zur Produktion eines Unbewussten. In: Marcus Krause (Hg.): *Literarische Experimentalkulturen*. Poetologien des Experiments im 19. Jahrhundert. Würzburg: Königshausen & Neumann 2005, S. 251-286.

Peters, Uwe Henrik: *Lexikon Psychiatrie, Psychotherapie, medizinische Psychologie*. Mit einem englisch-deutschen Wörterbuch im Anhang. München [u.a.]: Urban & Fischer 6., völlig neu bearb. und erw. Aufl. 2007.

Rommel, Gabrielle: *Romantik und Naturwissenschaft*. In: Helmut Schanze (Hg.): *Romantik-Handbuch*. Stuttgart: Kröner 1994, S. 607-617.

Schott, Heinz: *Die Strahlen des Unbewussten – von Mesmer zu Freud*. In: Gereon Wolters (Hg.): *Franz Anton Mesmer und der Mesmerismus*. Wissenschaft, Scharlatanerie, Poesie. Konstanz: Universitätsverlag 1988, S. 55-70.

Schott, Heinz: Nerven, Gehirn und Seele: Johann Christian Reil und die „Physiologie“ um 1800. In: Ernst Florey, Olaf Breidbach (Hrsg.): Das Gehirn – Organ der Seele? Zur Ideengeschichte der Neurobiologie. Berlin: Akad. Verl. 1993, S. 23-38.

Stowasser. Österreichische Schulausgabe. Lateinisch – deutsches Schulwörterbuch von J.M. Stowasser, M. Petschenig u. F. Skutsch. Auf der Grundlage der Bearbeitung 1979 von R. Pichl, H. Reitterer, u.a. neu bearb. u. erw. von Alexander Christ, Heinz Eichner, u.a.. Wien: öbv & hpt 1. Aufl. 1997.

Weder, Katharine: Kleists magnetische Poesie. Experimente des Mesmerismus. Göttingen: Wallstein 2008.

Weischedel, Wilhelm: Die philosophische Hintertreppe. Die großen Philosophen in Alltag und Denken. München: dtv 30. Aufl. 2000, S. 200-208.

9 Anhang

9.1 Abstract Deutsch

Die vorliegende Diplomarbeit befasst sich mit der Frage, inwieweit sich in Heinrich von Kleists Dramen *Das Käthchen von Heilbronn* und *Prinz Friedrich von Homburg*, Spuren des Somnambulismus finden. Nach einer Einführung in die theoretischen Konzepte zum Somnambulismus, erfolgt auf Grundlage dieser die Analyse der beiden ausgewählten Dramen. Dabei werden Entsprechungen zwischen den beiden ausgewählten Dramen und der zeitgenössischen Theorie zum Somnambulismus hervorgehoben. Es wird aufgezeigt, dass die somnambulen Phänomene bei Kleist, im Gegensatz zur zeitgenössischen Theorie, ihren Ursprung nicht in einer höheren transzendenten Macht, sondern in der Psyche, im Unbewussten haben.

9.2 Curriculum Vitae

PERSÖNLICHE INFORMATIONEN

- Name: Christine Fadi
- Geboren am 22.07.1983 in Bregenz
- Nationalität: Österreich

AUSBILDUNG

- | | | |
|-----------|---|------------------|
| 2005–2013 | Diplomstudium Deutsche Philologie Universität Wien | |
| | <ul style="list-style-type: none">▪ Wahlfach: Diplomstudium Vergleichende Literaturwissenschaft, Universität Wien | |
| 2003–2005 | Diplomstudium Pharmazie | Universität Wien |
| 1998–2003 | Bundesoberstufenrealgymnasium | Lauterach |
| | <ul style="list-style-type: none">▪ Abschluss: Matura | |

BERUFLICHE TÄTIGKEITEN

- | | | |
|-----------|--|-----------|
| 2010–2012 | Nike Austria GmbH | 1220 Wien |
| | <ul style="list-style-type: none">▪ Rezeptionistin | |